Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftsstelle: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 84 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Tragelohn. Durch die Post bezogen RM. 2.32, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 331. Donnerstag, 3. Dezember 1936. 84. Jahrgang.

Zweckl ügen der Auslandspresse.

Angebliche deutsche Freiwilligentransporte für Spanien. — Woher die Freiwilligen tatsächlich kommen. — Die rote Fremdenlegion.

London ändert seine Ansichten.

as. **Berlin**, 3. Dez. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In der französischen Kammer ist zur Behandlung im Rahmen der morgen stattfindenden außenpolitischen Aussprache, für die man eine große Rede des Außenministers Delbos' erwartet, von einem Abgeordneten der Rechten eine Interpellation eingebracht worden, in der darauf verwiesen wird, daß einige französische Gemeinden als wahre Werbedepots für die spanischen Roten gelten könnten. Den Angeworbenen würden Sonderzüge zur Verfügung gestellt und daß solche Rekruten- und auch Munitionstransporte alle Erleichterungen von den französischen Grenzbehörden erhielten. Diese Interpellation ist besonders interessant in einem Augenblick, in dem gewisse Auslandsblätter die Lügenmeldung verbreiten, daß deutsche Freiwillige — die Angaben schwanken je nach der Phantasie der betreffenden Blätter zwischen 10 000 und 100 000 — für die spanische Nationalregierung gelandet seien. Es ist bemerkenswert, daß sich gewisse Auslandskreise über diese Meldungen, die, wie nochmals betont sei, erlogen sind, sittlich entrüsteten, während die gleichen Kreise keine Entrüstung an den Tag legten, als die roten Propagandasender zu berichten wußten, daß ein aus deutschen Emigranten gebildetes „Bataillon Thälmann" auf seiten der Roten eingesetzt worden sei. Wir möchten aber auch die gleichen ausländischen Zeitungen daran erinnern, daß Deutschland und Italien seinerzeit die Einbeziehung der Freiwilligentransporte in das Nichteinmischungsabkommen forderten. Das wurde jedoch von den anderen abgelehnt, und auch London war gegen diese deutsche Forderung. Es ist also nur Heuchelei, wenn dieselben Kreise, die seinerzeit das vorgeschlagene Verbot der Anwerbung und Beförderung ausländischer Freiwilliger zum spanischen Kampfgebiet verhindert haben, sich darüber empören, wenn sich Deutsche, darunter solche Personen, denen bei ihrem Abschub aus dem roten Spanien die Existenz zerschlagen worden ist, freiwillig in den Damm gegen die internationale rote Flut tatsächlich einreihen sollten. Schuld daran sind diejenigen, die auf rechtzeitige Warnungen hin nicht hören wollten und die durch die unbeschränkte Zulassung fremder extremer Elemente nach Spanien es dahin kommen ließen, daß heute tatsächlich anstelle einer legalen Regierung längst ausländische Kräfte die Macht in den roten spanischen Gebieten an sich gerissen haben. Deutschland aber transportiert, wie schon gesagt, keinerlei Freiwillige nach Spanien. Spanien und der Welt droht Gefahr lediglich vom Kommunismus. Das scheint man auch anderwärts einzusehen. So verweist ein französisches Rechtsblatt darauf, daß diese „rote Fremdenlegion" eines Tages, nämlich wenn es Moskau behagt, auch in Frankreich eingesetzt werden könnte. Zugleich ergibt sich aus den Verhandlungen des Nichteinmischungsausschusses, daß auch die englische Regierung, die früher gegen die diesbezügliche deutsche Forderung auftrat, jetzt für eine Unterbindung der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien eintritt.

Ein ganzes sibirisches Regiment für die Bolschewisten.

London, 2. Dez. Ein Berichterstatter der „Daily Mail" meldet aus Salamanca, daß die Bolschewisten in Madrid kürzlich durch 15 000 Mann fremder Truppen verstärkt worden seien. Darunter befinde sich ein sibirisches Regiment von 3000 Mann mit Offizieren. Kriegsmaterial neuesten Typs, Tanks, Maschinengewehre usw. seien von Moskau nach Madrid geschafft worden, um die Stadt verteidigen zu helfen.

Die belgische Neutralität.

van Zeeland: „Wenn Belgien nicht angegriffen wird, wird es niemand bedrohen und auch niemand unterstützen."

Die Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Brüssel, 3. Dez. **Die Kammer hat am Mittwoch in der Nachmittagssitzung die Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Zwischen den Regierungsparteien ist vorher eine Einigung erzielt worden auf der Grundlage eines zu dem Regierungsentwurf eingereichten Abänderungsantrages, wonach die Dienstzeit bei der Infanterie nicht auf 18 Monate, wie es in dem ursprünglichen Entwurf vorgesehen war, sondern auf 17 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate festgesetzt wird. Die Regierung hat sich mit dieser Abänderung einverstanden erklärt. Die Vorlage wurde mit 127 gegen 43 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen angenommen. Die Mehrheit für die Vorlage setzt sich aus Sozialdemokraten, Katholiken, Liberalen und Rexisten zusammen. Gegen die Vorlage haben außer den Vertretern des nationalflämischen Blockes und der Kommunisten auch verschiedene Sozialdemokraten und flämische Katholiken gestimmt.**

✦

Im Verlauf der Aussprache über die Militärvorlage ergriff Ministerpräsident van Zeeland das Wort, wobei er sich u. a. gegen die Behauptung des Führers der nationalflämischen Opposition wandte, daß die Militärpolitik der Regierung im Widerspruch stehe zu der Rede des Königs.

van Zeeland beschäftigte sich dann mit der politischen Seite des Problems der Landesverteidigung. Belgien werde mit allen Mitteln an der Aufrechterhaltung des Friedens mitarbeiten. Wenn ein Konflikt ausbreche, so führte er aus, werde es sich bemühen, den Konflikt zu begrenzen und sich entschieden dafür einsetzen, daß Belgien nicht hineingezogen werde. Als einen Kriegsfall könne Belgien lediglich eine Verletzung seiner Grenzen ansehen. Die heutige Außenpolitik Belgiens sei keineswegs ein voller Bruch mit der früheren internationalen Politik Belgiens. Es sei aber auch irrig anzunehmen, daß sich in der Außenpolitik Belgiens garnichts geändert habe. Belgien bleibe den Grundsätzen seiner bisherigen Außenpolitik treu. Die Außenpolitik werde aber den veränderten internationalen Gegebenheiten und Umständen angepaßt werden. Als Gegebenheiten, die die künftige Außenpolitik Belgiens bestimmt haben, bezeichnete van Zeeland die Aufrüstung Deutschlands, die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit im Rheinland und die Schwächung des Völkerbundes. Die künftige Außenpolitik Belgiens werde von der Sorge striktester Unabhängigkeit nach allen Seiten hin charakterisiert sein. Ihren glänzendsten Ausdruck habe diese Politik in der Rede des Königs Leopold am 14. Oktober gefunden.

Auf die augenblicklichen Verpflichtungen Belgiens eingehend, erklärte van Zeeland, Belgien sei und bleibe Mitglied des Völkerbundes. Der Völkerbund sei allerdings für Belgien nur ein Instrument „zufälliger" Sicherheit. Zu Artikel 16 des Völkerbundspaktes erklärte der Ministerpräsident, daß augenblicklich Bestrebungen im Gange seien, die Verpflichtungen, die der Artikel 16 den Mitgliedsstaaten auferlege, genau zu bestimmen. Bis zu dieser beabsichtigten Präzisierung des Art. 16 werde Belgien aber künftig die Auslegung seiner Souveränität und Unabhängigkeit und Interpretation der ihm in einem Ernstfalle zufallenden Verpflichtungen selbst übernehmen. Zu der Londoner Vereinbarung vom 19. März erklärte van Zeeland, daß sie provisorisch sei und keineswegs einen endgültigen Charakter hätten. Sie müßte durch etwas Neues ersetzt werden. Eine Garantie der französischen und der deutschen Grenze, wie sie der Locarnovertrag Belgien auferlegt habe, sei aber in Zukunft unwirksam und gefährlich. Belgien sei der neuralgische Punkt Europas, der immunisiert werden müsse. Das sei der Sinn der belgischen Außenpolitik und auch der Zweck der von der Regierung dem Parlament vorgeschlagenen Verstärkung der Landesverteidigung. Die Militärpolitik der Regierung stehe entgegen den anders lautenden Behauptungen im Einklang mit der allgemeinen Politik der Regierung. Das militärische System sei gegen keine fremde Macht gerichtet. Die Politik der Landesverteidigung dürfe nicht durch Gefühle und Erinnerungen bestimmt werden. Belgien werde gegen den Staat die Waffen ergreifen, der seine Grenzen verletze. Wenn es nicht angegriffen werde, werde es niemanden bedrohen und auch niemanden unterstützen.

Autobahn Berlin—Rom geplant.

Italienischer Straßenbauindustrieller beim Führer.

Berlin, 2. Dez. **Der Führer und Reichskanzler empfing heute den italienischen Straßenbauindustriellen Senator Puricelli in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt. Bei der Besprechung wurde u. a. auch der Plan einer Autobahn zwischen Berlin und Rom erörtert.**

Die Reichsjugend.

Jungdeutschland marschiert jetzt in einer Front.

Der Nationalsozialismus ist im Grunde seines Wesens ein Problem der Menschenerziehung. Es ist nur folgerichtig, wenn er deshalb den in der Jugend des Volkes neu heranwachsenden Geschlechtern seit jeher seine ganze besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Hitlerjugend, Jungvolk und Bundeutscher Mädels sind die organisatorischen Gliederungen, die er sich dafür längst vor der Machtübernahme schuf. In ihnen gilt es den neuen deutschen Menschen zu schulen, dessen Gesicht im Altersbereich der Jugend der Führer beim Aufmarsch der Hitlerjugend auf dem Parteitag 1935 mit den Worten kennzeichnete, das Ideal der jungen Menschen bestehe nicht mehr im trinkfesten, sondern im wetterfesten, harten jungen Mann, bei dem nicht die Frage nach durchhummelten Nächten oder erhaltenen Schlägen, sondern nach der Leistungsfähigkeit im Marschieren gestellt werde. Und auf dem Parteitag 1936 wies Adolf Hitler die deutsche Jugend darauf hin, daß sie das große Glück habe, in einem Zeitalter zu leben, das unendlich reich an Aufgaben sei. Sie erlebe die Wiederaufrichtung eines Reiches und die Geburt einer großen Zeit. Deutschland arbeite wieder für eine völkische große Zukunft. Aus unermeßlicher Gemeinschaftsarbeit, aus Opfer, Hingabe und Kraft und der Beharrlichkeit des Willens sei das neue Reich entstanden. Damit sei aber auch eine neue Jugend erstanden, erfüllt von anderen Idealen als die Generation vor ihr. Diese glaubte, stark zu sein nur im Genuß und national nur in der Phrase. Das heutige Geschlecht habe einen anderen Schönheitstyp hervorgebracht. Nicht mehr der korpulente Bierphilister, sondern der schlanke, ranke Junge, der fest auf der Erde stehe, gesund an Leib und Seele, sei das Vorbild dieser Zeit.

Aus diesen Sätzen lassen sich alle Ziele der heutigen deutschen Jugenderziehung ableiten. Sie umfassen den ganzen Menschen, seine charakterliche wie seine geistig-politische und seine körperliche Durchbildung. Es gibt unter ihnen auch keine Rangordnung. Das eine ist so wichtig wie das andere. Die Aufgabe, die zu bewältigen ist, ist so umfassend, und sie ist für die Zukunft des Volkes, das ja einmal aus der Jugend von heute bestehen wird, so bedeutsam, daß derjenige Staat, der seinen Totalitätsanspruch ernst nimmt, in der Tat nicht davor zurückweichen kann, auch die hier liegenden Aufgaben in ihrer Gesamtheit in die Hand zu nehmen.

Das geschieht nunmehr mit dem am 2. Dezember vom Reichskabinett verabschiedeten „Gesetz über die Hitlerjugend". Durch dieses Gesetz wird die Hitlerjugend mit ihren Untergliederungen zu einer Staatseinrichtung. „Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefaßt", bestimmt der Paragraph 1. Tatsächlich ist das, was damit durchgesetzt werden soll, im Wege der Freiwilligkeit schon beinahe erreicht. Im März dieses Jahres setzte eine große Werbeaktion der Hitlerjugend ein, die einen Monat lang durchgeführt wurde, mit dem Erfolge, daß der Reichsjugendführer Ende April 1936 bekanntgeben konnte, es seien vom 20. März bis zum 20. April 800 000 Jungen, d. h. 95 % des Jahrgangs 1926, in das Jungvolk eingetreten und von den 10- bis 14jährigen Jungen seien nunmehr 90 % erfaßt. Das Gesetz, das jetzt erlassen wurde, gibt also eigentlich nur einem bereits bestehenden Zustande die feste legale Form und vollendet ihn.

In dem Augenblick, in dem die Hitlerjugend aber nun als eine von jedem deutschen Jugendlichen zu durchlaufende Entwicklungsphase gesetzlich festgelegt wird und in dem sie als feste Brücke zwischen Schule und Arbeitsdienst die bisher noch bestehende organisatorische Lücke überspannt, gewinnen all die Erziehungsfragen, die in ihr und durch sie gelöst werden sollen, für das ganze Volk eine erhöhte Bedeutung. Elternhaus und Schule werden im Gesetz ausdrücklich als neben der Hitlerjugend weiter bestehen bleibende Erziehungsfaktoren genannt. Damit wird das Problem der Abgrenzung der Wirkungskreise dringlich. Die Erklärungen, die darüber von zuständiger Stelle abgegeben worden sind, geben die Gewißheit, daß man seine Lösung weder im Sinne eines die beiden anderen Faktoren beeinträchtigenden Übergreifens noch durch trennendes Auseinanderreißen finden will. Gedeihliches Zusammenarbeiten aller drei zum gemeinsamen Ziele hin ist gerade angesichts der lebhaften Eindrucksfähigkeit des jugendlichen Menschen von höchster Bedeutung.

Im übrigen ist bereits in der zurückliegenden Zeit die Arbeitsorganisation der Hitlerjugend so ausgebaut und vervollkommnet worden, daß sie eine möglichst vollkommene Erfüllung ihrer Aufgaben gewährleistet. Wir erinnern an die Vereinbarungen, die Anfang August 1936 zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichssportführer getroffen wurden und die diesem eine maßgebliche Mitwirkung bei der körperlichen Ertüchtigung der Jugend einräumen. Wir erinnern an die Erlasse der Reichsjugendführung über die ärztliche Betreuung der Hitlerjugend und die Sicherungen, die gegen Gesundheit schädigende, übertrieben anstrengende Veranstaltungen getroffen wurden, Sicherungen, die bei der begreiflichen Unerfahrenheit mancher der jungen Unterführer wohl am Platze sind. Wie sehr überhaupt die Beobachtung und Förderung des Gesundheitszustandes der Hitlerjungen Sorge der Reichsjugendführung ist, erweist die im Oktober 1935 erfolgte Einführung des Gesundheitspasses für alle Mitglieder, der mindestens alle zwei Jahre durch eine Nachuntersuchung überprüft werden soll.

Das Kernproblem der Hitlerjugend, namentlich jetzt, nachdem sie eine die gesamte Jugend umfassende staatliche Einrichtung geworden ist, bildet im übrigen das Führerproblem. Der Grundsatz, daß Jugend durch Jugend erzogen werden soll, ist zu neuartig, als daß man von vorn-

herein sein Wirken ohne gelegentliche Fehlschläge hätte erwarten dürfen. Gerade angesichts des lawinenartigen Anschwellens der zu betreuenden jungen Menschen war es auch besonders schwierig, die Führerfrage im gleichen Tempo zu lösen. Aber man arbeitet seit langem mit Beharrlichkeit und dem Ernst, den die Sache erfordert, daran. Im September 1936 wurde auf Schloß Haldem in Westf. die erste Jungvolk-Führerschule eröffnet und schon im Januar 1935 führte der Reichsjugendführer in Marienburg aus, daß er für die endgültige Zulassung zu höheren Jugendführerämtern eine Prüfung einführen werde, der eine mindestens dreijährige Ausbildungszeit, davon zwei in praktischer Jugendarbeit, vorangehen müßten. Auch die im Oktober 1936 angekündigte Errichtung je eines Instituts für deutsch-italienische Jugendführung in Berlin und Rom liegt auf dieser Linie.

Jugenderziehung ist immer eine Frage der Führererziehung. J. B.

Baldur v. Schirach inmitten seiner Jungen.
(Presse-Bild-Zentrale, K.)

Kampf um die Einigung der deutschen Jugend ist beendet.

Staatliche Anerkennung einer bereits vollzogenen Entwicklung.

Baldur von Schirach zum HJ.-Gesetz

Berlin, 2. Dez. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach gibt folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung hat am 1. Dezember ein Gesetz beschlossen, dessen Bedeutung für die Erziehung unserer Jugend erst in späteren Jahren ganz verstanden werden wird. Obwohl das Gesetz über die Hitlerjugend etwas Einzigartiges und Einmaliges in der Geschichte der menschlichen Erziehung darstellt, ist es praktisch doch nichts anderes als die staatliche Anerkennung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Denn die Jugend, die nunmehr durch Gesetz und Unterschrift des Führers und Reichskanzlers in der Hitlerjugend Dienst tun soll, ist zum weitaus größten Teil bereits unter unseren Fahnen angetreten. Nicht dieses noch irgend ein anderes früheres Gesetz hat die Jugend für die nationalsozialistische Staatsidee mobilisiert; sie ist aus freiwilligem Entschluß, aus Begeisterung und echtem sozialistischen Gefühl zur HJ. gestoßen.

Als ich zu Beginn dieses Jahres die kommenden 12 Monate als das Jahr des deutschen Jungvolks erklärte, konnte ich trotz größter Zuversicht nicht damit rechnen, daß über 90 v. H. der im Jungvolkalter befindlichen Jugendlichen meinem Ruf Folge leisten und auch in den älteren Jahrgängen Hunderttausende und aber Hunderttausende neuer Kameraden und Kameradinnen sich uns anschließen würden. Heute, am Beginn des letzten Monats des Jahres 1936, haben Führer und Reichsregierung dem freiwilligen Einsatz der Jugend die höchste Anerkennung zuteil werden lassen, die ein Staat zu vergeben hat. Aber gerade in diesem Zeitpunkt scheint es mir wichtig und wesentlich, daß wir uns der Grundsätze erinnern, nach denen diese Jugend einst angetreten ist und gekämpft und gesiegt hat.

Das große und weise Wort: Jugend muß von Jugend geführt werden, das der Führer mir einst in der schwersten Zeit des Kampfes auf meinem Weg mitgab, als er mir den Sektor Jugend der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei anvertraute, wird auch in Zukunft Richtlinie unserer Arbeit bleiben. Auch ich selbst gedenke nicht, einst mit langem Bart vor meiner Jugend herzuwanken. Die Führung jeder Einheit der Jugend muß dem Geiste der Jugend entsprechen!

Nicht unreife Richtstörner, sondern junge Aktivisten, die in unseren Führerschulen und Akademien hart angefaßt worden sind, werden auch in Zukunft der Jugend vorangestellt werden. Aber auch hier werden wir nicht dogmatisch verfahren und werden uns erst recht, nachdem wir nun eine oberste Reichsbehörde geworden sind, uns davor hüten, Paragraphen zu reiten und den gesunden Instinkt mit Aktenstaub zu ersticken. Zu allen Zeiten unseres Kampfes habe ich in meiner Umgebung eine Reihe von Mitarbeitern besessen, die an Jahren alt waren, aber in ihrer inneren Jugendlichkeit und Elastizität selbst in grauen Haaren Vorbilder jedes Pimpfen waren.

Ich sehe es ferner als meine Aufgabe an, das Prinzip der Freiwilligkeit auch unter den veränderten Verhältnissen nach Verkündung des Gesetzes in einer mir bereits klar vorschwebenden Form aufrecht zu erhalten. Die Jungen und Mädels, die vor dem 1. Dezember 1936 in die eigentliche HJ. oder den BdM., d. h. in die Altersstufe der 15—18jährigen (beim BdM. 15—21jährigen), eingetreten sind, werden von den später Hinzukommenden in einer bestimmten Form unterschieden werden. Trotzdem habe ich nicht die Absicht, in der deutschen Jugend zwei verschiedene Stufen zu schaffen und damit einen Grund zur Eifersucht und Zwietracht. Wohl aber will ich eine Leistungsstufe errichten, die jeder auch nach dem 1. Dezember in unsere Gemeinschaft eintretende Jugendliche durch Treue und Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft physischer und seelischer Art erklimmen kann.

Der Kampf um die Einigung der deutschen Jugend ist beendet. Ich habe es für meine Pflicht angesehen, ihn hart und kompromißlos durchzuführen. Viele mögen es nicht verstanden haben, daß hierbei um die Jugend soviel Aufhebens gemacht wurde. Und doch: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, als deren Treuhänder ich mich stets gefühlt habe und stets fühlen werde, diese Partei hat im Kampf ihrer Jugend die Entscheidung über die Zukunft des deutschen Volkes gesehen. Daß der Nationalsozialismus diesen Kampf siegreich bestand, die Herzen der jungen Generation unseres Volkes eroberte und die Jugend froh und glücklich machte, sichert ihm auch in kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten seine entschlossene und kompromißlose Gefolgschaft. Meine Tätigkeit in der Zukunft wird nunmehr ganz der Führung und Ausrichtung meiner Millionen-Gefolgschaft gewidmet sein. Der Streit um die Einheit der Jugend ist vorüber und so, wie ich die Millionen einst in marxistischen Jugendverbänden organisierter Jugendlicher versöhnt und als treue Kameraden und Mitarbeiter gewonnen habe, hoffe ich, auch alle anderen, die nunmehr durch den Willen des Reiches in unsere Gemeinschaft kommen, zu versöhnen und innerlich zu gewinnen.

Ich gedenke weder in den Wäldern Germaniens heidnische Opferstätten zu errichten und die Jugend zu irgendeinem Wotanskult zu bringen, noch das junge Deutschland sonstwie den Zauberkünsten irgendwelcher bärtiger Krautapostel auszuliefern. Im Gegenteil! Möge jeder der religiösen Überzeugung dienen, die er vor seinem Gewissen verantworten kann. Die Hitlerjugend ist keine Kirche und die Kirche keine Hitlerjugend. Die von mir geführte und verantwortete Gemeinschaft wird im Sinne des Führers für den nationalsozialistischen Staat ausschließlich durch mich und meine Unterführer bestimmt werden. Und ich gebe der deutschen Öffentlichkeit das Versprechen ab, daß die Jugend des Deutschen Reiches, die Jugend Adolf Hitlers, im Sinne des Mannes, dem allein ihr Leben gehört, ihre Pflicht erfüllen wird.

Der Weg des Reichsjugendführers.

Durch die neue deutsche Jugendgesetzgebung wurde der Reichsjugendführer der NSDAP., Baldur von Schirach, mit der für die Zukunft des deutschen Volkes bedeutsamen Aufgabe betraut, die Jugend der Nation in der HJ. zusammenzufassen und sie im Geiste des Nationalsozialismus zu erziehen.

Baldur von Schirach, am 9. Mai 1907 in Weimar geboren, stand schon als 17jähriger in der Front des Nationalsozialismus. Er studierte nach seiner Weimarer Schulzeit in München Germanistik und Kunstgeschichte und tat sich auf der Universität als unermüdlicher Vorkämpfer für die Idee Adolf Hitlers hervor. Seine Revolutionsgedichte fanden vor allem in der jungen Nation lebendigen Widerhall. Er leitete der nationalsozialistischen Bewegung während der Kampfzeit als Journalist, Redner, Organisator und Jugendführer hervorragende Dienste.

1925 trat er in die Partei ein und gehört seit vielen Jahren bereits zum engsten Vertrautenkreis des Führers. Mit 20 Jahren wurde er vom Führer in die Reichsleitung der NSDAP. berufen und mit der Führung des Nationalsozialistischen Studentenbundes betraut. Durch seinen unermüdlichen Kampf gelang es dem NSD.-Studentenbund bereits ein Jahr vor der Machtergreifung im Staate die Führung der deutschen Studentenschaft an sich zu reißen.

1931 ernannte ihn der Führer zum Reichsjugendführer der NSDAP. und 1932 zog er als jüngster Abgeordneter in den Reichstag ein als Vertreter der jungen Generation.

Im Mai 1933 wurde er Jugendführer des Deutschen Reiches. In den Jahren nach der Machtergreifung schuf Baldur von Schirach die Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der nationalsozialistischen Jugendbewegung, an der nach dem neuen Gesetz die ganze deutsche Jugend Anteil hat.

Als Lyriker ist der Reichsjugendführer bekannt geworden durch seine Gedichtsammlung „Fahne der Verfolgten", als Schriftsteller durch mehrere zusammen mit dem Photographen Hoffmann herausgegebene Bildbücher über den Führer und vor allem durch sein Werk „Hitlerjugend, Idee und Gestalt". Der Reichsjugendführer ist seit Februar 1933 verheiratet und hat zwei Kinder, eine 1933 geborene Tochter und einen 1935 geborenen Sohn.

Die wirtschaftliche Wehrhaftmachung Deutschlands.

Restloser Einsatz jedes einzelnen ist nötig.

Vortrag des Reichsfinanzministers in München

München, 2. Dez. Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, führte bei einem auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert in München gehaltenen Vortrag u. a. folgendes aus:

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik führe heute kein Eigenleben für sich, sondern sei in den allgemeinen Rahmen der Politik hineingestellt. Diesem Grundsatz seien ihre Erfolge seit der Machtübernahme zu verdanken. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik vollziehe sich seit 1933 in drei Abschnitten.

Der erste Abschnitt sei der der eigentlichen Arbeitsbeschaffung gewesen. Sie habe bezweckt, durch sofortige Maßnahmen überhaupt erst einmal Arbeit zu schaffen und hierdurch die große Masse der Arbeitsuchenden in Lohn und Brot zu bringen. Mit dem fortschreitenden Erfolge der Unterbringung seien dann die Mittel und Methoden des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit immer mehr verfeinert und es sei schließlich die Zahl der Arbeitslosen bis auf rund 1 Million herabgemindert worden. Es sei unsere Pflicht, sich den Erfolg dieser Politik, der Millionen von Volksgenossen neues Leben und neue Hoffnung gegeben habe, immer wieder vor Augen zu führen und in seiner Größe zu begreifen.

Im zweiten Abschnitt sei die Arbeitsbeschaffung zugunsten anderer staatspolitischer Aufgaben in den Hintergrund getreten, deren Zweck nicht arbeitsmarkt- oder konjunkturpolitischer Art, deren Wirkung aber die gleiche gewesen sei. Dies sei neben dem Ausbau der Reichsautobahnen die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes gewesen. Wenn das deutsche Volk in einem einig sei, dann darin, daß es dem Führer aus heißestem Herzen danke, daß er Deutschland mit dieser geschichtlichen Tat Ehre, Frieden und Zukunft geschenkt habe.

Der neue Vierjahresplan bedeute die dritte Etappe auf dem Wege der Wiedererrichtung der deutschen Unabhängigkeit. Es gelte nicht einen Autarkiestaat um der Autarkie willen zu errichten, sondern unserem Volk die unentbehrlichen Lebensgrundlagen aus eigener Kraft für die Dauer zu verschaffen. Die gesteigerte Nachfrage nach Rohstoffen sei zur Zeit nicht in vollem Umfange durch die Einfuhr zu befriedigen, da wir sie nicht in Devisen bezahlen könnten. Hieraus ergebe sich die Notwendigkeit zur wirtschaftlichen Wehrhaftmachung, die uns vom Unverstand des Auslandes aufgezwungen sei.

Andererseits sei die Versorgung Deutschlands mit den nicht im Inland zu beschaffenden nötigsten Rohstoffen unbedingt sicherzustellen. Daher müsse der deutsche Außenhandel weiter gepflegt und gesteigert werden.

Was die Finanzierung dieser gewaltigen Aufgaben betreffe, so gelten für sie alle die gleichen natürlichen Grundsätze und Methoden. Das „neue Wunder", das man in Deutschland auf finanzpolitischem Gebiet erlebe, erkläre sich aus der einheitlichen und straffen Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik. Einmal auf dem Gebiet der Etatspolitik, die eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Aufgaben und Ausgaben errichteten und unter Zurückstellung aller unwichtigen Ausgaben die Deckung der notwendigen Ausgaben durch die laufenden Einnahmen sicherstellen werde. Ferner in der Kapitalmarktpolitik, die auch für die Aufnahme von Anleihen den Grundsatz der Wichtigkeit und Vordringlichkeit des zu finanzierenden Objekts befolgen müsse, und schließlich in einer Finanzausgleichspolitik, die zu einer Begrenzung der Länder- und Gemeindeanteile an den großen Überweisungssteuern führe. Der mit der neuen Finanzpolitik verbundenen Steigerung der öffentlichen Verschuldung — die übrigens absolut, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit niedriger als in anderen großen Staaten sei — stehe eine erhebliche Entschuldung der privaten Wirtschaft und die den Schuldendienst sicherstellende Besserung der Lage der öffentlichen Etats gegenüber. Härten und Opfer seien allerdings für die kommenden vier Jahre unausbleiblich. Nur eine bewußte Politik schärfster Konzentrierung aller finanziellen Kräfte und des Haushaltens mit allen unseren Schätzen und Mitteln sichere die Erreichung des vom Führer gestellten Zieles.

Der Minister schloß mit einem warmen Appell an das Vertrauen und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes. Die Politik des Führers habe bisher zu einem vollen Erfolge geführt, weil sie von dem einmütigen Vertrauen der geschlossen hinter ihm stehenden Bevölkerung getragen gewesen sei. Restlose Einsatzbereitschaft sei in stärkstem Maße für die jetzt begonnene Phase des Kampfes um die Erstarkung und Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft nötig. Dann werde es schrittweise aufwärts gehen zu der vollen Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens.

Pariser Weltausstellung 1937 muß verschoben werden.

Infolge der Streiks und der Lohnerhöhungen.

Paris, 3. Dez. (Funkmeldung.) Der stellvertretende Vorsitzende des Pariser Stadtrates, Prade, erklärte am Mittwoch in einem Vortrag, daß die Pariser Weltausstellung 1937 infolge der Auswirkungen der Streiks und Lohnerhöhungen und der sozialen Gesetze keinesfalls pünktlich fertig sein werde, zumal die Arbeiter genau aufpassen, daß man die bereits verloren gegangene Zeit nicht etwa durch erhöhte Anstrengungen aufzuholen versuche. Zahlreiche Ausstellerfirmen hätten ihre Ausstellungsabsicht bereits aufgegeben. Es gebe zwei Möglichkeiten: Entweder die Ausstellung auf 1938 zu verschieben oder aber, wenn man sie unter allen Umständen noch 1937 eröffnen wolle, einzugestehen, daß die Eröffnung vor dem Monat Juli unmöglich sei.

Ratstagung zur Zeit unzweckmäßig.

Die Stellungnahme des chilenischen Delegierten und gegenwärtigen Ratspräsidenten.

Genf, 2. Dez. Auf Wunsch des chilenischen Delegierten und Ratspräsidenten Edwards, dessen Haltung von einer gewissen Presse in der letzten Zeit scharf kritisiert worden ist, wurde am Mittwoch sein Schreiben über die Zweckmäßigkeit einer Ratstagung veröffentlicht. Es heißt darin, die chilenische Regierung betrachte eine Zusammenkunft des Rates im gegenwärtigen Augenblick nicht als günstig für die Erreichung der in Artikel 11 erstrebten Ziele. Sie glaube, daß eine solche Zusammenkunft dem Ansehen des Völkerbunds schaden und nur bei Anwesenheit und Mitwirkung aller beteiligten Parteien zur Beruhigung der Gemüter beitragen könne.

Der Reichsminister Dr. Goebbels empfängt die Obergau-Führerinnen des BdM.

Berlin, 2. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch in den Räumen seines Ministeriums die Teilnehmerinnen des Schulungslagers der Obergau-Führerinnen des BdM. Nach den Begrüßungsworten des Ministers brachte die Reichsführerin des BdM., Trude Bürckner, in herzlichen Worten zum Ausdruck, daß sich der BdM. mit Dr. Goebbels als Förderer deutscher Kunst und Kultur besonders eng verbunden fühle. Dr. Goebbels lud seine Gäste zum Abend zu einem gemeinsamen Besuch einer Aufführung im Theater des Volkes ein.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Rund: Fritz Günther für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendardt; für den Bildteil: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Rauter, Anzeigen in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnittsauflage Okt. 1936: 20 438, Sonntags allein: 23 845.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Eugen Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rudolf.

Die Nationalen bedrohen Verbindungslinie Madrid–El Escorial.

Verzweifelter Widerstand der Bolschewisten.

Die Straßenkämpfe in der Hauptstadt gehen weiter.

Front vor Madrid, 3. Dez. (Funkmeldung vom Sonderberichterstatter des DNB.) An der Madrider Front wurden am Mittwoch die Kämpfe auf dem linken Flügel bei Pozuelo erfolgreich fortgesetzt. Der Widerstand der Bolschewisten, die häufig Gegenangriffe versuchten, war äußerst hartnäckig. Entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit sind die Roten nunmehr zum Stellungskrieg übergegangen, was auf den Einfluß der sowjetrussischen Militärberater zurückzuführen sein dürfte, die um jeden Preis verhindern wollen, daß die Verbindung zwischen Madrid und El Escorial abgeschnitten wird. In etwa zehn Kilometer Entfernung von der Hauptstadt schiebt sich bereits ein nationaler Keil bedrohlich zwischen die Verbindungslinie Madrid — El Escorial.

Gelegentlich eines Besuches dieser Stellung, die hauptsächlich von den karlistischen Requetes und von der faschistischen Falange gehalten wird, konnte man feststellen, wie hier gegen zwei Fronten erfolgreich gekämpft wird: im Westen in Richtung El Escorial und im Osten in Richtung auf Madrid.

Das Artilleriefeuer war auf beiden Seiten am Mittwoch sehr stark und regelmäßig. Die Bolschewisten scheinen vorläufig noch Überfluß an Munition zu besitzen, da sie ganz sinnlos auf einzelne Kraftwagen oder auf irgendwelche Stellen, wo sie feindliche Posten vermuten, schießen.

Die nationalen Flieger entwickelten am Mittwoch ebenfalls eine rege Tätigkeit, indem sie etwa 60 Bomben mit verheerender Wirkung über den feindlichen Stellungen abwarfen. Auch drei rote Bomber versuchten, die nationalen Stellungen zu bombardieren. Da sie jedoch aus Furcht vor der Flakartillerie es vorzogen, aus sicherer Höhe ihre Bomben abzuwerfen, richteten sie keinerlei Schaden an.

Auch auf dem rechten Flügel der Madrider Front konnten die nationalen Truppen, vom Cerro de los Angeles ausgehend, ihre Stellungen weiter vorschieben.

In den westlichen Stadtteilen von Madrid drangen die Nationalen ebenfalls weiter vor, indem sie in gewohnter Weise Haus für Haus erstürmten.

Feindliche Gegenangriffe allenthalben zurückgeschlagen.

Salamanca, 3. Dez. (Funkmeldung. Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca vom Mittwoch meldet u. a., daß ein Angriffsversuch der Bolschewisten im Frontabschnitt von Teruel abgewiesen worden ist. Der Gegner wurde verfolgt. Auch an der Front vor Santander wurde ein roter Vorstoßversuch abgeschlagen. Der Feind verlor hier 500 Tote. Ein gepanzerter Lastkraftwagen fiel in die Hände der nationalen Truppen.

An der Front im Norden der Provinz Alava fand ein kleines Gefecht statt, durch das ein Angriffsversuch der roten Horden aufgehalten wurde. Die 7. Division meldet von der Front vor Madrid, daß auf den Leon-Höhen in der Sierra Guadarrama Artilleriefeuer zu verzeichnen war. Die nationalen Stellungen um Madrid konnten befestigt werden. Die bolschewistischen Angriffe wurden zurückgewiesen.

Von der 8. Division an der asturischen Front wird berichtet, daß ein roter Vorstoßversuch durch einen Gegenangriff der nationalen Truppen aufgehalten wurde. Die roten Milizen erlitten schwere Verluste.

Zu dem Heeresbericht wird noch ergänzend bekannt, daß die nationalen Flieger am Mittwoch mehrere Bombenangriffe auf die feindliche Front bei Santander mit Erfolg durchgeführt haben. Auch nördlich von Vitoria wurden feindliche Stellungen mit Bomben belegt. An der Aragon-Front wurden die Stellungen der Bolschewisten bei Fuendetodes erneut bombardiert.

An der Südfront konnten bei Guadix (nordöstlich von Granada) zwei am Boden befindliche rote Flugzeuge in Brand geschossen und vier Eisenbahnlokomotiven und ein Güterzug zerstört werden.

Bei Madrid wurden die roten Stellungen am Mittwochvormittag von 18 Bombenflugzeugen unter wirkungsvollem Feuer genommen.

Rote Flugzeuge bombardierten mehrere Male die Stadt Vitoria und Umgebung ohne Schaden anzurichten. Ferner griffen drei bolschewistische Flugzeuge den Flughafen von Palacra an. Dabei wurde eines der Flugzeuge durch nationale Truppen in Brand geschossen. Die Insassen, ein Sowjetrusse und ein polnischer Marxist konnten sich durch Fallschirmabsprung retten. Sie wurden gefangen genommen. Drei weitere rote Flugzeuge wurden durch nationale Flieger südlich von Madrid abgeschossen.

Die Bolschewisten mißbrauchen die Sicherheitszone.

Salamanca, 3. Dez. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Wie der nationale Sender Inca berichtet, wird die von General Franco für Frauen, Kinder und Nichtkämpfer festgesetzte Sicherheitszone im Nordosten von Madrid durch die Bolschewisten in unerhörter Weise mißbraucht. Die Roten haben dort riesige Waffen- und Munitionslager angelegt und Quartiere für die roten Milizen eingerichtet.

Der Sender Burgos weiß zu melden, daß die Bolschewisten den chilenischen Botschafter in Madrid aufgefordert haben, die 200 im Botschaftsgebäude befindlichen Flüchtlinge — zum größten Teil Spanier — herauszugeben und zur Verfügung der roten „Behörden" zu halten. Der Botschafter habe sich jedoch geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß eine Herausgabe der Flüchtlinge für diese den sicheren Tod bedeuten würde.

Der rote Madrider Sender teilte am Mittwochnachmittag mit, daß der rote „Verteidigungsausschuß" ein Schreiben an die Volksfrontführer aller Länder gerichtet habe, in dem in warmen Worten für die Unterstützung und Hilfe gedankt und hervorgehoben wird, daß es vor allem der „Internationalen Brigade" zuzuschreiben sei, daß die Hauptstadt bisher dem Ansturm der Nationalen habe widerstehen können. (!)

Die Nichteinmischungspolitik.

Die Sitzung des Londoner Ausschusses.

London, 2. Dez. Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz von Lord Plymouth eine Sitzung des Nichteinmischungsausschusses statt, über deren Verlauf eine amtliche Mitteilung ausgegeben wurde. Den Beratungen lag im wesentlichen der Plan einer Überwachung in Spanien zu Land und zur See zugrunde. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Ausschuß unter Vorbehalt einer Fühlungnahme mit den in ihm vertretenen Regierungen dem Grundsatz einer Überwachung bereits zugestimmt habe. Was die britische Regierung anlange, sei diese bereit, den Plan den beiden kämpfenden Parteien in Spanien zu übermitteln und auch an einem Plan für die Überwachung zur Luft mitzuarbeiten. Durch Übermittelung des Planes an die beiden spanischen Parteien würden die im Ausschuß vertretenen Regierungen in keiner Weise bezüglich der Einzelheiten der Durchführung und der Kosten verpflichtet, da zunächst nur die Grundlagen des Überwachungssystems festgelegt würden. Die britische Regierung sei bereit, für die Übermittlung des Planes zu sorgen.

Im Verlauf der Aussprache brachten verschiedene Vertreter gewisse Vorbehalte ihrer Regierungen vor. Der Ausschuß faßte sodann bei Stimmenthaltung des portugiesischen Vertreters den Beschluß, den Überwachungsplan sofort den beiden kämpfenden Parteien in Spanien zu übermitteln und die britische Regierung um die Durchführung dieses Beschlusses zu bitten.

Lord Plymouth brachte schließlich noch zum Ausdruck, daß die britische Regierung mit den Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses nicht zufrieden sei und daß es im Interesse Europas liege, wenn die im Ausschuß vertretenen Staaten das Übereinkommen gewissenhaft befolgen. Die britische Regierung verfolge auch mit einer gewissen Sorge die Berichte, die von einer zunehmenden Zahl ausländischer Freiwilliger in Spanien wissen wollen und sei der Ansicht, daß diese Frage im Ausschuß geprüft werden solle.

Die nächste Sitzung des Unterausschusses findet am Freitagvormittag statt.

Ein englischer Dampfer mit sowjetrussischem Kriegsmaterial an Bord festgehalten.

London, 2. Dez. Der britische Dampfer „Thurston" (3072 Tonnen) ist von den britischen Behörden in Malta festgehalten worden. Der Dampfer war von der Sowjetregierung gechartert und hatte eine Ladung von 100 sowjetrussischen Lastkraftwagen an Bord.

Die wachsenden Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt in Berlin.

Gauamtsleitertagung in Berlin.

Berlin, 2. Dez. Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, von einer längeren Erkrankung wieder genesen, hatte zu einer Tagung seiner Gauamtsleiter eingeladen, auf der die Aufgaben des kommenden Jahres unter besonderer Berücksichtigung des von Ministerpräsident Göring dem Hauptamt im Rahmen des Vierjahresplanes übertragenen Ernährungshilfswerkes besprochen wurden. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sowie das Reichsernährungsministerium hatten Vertreter entsandt.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt zeigte in grundsätzlichen Ausführungen über das laufende Winterhilfswerk, über das Hilfswerk „Mutter und Kind", über die Aufgabe der Schwesternwerbung und über das Ernährungshilfswerk die umfassende Planung auf, die der Gesamtarbeit der NSV. hier über die alten Aufgaben hinaus ihr Gepräge gibt. Die Ausrichtung des gesamten Volkes auf das eine große Ziel der Stärkung aller Kraftquellen unserer Nation ist die ständige Erziehungsaufgabe der NSV., die bis in die letzte Familie vorgetragen und immer mehr vertieft werden muß.

Nach diesem Aufriß des umfassenden Planes sprach Pg. Werdelmann über die Organisation des Ernährungshilfswerkes und die verschiedenen Wege, die eingeschlagen werden sollen, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Pg. Schumann machte anschließend als Sachbearbeiter eines Teilgebietes interessante Ausführungen über die Verwertung der Küchenabfälle und andere Rückstände verschiedener Industriezweige. Die Finanzierungsfrage erörterte Pg. Meyer.

Eine anschließende Aussprache brachte Gelegenheit, Anregungen zu geben und entgegenzunehmen, wobei besonders die Darlegungen des Vertreters des Reichsernährungsministers größte Beachtung fanden. Der Reichsschulungsbeauftragte der NS.-Volkswohlfahrt, Schirmer, beleuchtete die Vordringlichkeit der Schulung im Hinblick auf die der NSV. neu zufallenden Aufgaben. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt rundete zum Schluß das Bild der Erziehungsaufgaben der NSV. ab und betonte die einheitliche Steuerung sämtlicher Aufgaben.

Umgang mit Wachsfiguren.

Von Kurt Krüger.

Manchmal bleibe ich vor den hohen, spiegelblanken Schaufensterscheiben stehen und betrachte die künstlichen Menschen, die nagelneue Gewänder zur Schau tragen. Dabei geht es mir weniger um ein Bewundern ihrer Kleiderpracht, es liegt mir viel mehr daran, ihre Haltung zu ergründen, denn man soll nicht sagen, daß Wachsfiguren wesenlose Geschöpfe seien. Ach nein, bei längerer Betrachtung stellt es sich heraus, daß diese leblosen Schaustücke ihren Beruf sehr wichtig nehmen, und daß sie mit verschiedenen Charakterzügen begabt sind. Im allgemeinen scheint es wohl, als lebten sie in einem ewigen Sonntag und trügen ihre neuen Kleider mit bewußter Überlegenheit und rümpften ihre Nasen über alle Erdgebundenen, die keine pfirsichfarbenen Wangen, auch keine langen seidenen Wimpern und noch viel weniger zartpolierte Fingernägel ihr eigen nennen. Von der gewöhnlichen Straßen-Atmosphäre ganz zu schweigen.

Diese Merkmale erkennt der oberflächliche Beschauer, der gründliche Beobachter stellt Unterschiede fest. Er nimmt jede einzelne Figur genau aufs Korn und setzt sich mit ihrem Wesen auseinander und bemüht sich um ein Verständnis ihrer angeborenen Eigenschaften. Denn obwohl alle Mitglieder dieser steifen, stummen Gesellschaft sich ähnlich sehen, versuchen sie doch auf besondere Weise lebendige Menschen nachzuahmen. Dabei bewahren sie eine stete Überlegenheit, die sie — wie mir scheint — aus der falten- und fleckenlosen Kleidung beziehen.

Man achte einmal auf die eigenartige Haltung der Damen, die sich oft bis zu akrobatischer Kunstfertigkeit verversteigt, und man wird sich verwundert fragen, wie sie in solcher Stellung verharren können. Man versenke sich in die Mienen der gutgekleideten Figuren, und es ist wirklich nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß der reine Hochmut sie geboren hat. Wenn eine der eleganten Damen lächelt, so tut sie es herablassend, und weil sie mit ihren weißen Zähnen prahlen will. Wir haben sie durchschaut!

Von den Seelenvollen dürfen wir nicht schweigen. Sie halten ihre Augen tief gesenkt, damit die Wimpern sich wirkungsvoll von der blassen Haut abheben und damit der schwermutsvolle Zug, der sich um die Mundwinkel eingenistet hat, die Menschen rührt. Andere schlagen die Augen auf und blicken fromm in eine unbestimmte Ferne und kommen sich selbst sehr rätselhaft vor und meinen, die anderen glaubten es auch.

Es wäre ein richtiger Betrug, wollten wir die Figuren übergehen, die stets auf dem Wege zu Festlichkeiten sind. Sie tragen ihre Abendmäntel wie Königinnen, sie sind unermeßlich reich, sie haben das Gehen längst verlernt — sie schreiten nur. Manche befinden sich auf einem Ball, der niemals endet, sie kennen nur Seide, Spitzen und Brokat, sie sind geschmückt mit glitzernden Ketten, Ringen und Diademen, und wer sie ansieht, schließt geblendet die Augen. Aber es stehen auch Puppen da, die einer bescheidenen Welt entstammen. Sie haben schlichte Hauskleider angezogen und verhalten sich stillvergnügt und lehnen sich an eine Bank oder an den Küchenherd, oder sie sitzen beim traulichen Schein einer Tischlampe im behaglichen Sessel und blicken unentwegt in eine Zeitschrift, die sie doch nicht lesen können.

Nebenan marschiert die Gruppe der Männer, die ein bißchen benachteiligt erscheint. Nicht, daß sie weniger elegant gekleidet wären, ach nein, sie haben messerscharfe Bügelfalten, ihre Anzüge sitzen haargenau, und in ihren Schlipsen funkeln Perlen — ach nein, das ist es nicht. Man hat aber auf ihre charakterliche Haltung weniger Wert gelegt, ihre Gesichter sind gleichmäßig ausdruckslos, sie sehen gar nicht bedeutend aus, sie langweilen sich trotz ihrer modischen Vorbildlichkeit. Keine einzige Sorgenfalte umwölkt ihre Stirn, kein würdiger Zug verleiht ihnen männliche Reife und Entschlossenheit, sie sind verurteilt, lebenslänglich mit rosigen Kindergesichtern auszuharren.

Der eine ruht immerfort in einem Lehnstuhl und schlägt ein Knie über das andere — wie will er das auf die Dauer aushalten? Ein anderer schwenkt ständig seinen fabrikneuen Hut, den gebügelten Mantel trägt er lässig über dem linken Arm und lächelt dabei ein wenig verkrampft, als wäre er schlecht gelaunt und wolle doch nicht unfreundlich erscheinen. Ein Herr tritt als Wandersmann auf mit Kniehosen und einem Knotenstock, seine Wangen sind braun gefärbt, im übrigen ist sein Gesicht aber so faltenlos und jugendschön wie das der jungen Leute, die ihm den Rücken kehren. Man muß schon sagen, daß solch ungezogenes Benehmen in eleganter Aufmachung doppelt befremdet.

Einmal sah ich, wie der Mann, der über diese Figuren herrscht, mit ihnen umgeht. Trotz seiner mächtigen Stellung schlich er leise und behutsam auf Filzschuhen um sie herum, breitete hier eine Schleppe aus, steckte dort eine Falte zurecht, legte der einen Dame eine Handtasche in die Hand und beschenkte eine andere mit einem Veilchrogen. Das alles tat er mit zarter, liebevoller Art. Dann betrachtete er wohlgefällig sein Werk, nickte allen Wachsfiguren zu und zog sich wieder leise und behutsam zurück.

Seit diesem Tage habe ich Respekt vor allen Modepuppen. Ich weiß genau, ich würde sie höflich und rücksichtsvoll behandeln, wenn ich ihr Gebieter wäre. Doch bleibt mein Umgang mit Wachsfiguren für alle Zeit gehemmt durch eine hohe, spiegelblanke Fensterscheibe . . .

Aus Kunst und Leben.

* **Aus der Werkarbeit Wiesbadener Musikerzieher.** Unter dem obigen Titel fand am Mittwoch im kleinen Saal des Kurhauses ein Kammermusikabend Wiesbadener Musikerzieher statt, der den Eindruck des Schülermusizierens am Cäcilientag in willkommener Weise ergänzte. Die ursprüngliche Vortragsfolge hatte zwar infolge Erkrankung zweier Damen abgeändert und umgestellt werden müssen, behielt aber auch so noch ein fesselndes Gesicht, zumal zum Teil weniger bekannte Werke vorgesehen waren. Außer einer Triosonate von Corelli, um die sich die Geigerinnen Cecilie Dingler und Alma Glaser, sowie die Pianistin Martha Schneider verdient machten, und einer Bach zugeschriebenen Fuge für Violine und (von der Regerschülerin Johanna Senfter ausgesetzten) bezifferten Baß, der Ernst Groell und Elisabeth Martin-Schilkowski ihre Kunst widmeten, begrüßte man als seltene Gabe besonders die drei Lieder von Max Reger, die Alma Glaser, begleitet von Hetty Scherer, darbot. Regers reiches Liedschaffen verdiente in viel stärkerem Maße unserem Musikleben erschlossen zu werden, als es bisher geschehen ist; es ist ein völlig abwegiges Vorurteil, daß Regers Lieder umfänglich oder im Ausdruck überladen seien, auch soweit sie der Meister nicht unter seine „Schlichten Weisen" gerechnet hat. Man nehme sich nur einmal die Mühe, diese Schätze offenen Ohres zu sichten, und man wird reichen Gewinst davontragen. Auch zwei Duette von Reger kamen, durch eins von Brahms vermehrt, zum Vortrag. Hierfür hatten sich Edeltraut Pilf (Sopran) und Anna-Maria Sturm (Alt) zusammengetan, am Flügel unterstützt von Marlis Sturm. Mit einem kaum bekannten, dabei pianistisch nicht undankbaren Rondo für zwei Klaviere von Chopin warteten Hetty Scherer und Magda Hammerstein auf. Eugen Schmidt-Carlen setzte seine Gestaltungsgabe für vier Brahmslieder ein, deren Klavierpart von Heinz Groß betreut wurde. Magda Schneider stellte ihr Können mit einer Klaviersonate von Mozart (Köchel 576) unter Beweis, und Albert Hofmann stiftete den virtuosesten Beitrag an diesem Abend mit der Wanderer-Fantasie von Schubert. Allen Mitwirkenden sollte das Publikum freundlichen Beifall. Stephan.

* **Wiesbadener Kunstsammlung.** Im Eingangsraum der Kunstsammlung ist zurzeit eine Terrakottafigur ausgestellt, die in Lebensgröße die thronende Madonna mit dem Christuskinde darstellt. Es handelt sich um das wohlerhaltene Werk eines mittelitalienischen Meisters der Renaissance vom Ende des 15. Jahrhunderts, Silvestro dall'Aquila. Die eindringliche und nachhaltige Wirkung wird noch durch den Reiz der alten Fassung erhöht. Als Neuerwerbung wird gleichzeitig ein Frühstilleben mit zwei Kaninchen des in Wiesbaden geborenen Meisters Johann

Weitere Maßnahmen zur Regelung des Arbeitseinsatzes

Die vor kurzem erlassenen 6 Anordnungen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zur Regelung des Arbeitseinsatzes im Rahmen des Vierjahresplans haben dem Präsidenten der Reichsanstalt Anlaß zur Prüfung gegeben, ob und inwieweit ein sachliches Bedürfnis zu Änderungen der bereits früher erlassenen Vorschriften auf diesem Gebiet gegeben ist. Diese Prüfung hat dazu geführt, daß der Präsident der Reichsanstalt unter dem 27. November 1936 eine Reihe von Änderungs- bzw. Aufhebungsanordnungen älterer Vorschriften erlassen hat. Sie sind in Nr. 278 des Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers vom 28. November 1936 verkündet worden und treten sämtlich am 1. Dezember 19336 in Kraft.

Die fünf Anordnungen befassen sich mit folgenden Sachgebieten:

1. Mit Rücksicht auf die zweite Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung des Bedarfs an Metallarbeitern für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge der Eisen- und Metallwirtschaft vom 7. November 1936 erschien es dringend erforderlich, den Personenkreis der früheren Anordnung über den Arbeitseinsatz von gelernten Metallarbeitern vom 29. Dezember 1934 dem Personenkreis der neuen Anordnung anzugleichen. Dies ist geschehen. Infolgedessen unterliegen künftig der Anordnung über den Arbeitseinsatz von Metallarbeitern vom 29. Dezember 1934 nicht nur die Facharbeiter, die eine ordnungsmäßige Ausbildung als Fachkräfte des Eisen- und Metallgewerbes abgeschlossen haben, sondern auch sonstige Personen, die nach den Eintragungen im Arbeitsbuch als gelernte oder angelernte Berufsangehörige des Eisen- und Metallgewerbes anzusehen sind.

2. Die Sicherstellung des Kräftebedarfs der Landwirtschaft hatte Anlaß gegeben, mit Hilfe von Sondervorschriften eine Beschränkung des Einsatzes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und Berufen vorzunehmen. So notwendig seinerzeit diese Vorschriften waren, so haben sich doch im Laufe der Zeit ungünstige Nebenwirkungen dieser Vorschriften nach der Richtung hin bemerkbar gemacht, daß die Neigung zur Aufnahme einer landwirtschaftlichen Beschäftigung beeinträchtigt wird. Aus diesem Grunde sind sowohl die Anordnung über die Beschränkung des Einsatzes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und Berufen vom 17. Mai 1934 als auch die Anordnung zum Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 29. März 1935 aufgehoben worden. Die Dienststellen der Reichsanstalt sind gleichzeitig angewiesen worden, ihre Bemühungen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte in ausreichender Zahl zuzuführen, soweit wie möglich zu verstärken.

3. Mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im bisherigen Sperrgebiet Bremen und Umgebung ist die Anordnung über die Regelung des Arbeitseinsatzes im bremischen Staatsgebiet, in den Städten Delmenhorst, Nordenham (Oldbg.) und Wesermünde und in den umliegenden Gemeinden vom 30. August 1934 mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 außer Kraft gesetzt. Es bestehen demnach künftig nur noch zwei Sperrgebiete, nämlich Groß-Berlin und Hamburg.

4. Die frühere Anordnung über die Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten vom 26. Juni 1936 ist entbehrlich geworden, weil die vierte Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung der Arbeitskräfte und des Bedarfs an Baustoffen für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Bauvorhaben vom 7. November 1936 viel weitgehendere und umfassendere Vorschriften enthält. Infolgedessen ist die Anordnung vom 26. Juni 1936 aufgehoben worden.

5. Der Austausch jüngerer gegen ältere Arbeitskräfte auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 sollte dem Zweck dieser Vorschrift entsprechend nicht zur Dauereinrichtung werden, um eine unnötige Beunruhigung der Betriebsgefolgschaften zu vermeiden. Infolgedessen ist von der Möglichkeit eines zwangsweisen Arbeitsplatzaustauschs schon seit langem praktisch kein Gebrauch mehr gemacht worden. Der Präsident der Reichsanstalt hat sich nunmehr entschlossen, die diesbezüglichen Vorschriften der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 außer Kraft zu setzen.

Der Führer empfängt BdM.-Führerinnen.

Der Führer empfing in der Reichskanzlei die Obergauführerinnen und Referentinnen der Reichsjugendführung, die ihm vom Reichsjugendführer (links) vorgestellt wurden. (H. Hoffmann, M.)

Der Führer empfängt Professor Zankoff.

Berlin, 2. Dez. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den zur Zeit auf einer Studienreise in Berlin weilenden früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Prof. Zankoff.

Seit 28. Mai keinerlei Generalstabsbesprechungen mehr.

Eine Erklärung Edens.

London, 2. Dez. Außenminister Eden erklärte am Mittwoch im Unterhaus, daß seit dem 28. Mai keinerlei Besprechungen zwischen den Generalstäben Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens nicht mehr erfolgt seien.

Frankreichs Flottenbauprogramm.

Fünf Linienschiffe und zehn Kreuzer sollen in den nächsten sechs Jahren gebaut werden.

Paris, 2. Dez. Im Marineausschuß der Kammer hat der Kriegsmarineminister erklärt, daß Frankreichs neues Flottenbauprogramm bis 1943 die Indienststellung von fünf Linienschiffen zu je 35 000 Tonnen und von zehn Kreuzern zu je 10 000 Tonnen vorsehe. Die Baukosten würden zehn Milliarden Franken betragen, die auf vier Jahre verteilt werden sollen.

Gegen das Überhandnehmen des Judentums in Polen.

Erneuter Protest der Wilnaer Studenten.

Warschau, 2. Dez. In Wilna ereigneten sich erneut Protestkundgebungen der Studenten gegen das Überhandnehmen des Judentums. Die Studierenden stellten vor jüdischen Läden Posten auf und veranlaßten die Käufer, ihre Einkäufe in polnischen Geschäften vorzunehmen.

Auch in Lemberg kam es zu Protestkundgebungen der Studentenschaft gegen die Juden, weil sich die jüdischen Hörer weigerten, die ihnen zugewiesenen besonderen Plätze in den Hörsälen einzunehmen.

Immer noch amerikanischer Hafenarbeiterstreik.

Verschärfung der Lage.

New York, 3. Dez. Streikende Seeleute versuchten am Mittwoch vergeblich, die Ausfahrt des Dampfers „Manhattan" der United Staates Lines zu verhindern. Eine große Menge von Streikenden hatte sich in der Umgebung des Dampferpiers zusammengerottet und bewarf die Kraftdroschken, die mit den Fahrgästen eintrafen, mit Steinen. Schließlich wurden mehrere Kraftwagen umgeworfen und Fahrgäste bedroht. Die Ruhestörungen, bei denen mehrere Personen Verletzungen erlitten, dauerten mehrere Stunden an. Die „Manhattan" konnte aber schließlich mit einer Verzögerung von etwa 40 Minuten auslaufen.

Infolge der Weigerung französischer Hafenarbeiter, amerikanische Schiffe in französischen Häfen auszuladen, lehnten es arbeitswillige New Yorker Hafenarbeiter ab, den am Mittwoch angekommenen französischen Dampfer „Champlain" zu entladen. Nur einige leicht verderbliche Frachtgüter wurden von Bord gelassen.

In San Pedro (Kalifornien) verweigerten die Hafenarbeiter die Entladung von zwei britischen Schiffen.

Daniel Bager (1734—1815) ausgestellt, das mit den beiden kleineren Stilleben des gleichen Künstlers sich zu einer Gruppe zusammenschließt, die von der klaren Malweise und heiteren Farbigkeit dieses einheimischen Meisters, dessen Hand wir u. a. ein vielabgebildetes, hervorragendes Jugendbild Goethes verdanken, eine gute Vorstellung gibt.

* **Hans Friedrich Blunck in Wien.** Der frühere Präsident der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck vermittelte am Dienstagabend in Wien einer erlesenen Zuhörerschaft, unter der sich auch Botschafter von Papen mit zahlreichen Herren der deutschen Botschaft befand, Proben seiner tiefen und eigenartigen Kunst. In einem kurzen Einführungsvortrag fand der frühere Justizminister und jetzige Kulturreferent im Unterrichtsministerium Hammerstein-Equord tiefschürfende Worte über das Wesen der Blunckschen Kunst. Dem österreichischen Deutschen, so schloß er seine Betrachtungen, dünke die Nordseelandschaft, die Heimat des Dichters, oft fremd. Aber nah stünden ihm die Menschen, die dieser Scholle entstammten. Der gleiche Gedanke kehrte auch in den einleitenden Worten, die Blunck der Vorlesung seiner Dichtungen voranstellte, wieder. Er wies darauf hin, daß das Grundgut an Volkssagen und Märchen bei allen deutschen Stämmen vollständig gleich sei. Es fänden sich von der Nordsee bis über die Alpenkämme immer wieder die gleichen Motive. Dann las Blunck unter steigender Anteilnahme des Publikums zuerst vollendet geformte Balladen und dann einige seiner bekannten Märchen. Nicht enden wollender Beifall dankte ihm.

* **Ein deutsches Buchforum in Leipzig.** Die Pläne des Deutschen Buchhändlervereins und des Börsenvereins Deutscher Buchhändler, die den Bau eines deutschen Buchforums als Zentralstätte des deutschen Buchgewerbes betreffen, werden jetzt Wirklichkeit. Das Forum wird nach den Plänen der Architekten Schlemicher (Leipzig) und Gutschow (Hamburg) inmitten des Leipziger Buchhändlerviertels errichtet. Die Länge der Vorderfront der Gebäudegruppe beträgt mehr als hundert Meter. Die Bauwerke des Forums werden das Deutsche Buchgewerbemuseum, die Bibliothek des Deutschen Buchhändlervereins, die Deutsche Buchhändlerlehranstalt, die Deutsche Buchdruckerlehranstalt, die Deutsche Meisterschule für das graphische Gewerbe und die Kunstgewerbeschule der Stadt Leipzig beherbergen. Das Bauvorhaben ist bereits in Angriff genommen worden. Die Einweihung findet im Jahre 1940 in Verbindung mit der Gutenberg-Reichsfeier statt.

* **Arthur Sullivans Operette „Die Piraten"** gelangte am Düsseldorfer Operettenhaus zu zwar sehr verspäteter, dafür aber um so erfolgreicherer deutscher Uraufführung. Der englische Komponist (1842—1900), der durch seinen „Mikado" weltberühmt wurde, hat auch in diesem Werk typisch angelsächsischen musikalischen Humor entwickelt, der von melodischer Einfallsfülle und rhythmischer Prägnanz umleuchtet wird. In Verbindung mit einer neuen Textfassung von Franz Adam Beyerlein unterzog Franz R. Friedl die Partitur — unter Hinzufügung einiger Stücke aus Sullivans „Patience" — einer taktvollen Bearbeitung. Die in die Gegenwart gerückte Handlung dreht sich um amerikanische Millionärssöhne, die sich wenigstens in Herzensangelegenheiten nicht von ihren Erzeugern kommandieren lassen wollen und daher an der kalifornischen Küste als „symbolische Piraten" ein freies Leben führten. Man kann annehmen, daß die „Piraten" nach ihrem wirkungsvollen Einzug (musikalische Leitung: H. Moesgen, Inszenierung: Dr. W. Ullmann) nunmehr auch auf anderen deutschen Bühnen Heimatrecht finden werden. Th. A. Sprüngli.

* **Neueröffnung des Museums der Preußischen Staatstheater.** Am 5. Dezember wird das Museum der Preußischen Staatstheater in Berlin, das aus der Oberwallstraße in das Schloßmuseum überführt worden ist, wieder eröffnet. Das Museum verfügt über hervorragend geordnetes chronologisches Bildmaterial von ehemaligen Mitgliedern der Oper und des Schauspiels. Ferner besitzt es Büsten von Komponisten, Bühnenleitern, Intendanten, Sängern und Schauspielern, hinzukommen Ölporträts, Pastelle, Handschriften, Dokumente, Theaterzettel, Bühnenmodelle und eine reichhaltige Kostümbibliothek.

* **Deutsche Filme im Ausland.** Während der jetzigen Spielzeit dürften annähernd 100 deutsche Filme der neuen und zum Teil auch der vorjährigen Filmproduktion in Jugoslawien starten. In Frage für die Aufführungen kommen dabei in erster Linie die Städte Zagreb und Belgrad. Bisher liefen dort erfolgreich die Filme „Boccaccio", „Inkognito", „Schloß Hubertus", „Weiberregiment", „Jugendjahre einer Königin", „Wer ist wer", „Drei um Christine", „Die Leuchter des Kaisers", „Allotria", „Das Schloß in Flandern", „Eskapade" und „Schlußakkord". In den nächsten Tagen laufen die Filme „Moskau—Shanghai" und „Mädchen in Weiß" an. In Rom wurde der Film „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika" gespielt. In dem römischen Fremdsprachenkino liefen die Filme „Schlußakkord" und „Der Kaiser von Kalifornien". In der finnischen Hauptstadt Helsingfors ist in letzter Zeit der deutschsprachige Film reichlich vertreten. So laufen mit großem Erfolg dort die Filme „Allotria" und „Schlußakkord". In Amsterdam läuft der Gigli-Film „Ave Maria" bereits in der zweiten Woche vor gutbesetztem Haus.

* **Deutscher Übersee-Preis.** Schriftleitung und Verlag von Westermanns Monatsheften setzten anläßlich des achtzigsten Jahrganges dieser Zeitschrift einen Preis von 3000 RM. aus, für eine im Druck bisher noch nicht veröffentlichte Niederschrift, die als Roman, Erzählung oder Tatsachenbericht ein deutsches Schicksal, Erlebnis oder Lebensbild in Übersee gestaltet. Der Preis wurde nun zu gleichen Teilen und mit je 1500 RM. Adolf Kaempffer für seinen deutschen Südwestafrikaroman „Farm Truxberge" und Georg Schwarz für seinen mexikanischen Revolutionsroman „Der schwarze Prinz" zuerkannt. Mit Recht darf man auf die Veröffentlichung dieser Arbeiten gespannt sein. Der Anfang des Romans von Adolf Kaempffer „Farm Truxberge" erscheint schon in der Dezember-Nummer 1936 von Westermanns Monatsheften.

* **Deutsche Wissenschaft im Ausland.** Von wissenschaftlichen Körperschaften des Auslandes wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: von der Societatea romana de oto-rino-laringologie in Bukarest der Professor für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde Dr. Karl von Eiken (Berlin) — von der Rumänischen Numismatischen Gesellschaft in Bukarest der Dozent Dr. Tassilo Hoffmann (Gotha), den auch die Tschechoslowakische Numismatische Gesellschaft in Prag zum Ehren- und korrespondierenden Mitglied ernannte — von der Botanischen Gesellschaft von Japan in Tokio der Professor für Botanik Dr. Richard Kolkwitz (Berlin). Der Professor für Geschichte Dr. Friedrich Meinecke (Berlin) ist Ehrenmitglied der Massachusetts Historical Society in Boston und korrespondierendes Mitglied der Royal Historical Society in London geworden. Die Geologiska Föreningen in Stockholm ernannte den Professor für Mineralogie Dr. Paul Ramdohr (Berlin) zum Mitglied.

* **Die Offenbacher Kunstgewerbeschule** eröffnete in Zusammenarbeit mit der Schriftgießerei Gebrüder Klingspor aus Anlaß des 60. Geburtstags Rudolf Kochs eine sehenswerte Gedächtnisausstellung. Die Eröffnungsrede hielt der Direktor der Kunstgewerbeschule Offenbach a. M., Prof. Dr.-Ing. Hugo Eberhardt, der vor 30 Jahren Rudolf Koch als Leiter der an dieser Schule neugegründeten Fachklasse für Schrift, der ersten Spezialklasse für Schrift an den deutschen Kunstgewerbeschulen, berufen hat. Durch ein Vierteljahrhundert hindurch leitete Rudolf Koch diese Fachklasse, die unter der Bezeichnung „Offenbacher Schreiber" sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen Namen machte. Die jüngste im Deutschen Schriftmuseum in Berlin gezeigte Ausstellung „Das Schriftschaffen an der Offenbacher Kunstgewerbeschule" darf als ein erfreuliches Zeugnis dafür gelten, daß diese Schule, die sich besondere Verdienste um die Pflege der schönen deutschen Schrift erwarb, das Erbe des großen Schriftkünstlers Rudolf Koch in treuen Händen hält.

* **Stradivari-Gedenktage in Cremona.** Das nächste Jahr bringt der musikalischen Welt den 200. Todestag von Antonio Stradivari. Aus diesem Anlaß veranstaltet Cremona, die Vaterstadt des großen Geigenbauers, Stradivari-Gedenktage, in deren Verlauf eine Ausstellung berühmter Geigen eröffnet wird. Weiterhin finden ein internationaler Geigenbauerkongreß und mehrere Konzerte auf Stradivari-Geigen statt.

Stadtnachrichten.

Der „Tag der nationalen Solidarität".

Spendet gern und reichlich am Samstag.

Am Samstag begeht das deutsche Volk in Stadt und Land wiederum den „Tag der nationalen Solidarität". Es ist ein Tag des Bekenntnisses zur Volksgemeinschaft. Trotz der beispiellosen Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung und dem Aufschwung unserer Wirtschaft gibt es noch immer viele Volksgenossen, deutsche Brüder und Schwestern, die hart kämpfen müssen gegen die Trabanten des Winters, Hunger und Kälte. Es ist die Aufgabe aller, in treuer Kameradschaft diesen Volksgenossen beizustehen und damit die Verbundenheit aller Deutschen unter Beweis zu stellen.

Wenn am Samstag führende Männer der Partei, des Staates, der Stadt, der Wirtschaft und Kultur einen Tag ihre Amtsstuben, Büros und Ateliers verlassen und mit der Sammelbüchse in der Hand für diejenigen eintreten, die noch mit der Not des Winters zu kämpfen haben, so soll dies ein Ausdruck der Verbundenheit und Kameradschaft sein.

An alle Wiesbadener Volksgenossen ergeht daher der Aufruf, auch von sich aus diesen Gefühlen Ausdruck zu geben und durch ein Opfer den „Tag der nationalen Solidarität", auch in unserer Stadt zu einem Tag wahrer Volksgemeinschaft zu gestalten.

Der Bummel.

Es gibt Straßen, die haben die Eigenschaften rechter Nachtmenschen. Sie erwachen, wenn die meisten schon fleißig bei der Arbeit sind und werden erst am Abend quicklebendig. Die Schaufenster drängen sich in ihnen. Die erleuchteten Auslagen gießen Taghelle in das frühabendliche Dunkel des Wintertages. Die bunten Lichtreklamen flammen, erstarrten Raketen gleich im Nachthimmel. Du rätst, welche Straßen ich meine? Das kann nicht schwer sein: die Langgasse, die Kirchgasse. Sie stammen, wie die Geschäftsstraßen in den meisten Städten, aus der Zeit, in der man vom Auto und seinen Möglichkeiten noch nichts ahnte. Deshalb sind sie heimelig eng, und so recht geschaffen für einen Bummel nach der Arbeit. Du siehst und wirst gesehen. Was sich sucht, das findet sich hier. Der einzelne wird von der Masse der mehr oder weniger eiligen Fußgänger wie von den Wassern eines behaglich fließenden Stromes getragen. Plaudern, Begrüßen, Lachen, das Hupen der Autos, der Ausruf der fliegenden Händler rauscht, ein vielstimmiges Orchester, an dein Ohr. Du kannst unter vielen — ein irgendwie geborgenes Gefühl — doch ungestört zu zweien sein. Früher waren mir die Bummelstraßen vertraut. Ich will nicht indiskret sein, aber vielleicht ging es dir wie mir. Seit ich verheiratet bin, sehen mich die lichtgefüllten Straßen seltener. Ja, eine Frau hat Wünsche. Da sind die Hutgeschäfte, und dort lockt ein Kleid, gerade eins, wie es Frauchen schon immer haben wollte. Und hier eine Handtasche, die sie nötig brauchte. So fesselnd kann kein Mann plaudern, daß eine Frau darüber die Auslagen übersähe. Und du willst auch kein Klotz sein. Immer kannst du die zarten Andeutungen nicht überhören. Deshalb blieb mir nichts übrig, als nach und nach das Bummeln in den geldlockernden Straßen einzustellen. Ich zog die Wege vor, an denen sich die Häuser mählich in Gärten und Feldern verlieren. Die gute Luft, die du hier aus erster Hand hast, ist gesund; sie reinigt die Lungen. Dazu ist sie billig und auch dem Geldbeutel sehr bekömmlich. Wie gesagt, ich will nicht indiskret sein, aber vielleicht ist es dir ähnlich gegangen. Doch vor Weihnachten wollen wir eine Ausnahme machen, nicht wahr? Wir nehmen unsere Frauen mit und bummeln wieder einmal wie früher vor den lockenden Läden. Denn schließlich will sich doch kein Mann einen Geizkragen nennen lassen. Kz.

Lob des Geldbriefträgers.

Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust. In seiner ledernen Tasche liegen leider die Nachnahmen neben den Geldanweisungen. Mit der einen Hand gibt er, mit der anderen nimmt er. Er selbst weiß freilich auch, daß geben seliger ist, als nehmen, aber diese private Tugend steht im Widerspruch zu seinen Dienstvorschriften. Danach haben auch die Nachnahmen ihre Existenzberechtigung. Mit dieser Tatsache muß man sich abfinden.

Wir selbst sind geneigt, im Geldbriefträger vornehmlich den freundlichen Geber zu sehen. Und einen freundlichen Geber hat Gott lieb, sagt schon das Sprichwort. Wir sind also auf dem rechten Wege, wenn wir ihm unsere Sympathie schenken. Und in der Tat: Der Tag hat ein ganz anderes Gesicht, wenn uns am frühen Vormittag der Geldbriefträger über den Weg läuft und eine Anweisung für uns in der Tasche hat. Für Geld sind wir ja immer empfänglicher, als für gute Worte. Das kann kein Mensch uns übelnehmen. Nicht einmal die Herren vom Finanzamt haben dagegen etwas einzuwenden. Der Geldbriefträger ist in ihre Berechnungen sogar einbezogen. Es gibt eben kein Licht ohne Schatten in diesem Tale der Tränen!

Auch der Geldbriefträger weiß davon ein Lied zu singen. Er verteilt ja keine Lotteriegewinne. Er schüttet keine unermeßlichen Reichtümer vor uns auf! In der Regel sind es kleine, bescheidene Beträge, die er uns auf den Tisch zählt, Gelder, die in den schmalen Haushaltsplan unseres Monatseinkommens eingerechnet sind: Krankenkassenbezüge, die Pachtzinsen, eine Abschlagszahlung auf eine längst fällige Rechnung, ein kleines Honorar. Überraschungen sind selten die gebratenen Tauben fliegen uns nicht in den Mund. Der Geldbriefträger ist kein „Mädchen aus der Fremde", das mit Soldaten beladen in die Bezirke unseres Alltags eindringt. Mit einem Wort: Er verwöhnt uns nicht!

Und doch ist er ein gern gesehener Gast, wenn er statt der Nachnahme eine Anweisung vor uns hinlegt und uns den Tintenstift zum Quittieren in die Hand gibt. Irgendwie ist er der Bote einer Erfüllung, auf die Höhe des Betrages, den er uns ausbezahlt, kommt es nicht an. Er selbst hat ja auch gar keinen Einfluß darauf. Trotzdem haben wir ihm gegenüber ein Gefühl der Dankbarkeit. Es ist uns, als sei es ein Verdienst des Geldbriefträgers, daß das sehnlichst erwartete Geld nun endlich doch zu uns kommt.

Und ein ganz klein wenig schämt man sich sogar, daß man von ihm Geld gebracht bekommt. Da steigt er Tag für Tag treppauf und treppab, und bringt den Menschen Geld ins Haus. Tausende rollen so durch seine Finger. Überall ist Sonne, wo er die klingende Münze hinzählt. Aber nichts von dem Reichtum, den er, ein gewissenhafter Diener seiner Pflicht, unter die Leute verteilt, kommt auf ihn selbst. Müde und zerschlagen kehrt er in sein Heim zurück. Bescheiden lebt er von dem Sold, den er für seinen Dienst bezieht. Wir haben es gewiß alle nicht leicht im Leben. Aber der Geldbriefträger hat es schwer. Er steht immer im Schatten des Lichts, das er bringt. Das ist eine heroische Aufgabe. Wir wollen immer recht freundlich zu ihm sein! Und immer dankbar! Er hat es um uns verdient! W. L.

Winterhilfswerk richtet für das Weihnachtsfest.

Liebesgabenpakete und Lebensmittelspenden.

Das Weihnachtsfest und der 30. Januar sind jeweils die Höhepunkte des Winterhilfswerks,* für die über die laufende Betreuung der Bedürftigen hinaus alle Kräfte angespannt werden, um durch eine außerordentliche Leistung dazu beizutragen, daß die allgemeine Festesfreude nicht nur durch Hunger und Kälte getrübt wird, sondern daß auch die Armen tatsächlich an dieser Freude teilhaben können. Ganz besonders gilt dies für das Weihnachtsfest, für das gerade jetzt vom WHW. wieder die notwendigen Vorarbeiten geleistet werden. Hauptgrundsatz ist dabei, daß das Weihnachtsfest der Familie gehört, und daß die Bemühungen des WHW. deshalb in erster Linie der Verschönerung des Festes im Familienkreise zu gelten haben. Wenn darüber hinaus auch in diesem Jahre wieder die Partei wenige Tage vor dem Fest, am 20. Dezember, Weihnachtsfeiern der Betreuten veranstaltet, so soll dadurch, ohne dem Fest seinen Charakter zu nehmen, der Gemeinschaftsgedanke, das Bekenntnis zur Einigkeit auch beim Weihnachtsfest herausgestellt werden.

Für die Ausgestaltung der weihnachtlichen Betreuung gelten die gleichen Richtlinien wie in den Vorjahren. Zentral ist nur die Grundlinie festgelegt, während für die Durchführung der einzelnen Gauen möglichst freie Hand gelassen wird. Überall ist man darauf bedacht, zu Weihnachten die Lebensmittelspenden besonders reichlich zu benutzen und namentlich besondere Mehl- und Zuckerspenden ebenso wie zusätzliche Kohlengutscheine zu verteilen. Von besonderer Bedeutung sind zu Weihnachten die Liebesgabenpakete und die Weihnachtsbäume. In jedem deutschen Haus soll zu Weihnachten der Lichterbaum brennen, und wo das aus eigener Kraft nicht ermöglicht werden kann, hilft das Winterhilfswerk. Nicht weniger als 700 000 Christbäume wurden im vorigen Jahr vom WHW. verteilt, Bäume, die zum Teil aus Spenden der Forstverwaltungen, zum größeren Teil aber aus Ankäufen des WHW. stammen und deren frachtfreie Beförderung die Reichsbahn übernommen hat. Das Liebesgabenpaket soll über die Lebensmittelspende hinaus durch praktische Geschenke für die Großen und Naschwerk und Spielzeug für die Kleinen Freude stiften. Seit Jahren stellen sich besonders auf dem Gebiete der Spielzeugherstellung auch die Gliederungen der Partei, namentlich die HJ. und der BdM. in den Dienst des guten Werkes; darüber hinaus werden auch in reichem Maße Spielwaren angekauft. Die Zahl der im Vorjahr verteilten Liebesgabenpakete betrug 1 116 311, die Zahl des verteilten Spielzeugs 532 000 Stück. Auch die 128 000 Bücher, die im vorigen Jahr verteilt wurden, die 1500 Musikinstrumente und viele andere Spenden sind der weihnachtlichen Sonderbetreuung zuzuzählen. Auch die seelische Betreuung der Bedürftigen wird vom WHW. gerade im Weihnachtsmonat besonders gepflegt; so werden zum Beispiel in den Städten vermehrte WHW.-Veranstaltungen in Kinos und Theatern zur Steigerung der Vorfreude beitragen.

Es ist natürlich, daß das WHW. zur Erfüllung dieser großen Aufgaben immer wieder an die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen appellieren muß. Wenn die Zahl der Hilfsbedürftigen geringer geworden ist, so soll dafür nach dem Willen des Führers die Hilfe für den einzelnen umso fühlbarer werden. Das WHW. erwartet daher, daß sich die Hausfrauen an der Sammlung der Weihnachtspakete diesmal besonders freudig und reichlich beteiligen werden, daß jeder, dem es vergönnt ist, im Weihnachtsmonat zu verreisen, reichlichen Gebrauch von den schön bebilderten Spendekarten der Reichsbahn macht, und daß auch bei den verschiedenen Haupt- und Straßensammlungen gerade zum Weihnachtsfest einmütig die Gemeinschaft der Gebenden und Nehmenden dokumentiert wird. Daß gilt auch besonders für den bevorstehenden „Tag der nationalen Solidarität!" Für die letzte große Sammlung vor dem Fest, die von der HJ. durchgeführt wird, hat das WHW. noch eine besondere Überraschung vorbereitet. Hatten schon die kleinen Reiterlein im Vorjahre überall Entzücken ausgelöst, so werden es die niedlichen Engel und Zwerge, der Skiläufer, das tanzende Mädchen und die übrigen bunten Holzfigürchen sein, die diesmal in einer Auflage von 17 Millionen Stück vertrieben werden und einen reizenden Christbaumschmuck abgeben.

Das Testament.

Beachtung der Formvorschriften.

Bei Errichtung eines eigenhändigen Testamentes müssen unbedingt die Formvorschriften beobachtet werden; dies gilt nach wie vor auch für das gemeinschaftliche eigenhändige Testament. Das eigenhändige Testament, auch Privattestament genannt, muß der Erblasser mit Angabe des Ortes und des Datums vollständig selbst schreiben und selbst unterschreiben. Auch Ort und Datum müssen eigenhändig geschrieben werden, Vordrucke dürfen nicht benutzt werden. Sind diese Formvorschriften nicht beachtet, so ist das Testament ungültig.

Ein gemeinschaftliches Testament kann nur von Ehegatten errichtet werden. Wenn Ehegatten ein gemeinschaftliches Testament in Form des Privattestamentes, also in Form des eigenhändigen Testamentes errichten, so ist dabei so zu verfahren, daß der eine Ehegatte, zum Beispiel der Ehemann, den letzten Willen beider Ehegatten eigenhändig niederschreibt, eigenhändig Ort und Datum hinzusetzt, und selbst unterschreibt. Der andere Ehegatte, hier also die Ehefrau, muß dann eigenhändig die Erklärung darunter schreiben, daß das Testament auch als ihr Testament gelten soll; sie muß dieser Erklärung eigenhändig Ort und Datum hinzufügen und sie selbst unterschreiben (§ 2267 BGB.).

Es kommt jedoch gerade immer wieder vor, daß bei derartigen gemeinschaftlichen Privattestamenten die Ehefrau das Testament lediglich mitunterschreibt. Dann ist aber, wie das Kammergericht neuerdings in einer Entscheidung festgestellt hat, da die Formvorschriften heute noch gelten, mindestens die Erklärung der Ehefrau ungültig, und unter Umständen kann durch den Formfehler auch die Verfügung des Ehemannes nichtig sein.

In einer Besprechung der Kammergerichtsentscheidung in der „Deutschen Justiz" teilt Ministerialrat Dr. Vogels vom Reichsjustizministerium mit, daß angesichts der Häufigkeit des genannten Formverstoßes, der stets die Ungültigkeit der Verfügung der Ehefrau zur Folge hat, und der außerdem zu Streitigkeiten über die Gültigkeit der Verfügung des Ehemannes führt, der diesbezügliche § 2267 BGB. voraussichtlich bei der Erneuerung des Erbrechtes dahin vereinfacht werden wird, daß die bloße Mitunterzeichnung der Ehefrau genügt. Solange diese Änderung aber noch nicht vorgenommen ist, der § 2267 BGB. also noch in seiner bisherigen Fassung Geltung hat, soll der Nachlaßrichter prüfen, ob im Einzelfalle bei Vorliegen des fraglichen Formmangels trotz der Nichtigkeit der Erklärung der Ehefrau wenigstens die Verfügung des Ehemannes Gültigkeit behalten, was bei gewissenhafter Prüfung wohl in der Mehrzahl der Fälle möglich sei.

Einen Regenmantel für's Gesicht?
Das gibt's zwar nicht im wörtlichen Sinne – aber cremen Sie Ihr Gesicht bei Regenwetter gut mit Nivea ein. Wie durch einen Regenmantel wird Ihre Haut dann vor Nässe und Kälte geschützt. Nivea-Creme wirkt durch Euzerit!
NIVEA CREME

— **Der Weihnachtsmonat.** Es vollendet sich wieder das Jahr. Der Dezember ist uns so richtig ans Herz gewachsen. Bringt er doch das Weihnachtsfest, dieses große herrliche Fest der Kinder und der deutschen Familie. Heilige Tage laufen in diesem Monat ab und an seinem Schluß läuten die Glocken das Jahr selbst zu Ende, wenn der Silvesterabend anbricht. An dieser Liebe zum Dezember ändert es auch nichts, daß er Wintersanfang, die Wintersonnenwende, verkündet. Möge der Winter, der ja schon seine Besuchskarte abgegeben hat, auch wirklich kommen. Denn je eher er auftritt, umso eher sind wir ihn wieder los, aber außerdem: es entspricht dem deutschen Gemüt, wenn Weihnachten im Schnee gefeiert werden könnte. Schnee auf Tannen, die einmal die Weihnachtsbäume werden, auf Türmen, von denen Glocken die Heilige Nacht einläuten, Schnee über der Welt, über die sich der Friede wölbt, bezaubert uns, stimmt uns in diesen Dezembertagen weihnachtlich froh. Und laßt uns mit den Kindern den Dezember erleben, ihn mit Kinderaugen sehen — so wird er wieder zu einer trauten Zeit, erfüllt mit Weihnachtsliedern und voll Tannenduft und Glanz sternenreicher Nächte.

— **Verkaufssonntage im Weihnachtsmonat.** Gemäß Artikel 1 der Verordnung vom 5. 12. 1919 (RGBl. S. 176) wird an den Sonntagen, dem 13. und 20. Dezember d. J., für sämtliche Zweige des Einzelhandelsgewerbes eine Beschäftigungszeit von 14—19 Uhr in offenen Verkaufsstellen zugelassen. Der Sonntag, 6. Dez., ist in diesem Jahr kein Verkaufssonntag.

— **Man kauft morgens und am Frühnachmittag angenehmer ein!** Im Einzelhandel, besonders in den Textilgeschäften, ist die Beobachtung gemacht worden, daß mitunter vormittags etwa 10 %, am Frühnachmittag bis 17 Uhr 30 % und der Hauptumsatz von 60 % in den Stunden zwischen 17 und 19 Uhr getätigt wird. Dies führt zu dem unerfreulichen Zustand, daß am Spätnachmittag ein Kundenandrang erfolgt, der aus naheliegenden Gründen dem Käufer nicht angenehm sein kann. Wenn auch der größte Teil des kaufenden Publikums wegen der Erfüllung beruflicher und häuslicher Pflichten keine andere Möglichkeit zum Einkauf hat, so könnte doch ein kleiner Teil der Kundschaft leicht eine andere Tageszeit wählen. Damit würde dem Käufer gedient und auch dem Einzelhändler und seiner Gefolgschaft, denn es geht dem Einzelhandel jederzeit darum, den Kunden so eingehend wie nur möglich zu beraten. Dazu gehört natürlich Zeit. Man tut also gut daran, wenn irgendwie die Möglichkeit besteht, die Vorteile der ruhigen Einkaufsmöglichkeit auszunützen.

— **Übernahme der Amtsgeschäfte des Landgerichtspräsidenten.** Als Nachfolger des nach Bielefeld versetzten Landgerichtspräsidenten Pfeil übernahm Landgerichts-

Jetzt nur ein Schein —

und doch schon das Unterpfand der Sicherheit für heute und später. Das wissen die vielen Frauen, denen der Mann oder der Verlobte den Lebensversicherungsschein zu Weihnachten schenkt. Diese glücklichen Frauen können nun ohne Bangen der Zukunft entgegensehen, denn die Versicherungssumme steht bereit, wenn das Schicksal es fordert. Und gewährt ein gütiges Geschick den Ehegatten einen gemeinsamen Lebensabend, dann verbürgt die Lebensversicherung die Sorglosigkeit ihrer alten Tage. — Ein solches Geschenk schafft wahre Festesfreude; es bekundet wie kein anderes fürsorgende Liebe.

präsident Geheimer Oberjustizrat Heserméhl die Dienstgeschäfte des hiesigen Landgerichts. Zu diesem Zwecke hatte sich die gesamte Gefolgschaft des Land- und Amtsgerichts, sowie der Staatsanwaltschaft zu einer kleinen Feier zusammengefunden. Landgerichtsdirektor Müller hieß den neuen Landgerichtspräsidenten herzlichst willkommen. Der neue Präsident dankte dem Redner. Es sei ihm eine große Freude, gerade nach Wiesbaden eine Berufung erhalten zu haben. Die Geschäfte im hiesigen Bezirk seien ihm als vorbildlich bezeichnet worden. Bereits zu Beginn seiner Laufbahn, vor nunmehr 35 Jahren, sei er als junger Assessor in Königstein im Taunus tätig gewesen. Dann haben ihn Amtspflichten nach Frankfurt a. M., Naumburg, Elsterwerda, Berlin und wieder zurück nach Naumburg gerufen. Hier stand er 15 Jahre lang dem Landgericht Naumburg als Präsident vor.

— **Die Ferien im Schuljahr 1937/38.** Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat für die höheren Schulen folgende Ferieneinteilung getroffen: Osterferien (17 Tage) vom 25. 3. bis 13. 4., Pfingstferien (5) vom 14. bis 20. 5., Sommerferien (40) vom 7. 7 bis 17. 8., Herbstferien (6) vom 2. bis 11. 10. und Weihnachtsferien (17) vom 23. 12. 1937 bis 10. 1. 1938. Die Osterferien 1938 dauern vom 2. bis 20. 4. Der Unterricht schließt am letzten Schultag vor den Ferien nach Beendigung der dritten Stunde.

— **Gebt ausländische Kleinmünzen dem WHW.!** Die Reichsführung des Winterhilfswerkes fordert alle Volksgenossen auf, am „Tage der nationalen Solidarität" die in vielen Haushalten herumliegenden nutzlosen ausländischen Kleinmünzen in die Sammelbüchsen zu stecken.

— **Samstags früherer Arbeitsschluß im Wiesbadener Kohlenhandel.** Zwischen der DAF., Kreisbetriebsgemeinschaft Handel Wiesbaden und der Arbeitsgemeinschaft der Kohlenhandlungen von Groß-Wiesbaden E. V. in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wurde folgende Vereinbarung getroffen: Mit sofortiger Wirkung wird die Arbeitszeit in sämtlichen Kohlenhandelsgeschäften des Wiesbadener Kohlenhandels an den Samstagen um 17.00 Uhr beendet.

— **Wiesbadener Winddaten.** Die Daueraufzeichnungen der Wetterwarte der Astronomischen Gesellschaft ergaben für Wiesbaden im November eine mittlere Windstärke von 1.93 Meter in der Sekunde gegenüber 2.61 mps im Oktober. Die durchschnittliche Höchstgeschwindigkeit war 5.69 mps gegen 7.24 mps im Vormonat. Das höchste Maximum trat am 8. mit 13.5 mps um 12.17 Uhr und einer Böengeschwindigkeit von 23 mps auf, das niedrigste war am 24. mit 1.6 mps zu verzeichnen. Von allen Stunden des Novembers hatte 38 % eine Windstärke kleiner als 1 mps, 20 % eine solche zwischen 1 und 2, 15 % zwischen 2 und 3, 13 % zwischen 3 und 4, 8 % zwischen 4 und 5, 3 % zwischen 5 und 6, 2 % zwischen 6 und 7 und 0,4 % mehr als 7,0 mps. Das tägliche Maximum der Windstärke lag durchschnittlich zwischen 12 und 13 Uhr, das Minimum zwischen Mitternacht und 1 Uhr früh. In 20 % aller Stunden kam der Wind aus NO., in 19 % aus SO., 44 % aus SW. und in 14 % aus NW. 3 % waren völlig windstill.

— **Wiesbadens nächtliche Himmelsbewölkung.** Die photographische Dauerübetwachung des Wiesbadener Nachthimmels durch die hiesige Privat-Sternwarte ergab für den November, daß von 380 erfaßten Nachtstunden nur 21 % klar waren gegenüber 33 % im Oktober. 2 Nächte waren völlig klar, eine Nacht wies Bewölkungen von 1 bis 25 % auf, 3 zeigten solche von 26 bis 50 %, 4 von 51 bis 75 % und 9 von 76 bis 99 %. 12 Nächte waren völlig trüb. Durchschnittlich trat ein Bewölkungsmaximum von 2 bis 3 Uhr früh ein, während sich Minima von 18 bis 19 Uhr und von 4 bis 5 Uhr zeigten.

— **Die Sonnenfleckentätigkeit im November.** Auf der Sonnenoberfläche erreichte nach den Beobachtungen der Wiesbadener Sternwarte die Fleckentätigkeit an 9 Tagen eine wieder etwas geringere Höhe mit durchschnittlich der Maßzahl 97 gegenüber 104 im Vormonat. Das Maximum trat dabei am 7. November auf, wo in 11 Gruppen 66 Einzelflecke gezählt werden konnten. Das Minimum wurde am 22. mit 44 beobachtet, wo nur eine große Gruppe mit 34 Einzelflecken zu sehen war. Für den Dezember kann deshalb besonders zu Beginn mit starker Tätigkeit gerechnet werden.

— **Züchtererfolg.** Auf der 2. Landesfachgruppen-Geflügelausstellung in Frankfurt a. M. erhielt der Züchter Ludwig Müller auf acht von ihm gezeigte Tiere seiner Zucht heller Riesen-Brahma dreimal sehr gut, Ehrenpreis, dreimal sehr gut 1 und zweimal sehr gut 2. Ferner zeigte er besten Hahn und beste Henne. Der Züchter Josef Bolles, Sonnenberg, zeigte in seiner Spezialrasse weißer Wyandottes 12 Tiere und erhielt zweimal sehr gut, Reichsfachschaftsehrenpreis, einmal Ehrenpreis, zweimal sehr gut und sechsmal gut. Außerdem zeigte er auch besten Hahn und beste Henne. Genannte Züchter erwarben sich durch diese Auszeichnung die Berechtigung, Tiere ihrer Zucht auf der deutschen Rassegeflügelschau in Berlin in der Siegerschau zu zeigen.

— **Gedenkt der Kettenhunde!** Das Dasein der Kettenhunde ist nicht beneidenswert — an einen von der Länge der Kette bestimmten Kreis gebannt, selten von einem tierliebenden Menschen gestreichelt, vom Verkehr mit ihresgleichen ferngehalten und immer für die Sicherheit des Hofes verantwortlich gemacht — so leben sie dahin. Gebt den Kettenhunden also wenigstens jetzt, nach dem Beginn der Frostperiode ein wärmeres und trockenes Lager; verhängt den Hütteneingang mit einem Sack und gebt ihnen reichlich und gute Nahrung.

— **Dem Gashahn zu nahe gekommen.** In einem Hause in der Viktoriastraße wurde ein 29 Jahre altes Mädchen von Hausbewohnern mit Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt versuchte die Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen, was ihm jedoch nicht gelang. So konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Der Vorfall dürfte auf ein Versehen zurückzuführen sein.

— **Ihre goldene Hochzeit** feiern am 4. Dezember die Eheleute Bernhard Perscheid und Frau Wilhelmine, geb. Donecker, Seerobenstraße 20.

— **Aus unserem Leserkreis.** Herr Ernst Kipp, Herbert-Norkus-Straße 19, begeht am 4. d. M. seinen 80. Geburtstag. — Am 1. Dezember waren es 25 Jahre, daß die Firma Gustav Schiebeler, Graph. Kunstanstalt, Adlerstraße 32, besteht. Seit 1848 wird in der Familie Schiebeler das Wochenblatt, später das „Wiesbadener Tagblatt" ununterbrochen gelesen.

— **Deutsches Theater Wiesbaden.** Nach mehrjähriger Pause gelangt am Samstag, 5. d. M., Verdis Oper „La Traviata" in neuer Inszenierung zur Aufführung. Die Besetzung ist folgende: Violetta: Lotte Fischbach, Flora: Erna Maria Müller, Alfred: Julius Katona, Vater Germont: Ewald Böhmer, Gaston: Otto Scheidl, Baron Douphal: Heinrich Killius, Doktor Grenvil: Viktor Hospach, Annina: Maria Barth, Marquis von Aubigny: Werner Ludewig. Inszenierung Hans Springer, musikalische Leitung: Ernst Zulauf, Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp, Kostüme: Theodor Lankers, technische Gestaltung des Bühnenbildes: Anton Dauer. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr.

— **Kurhaus.** Der Kulturfilm „Am Rande der Sahara" läuft am Samstag, 5. Dez., um 16 und 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses. Dauerkarten sind gültig. — Der für Montag kommender Woche vorgesehene 5. Kammermusik-Abend des Kurorchesters ist auf Montag, 25. Jan. 1937, verlegt worden.

Der Gauleiter eröffnet den Reichsberufswettkampf in Hessen-Nassau.

Die Jugendbetreuung vornehmste Aufgabe.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger gab in der Eröffnungssitzung des Gauausschusses des 4. Reichsberufswettkampfes die Richtlinien für diesen Leistungskampf der deutschen Jugend.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Am Mittwochvormittag wurde im Bürgersaal des Frankfurter Römers der diesjährige Reichsberufswettkampf im Gau Hessen-Nassau feierlich eröffnet. Eine Reihe von führenden Männern wohnte der Feier bei, so neben dem Schirmherrn des Reichsberufswettkampfes im Gau, Gauleiter Sprenger, Gauobmann der DAF., Willi Becker, Gruppenführer der SS. Hildebrandt, Brigadeführer des NSKK. Prinz Richard von Hessen, Generalmajor Willich, Oberbannführer der HJ. Brandt und Bannführer Dillemuth.

Bannführer Dillemuth als Standortführer der Frankfurter HJ. eröffnete die Feier mit einer Begrüßung der Gäste. Nach ihm sprach Oberbannführer Brandt, die Jugend des nationalsozialistischen Deutschlands als Kämpfernaturen schilderte, die nicht mehr träumen, sondern mitten im Leben stehen wollten. Wie sehr dies der Fall sei, beweise die Entwicklung der Teilnehmerzahlen an den bisherigen Reichsberufswettkämpfen in Hessen-Nassau von 18 000 im Jahre 1934 auf 33 000 in 1935 und 56 000 im Jahre 1936. Dem Reichsberufswettkampf 1937 werde das Zeichen des Vierjahresplanes aufgeprägt sein, wodurch er eine besondere Bedeutung erhalte.

Gauleiter Sprenger

wies auf den großen Eindruck des Gesetzes hin, das der Führer über die Hitlerjugend herausgelassen hat. Er schilderte den freiwilligen Einsatz und die Bewährung während der Kampfzeit und die Bereitwilligkeit, mit der die Jugend daran ging zu lernen. Jetzt hat die ganze Jugend hier Dienst, wo Freiwilligkeit und Zwang sich vereinen.

In Hessen-Nassau besteht eine gute Tradition. Das Ausbildungswesen ist in unserem Gau zuerst in geordnete Bahnen gebracht worden. Es fehlte an Lehrstellen und Ausbildung. Hier waren es die Kräfte der Partei, die einsetzten, um die Not der Jugend zu beseitigen. Der Gauleiter erinnerte daran, wie damals in wenigen Tagen Vorlehrlingswerkstätten erstellt wurden, und an die erstaunlichen Leistungen innerhalb eines Jahres, die nur aus der Freiwilligkeit zu erklären waren.

Heute hat das ganze Volk verstanden, daß es mitten im Kampf um seine Existenz steht. Die Werke selbst beginnen, Lehrlingswerkstätten einzurichten. Auf diesem Weg gilt es, weiterzugehen, denn lernen muß der Junge, das Mädel können. Wir wollen das Antriebs- und Ausbeutungssystem nicht, wie es heute in Rußland besteht und wie es in dem liberalistischen System überall vorhanden war. Der Gauleiter bezeichnete es als seine vornehmste Aufgabe, die Jugend zu betreuen. Das Vorbild soll den Ansporn geben.

Der Reichsberufswettkampf ist Bestandteil des Schaffens unserer jungen Generation. Deshalb richtete unser Gauleiter an alle die Aufforderung, die Träger des Reichsberufswettkampfes, die Deutsche Arbeitsfront und die HJ., zum Segen unseres ganzen Volkes zu unterstützen.

Nach Dankesworten des Gaufugendwalters der DAF. Unterbannführer Sauer an den Gauleiter wurde diese erste und richtunggebende Sitzung des Gauausschusses für den 4. Reichsberufswettkampf mit dem Bekenntnis zum Führer geschlossen.

Püppchen will zu Weihnachten schön sein.

Krank in der „Klinik".

In diesen Wochen herrscht in den Puppenkliniken regstes Leben. Überall ist ein Bringen und Holen. Die Helferinnen haben bis spät in die Nacht zu tun. Und was ist da nicht alles zu helfen, zu flicken, zu amputieren, zu frisieren und „in die Reihe zu bringen". Denn „aus der Reihe" ist alles, was in die Puppenklinik gebracht wird. Den meisten Puppenkindern fehlt der Haarschopf. Sie lassen sich ja so fidel am Schopf packen und durch die ganze Wohnung schleifen. Kein Wunder, daß die Glatze das Hauptleiden der Puppen ist. Häufig sind die Glieder gelockert, das viel strapazierte Gummiband, das die Glieder an den Körper bindet, will nicht mehr seine Pflicht tun, denn von Gummi kann keine Rede mehr sein. Auch sind die Glieder oft genug überhaupt nicht mehr vorhanden. Es kommt auch vor, daß ein allzu energischer Kinderfuß die Rückenpartie zerfetzt hat. Zum größten Leidwesen der Mütter ist dieser Körperteil nicht ersetzbar. Vielfach sind auch den Puppen die Pupillen ausgestochen. Dieser Augenteil ist nicht reparierbar, es kostet jeder Stich in die Pupille gleich ein ganzes Auge. Die Nasenspitze ist ein Gegenstand, der ebenfalls arg mitgenommen wird, da die Puppen zu den Dingen gehören, die zwar nicht auf den Mund, aber um so mehr auf die Nase gefallen sind. Wenn einmal im Laufe der Zeit — so von Weihnachten bis Weihnachten etwa — in einem stürmischen Ringkampf ein Arm ausgerissen wird, ist das auch nicht schlimm — die Puppenklinik ist in der Lage, solche Sachschäden vermöge ihrer großen und guten Auswahl und auf Grund ihrer „medizinischen Spezialabteilung", wie auch ihrer technischen Fertigkeiten im Nu zu heilen.

Dies hier ist eine „medizinische Spezialabteilung" für kranke Puppen und Püppchen.

Sie müssen hier geheilt werden, denn die Behandlung, liebe Kinder, die ihr euren kleinen Freunden zukommen ließet, war nicht immer die beste.

(DNB.-Heimatbilderdienst, Aufn.: Reeck.)

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Die Bauarbeiten an den vor kurzem begonnenen Neubauten gehen mit Riesenschritten vorwärts. In unserem nördlichen Stadtteil nimmt der Ausbau der Volkerstraße seinen Fortgang. Seit einigen Tagen wird auch mit dem Ausbau der Ostseite dieser Straße begonnen und Baugerüste zeigen schon den Neubau weiterer Häuser Ecke Richard-Wagner-Straße an. Die ersten Siedlungsbauten der Portland-Cementwerke-AG. an der Hammermühle können voraussichtlich schon im Laufe dieses Monats bezogen werden.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Wilhelm Rühl und Frau Karoline, geb. Fuhrländer, Rathausstraße 5.

Gefunden. Auf dem hiesigen Fundbüro wurde ein Geldstück, sowie ein einzelner Handschuh mit Stulpe abgegeben.

Rezept bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser dazu und trinke möglichst heiß. Zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Darauf schläft man gut, wacht häufig wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe gehen rasch zurück. Holen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogisten den echten Klosterfrau-Melissengeist. Flaschen zu 2.95, 1.75 und 0.95 RM.

(Bitte ausschneiden!)

Schierstein.

Winterhilfe. Vorgestern wurden auf dem hiesigen Rathaus für bedürftige Volksgenossen Kohlen verteilt. — Die Mitglieder der NS.-Frauenschaft haben sich wieder in den Dienst der guten Sache gestellt und nehmen die Zeichnungen für Weihnachtspakete entgegen. Auch Geldspenden werden angenommen. Die NSV. Schierstein richtet daher an die Einwohner die Bitte, gebt frohen Herzens, ihr bereitet damit euren Mitmenschen eine Weihnachtsfreude.

Verkehrsunfall. In der Saarstraße stießen am Dienstag, gegen 23 Uhr, in der Nähe des Bahnüberganges, zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Der Zusammenstoß ereignete sich dadurch, daß ein Auto nicht abgeblendet hatte und so dem Fahrer des anderen Autos die Sicht genommen hatte. Personen wurden nicht verletzt, während die Fahrzeuge ziemlich stark beschädigt wurden.

Dotzheim.

Der „Steinkopf", das sogenannte Dotzheimer Wahrzeichen, bietet in seiner Umgebung einen unschönen Anblick. Allerlei Unrat, Büchsen, alte Töpfe, Schutt usw. werden dort abgelagert, obwohl man die Abfälle ohne weiteres die wenigen Meter weiter in den dafür vorgesehenen Trift-Steinbruch bringen könnte. Abgesehen davon begeistert aber auch der Anblick nicht die fremden Spaziergänger. Man sollte gerade an den schönen Punkten des Stadtteils eine Verunreinigung der Umgebung vermeiden.

Mütterberatungsstunde. Heute, Donnerstag, findet in der Kleinkinderschule an der Kirchgasse die übliche Mütterberatungsstunde statt.

Rückgang der Sterblichkeit. Die stete Zunahme der Bevölkerungsziffer Dotzheims ist nicht zuletzt auf den Rückgang der Sterblichkeitsziffer zurückzuführen, obwohl sich die Einwohnerzahl gegenüber dem Jahre 1910 um 1200 erhöht hat. In den letzten Jahren konnte man noch, nicht einmal die Hälfte der Sterblichkeitsziffer im Verhältnis zu den Vorkriegsjahren feststellen, was durch die klimatisch guten Verhältnisse, andererseits auch durch eine hygienisch stark verbesserte Lebenshaltung, bessere Wohnverhältnisse, Sport usw. bedingt ist. Besonders die Sterblichkeit bei den Säuglingen und Kleinkindern ist in den beiden letzten Jahrzehnten um ein vielfaches zurückgegangen. Aber auch die ältere Generation (über 70 Jahre) hält sich gut. Alles in allem ein erfreuliches Zeichen.

Unglücksfall. Ein Dotzheimer Einwohner stürzte beim Passieren der Bachbrücke im Weilburger Tal in den Belzbach und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

Die nationalsozialistische Regierung hat der Arbeit des deutschen Volkes den Platz zugewiesen, der ihr gebührt: sie sorgt dafür, daß die Arbeiter der Stirn und der Faust, die am gemeinsamen Werk schaffen, die Früchte ihrer Arbeit ernten. Hermann Göring.

Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich zum Winterhilfswerk:

„Not bricht Eisen!" Aber härter als Eisen
ist unser gemeinsamer Wille! Er meistert
die Not durch die helfende Tat!

Dr. Dietrich

Schüler gestalten den Wehrgedanken.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Berliner Stadthalle beherbergt zur Zeit eine ebenso eigenartige wie erfreuliche Ausstellung. Sie trägt den Titel „Volksgemeinschaft — Wehrgemeinschaft", und die hier ausgestellten Arbeiten sind das Ergebnis eines Preisausschreibens, zu dem der NS.-Lehrerbund die deutsche Jugend aufrief. Sie sollte sich mit dem Gedankenkreis Volksgemeinschaft — Wehrgemeinschaft beschäftigen und sie sollte nachdenken über all die Probleme, die mit der Landesverteidigung zusammenhängen. Auf dieses Preisausschreiben gingen über 3000 Einsendungen ein. Die besten Arbeiten, die von Jungens zwischen 9 und 18 Jahren, aber auch von gleichaltrigen Mädchen stammen, und zwar von Jungens und Mädchen aus allen deutschen Gauen, sind nun in der Berliner Stadthalle ausgestellt.

Alle diese Arbeiten zeigen — und deshalb sprachen wir von einer erfreulichen Ausstellung — wie tief der Wehrgedanke in der deutschen Jugend verankert ist. Einmal tritt das sehr klar in den symbolischen Darstellungen zutage, denen immer wieder das Motiv zugrunde liegt, wie der deutsche Soldat die Arbeit der Volksgenossen schirmt und sichert. So stellt eine Holzschnitzerei, von einem 16jährigen geschaffen, die übrigens auch auf dem Werbeplakat der Ausstellung wiedergegeben ist, den wehrhaften Krieger dar, dessen Rechte das große Schwert umfaßt, während er mit der Linken den Schirm über den drei das arbeitende Volk symbolisierenden Gestalten hält. Ein Bielefelder Oberjektundaner gibt dem gleichen Gedanken in anderer Form Ausdruck. Er zeigt auf einer sehr wirkungsvollen farbigen Zeichnung im Vordergrund eine Mutter mit ihrem Kinde im Schoß, die im Schutze einer mächtigen Kanone ruht, während im Hintergrund hinter Stacheldrahtverhauen die Flammen des Krieges lodern. Andere Zeichnungen zeigen, wie die deutsche Jugend, wie das ganze Volk, das Jungvolk, die HJ., die SS., der Arbeitsdienst, die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht und wie der Bauer und Arbeiter nur ein Ziel kennen: Deutschland.

Nicht minder als diese symbolisierenden Darstellungen zeigen die zahlreichen Modelle, wie intensiv sich die Jugend des Dritten Reiches mit dem Wehrgedanken beschäftigt. Ja, es sind kleine Erfinder da, die Vorschläge für den Bau einer Benzinpistole machen, die mit Geschützzeichnungen aufwarten, oder sich mit der Konstruktion von Nachrichtentaketen beschäftigen. Den Erbauern der Modelle haben es die Tanks angetan, die aus Holz geschnitzt, in verschiedenen Größen aufmarschieren. Aber auch zwei Maschinengewehrmodelle, ebenfalls aus Holz geschnitzt, zeigen die Waffenkunde der heutigen Jugend. Daß die Flugzeugmodelle nicht fehlen, das braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Die Fliegerei hat es der Jugend besonders angetan und der Luftschutzgedanke spielt in vielen der ausgestellten Arbeiten eine wesentliche Rolle. Aber auch die Marine kommt nicht zu kurz. So finden sich zahlreiche Schiffsmodelle, wobei natürlich die Schiffsmodellbauschule Potsdam mit ihren großen Modellen, die mit einem Jungen „bemannt" werden können, den Vogel abschießt. Ein derartiges Modell des deutschen Torpedobootszerstörers „Altis", wie auch ein Modell des Nelsonschen Flaggschiffs „Victory" schwimmen in einem Becken, während auf der Werft, wenn man so sagen darf, ebenfalls in der Ausstellung das Schulschiff „Gorch Fock" im Verhältnis 1:20 entsteht. Eine Hamburger Volksschulklasse hat in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit ein Tableau der Skagerrakschlacht geschaffen, das mit seltener Eindringlichkeit den großen Flottenaufmarsch zeigt. Darüber hinaus hat der Weltkrieg Anlaß zu mancherlei Zeichnungen und Modellen gegeben, zugleich eine Ehrung der Jugend für die Taten ihrer Väter im großen Ringen. Neben Zeichnungen und Bildern finden sich zahlreiche Aufsätze. Ein flüchtiger Blick — eine genaue Prüfung würde Stunden, ja vielleicht Tage erfordern — zeigt, daß die verschiedensten Themen behandelt sind, von der Wehrgemeinschaft des hessischen Bauerntums bis zum Werden der Flugabwehrartillerie.

Alle diese Arbeiten — und aus der Fülle des Gebotenen konnten hier nur sehr wenige Dinge herausgehoben werden — zeigen, wie tief der Gedanke des wehrhaften Deutschland, die Erkenntnis, daß Deutschlands Heer Deutschlands Frieden schützt, in der deutschen Jugend verankert ist. W. A.

Das Ende einer Raubmörderbande.

Gebrüder Schüller zum Tode verurteilt.

Breslau, 1. Dez. Vor dem schlesischen Sondergericht begann am Dienstag der Prozeß gegen die Gebrüder Schüller, die berüchtigte Räuberbande. Angeklagt sind der 27jährige Fritz Schüller, der 29 Jahre alte Erich Schüller, beide verheiratet, und der 21jährige Walter Schüller; alle sind vorbestraft.

Raubmord.

Schon im Jahre 1931 verübten die Gebrüder Schüller, die stark kommunistisch eingestellt waren, zahlreiche Einbrüche. Dann gingen sie zu immer schwereren Straftaten über. Sie führten ständig Schußwaffen bei sich, von denen sie auch Gebrauch machten. Nachdem ein Raubüberfall auf einen Postwagen, den sie sowie Max Schüller, der bei dem Feuergefecht bei Poppelau erschossen wurde, unternahmen, mißglückt war, wurde der Überfall auf den Kaufmann Ludwig verabredet. Dieser Raubmord ereignete sich am 28. Oktober 1932. Die Anklage nimmt an, daß hier auch Willi Schüller beteiligt war, der gleichfalls bei Poppelau erschossen wurde. Nach der Ermordung Ludwigs haben sich die Angeklagten und ihre damals noch lebenden Brüder in der Welt herumgetrieben und sich in allen möglichen Verstecken aufgehalten. Den Winter über verbrachten sie auf dem Grundstück der Mutter, und zwar in einem Keller, dessen Zugang so versteckt war, daß diesen nur die Angeklagten finden konnten. Im Frühjahr 1935 merkten sie, daß man ihnen auf die Spur zu kommen schien. Deshalb wollten sie ihren Wohnsitz verlegen. Sie dachten dabei an den Westen des Reiches; möglicherweise wollten sie auch nach der Ukraine. Um sich die Mittel hierzu zu verschaffen, sollte der Raubüberfall auf den Bahnpostwagen des Schnellzuges Kohlfurt—Görlitz in der Nacht zum 12. Mai 1935 ausgeführt werden.

Raub- und Feuerüberfall auf Bahnpostwagen.

In der Nähe der Blockstelle Rothwasser lagen die Täter zunächst mehrere Nächte schwer bewaffnet im Walde und beobachteten die durchfahrenden Züge und den Blockwärter. In der Nacht zum 12. Mai wurde dann der Blockwärter überfallen und gefesselt, damit das Durchfahrtssezeichen nicht gegeben werden konnte. Darauf wurden Schwellen über die Schienen gelegt. Als der Zug stand, schossen die Räuber auf den Postwagen und auf die Lokomotive. In der allgemeinen Verwirrung konnten sie acht Geldkisten mit zusammen etwa 51 000 RM. aus dem Bahnpostwagen rauben. Die Angeklagten Fritz und Erich Schüller geben an, daß der später erschossene Hermann Schüller der Anführer gewesen sei, wie sie überhaupt stets jede Schuld auf die beiden Erschossenen schieben. — Am Mittwoch beginnt die Vernehmung der Zeugen.

Das Urteil ...

Das schlesische Sondergericht verurteilte die Angeklagten Fritz und Erich Schüller wegen Mordes, versuchten Raubes und Verbrechens gegen das Gesetz vom 13. 10. 1933 zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, sowie wegen Transportgefährdung, Freiheitsberaubung und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Walter Schüller, der an dem gemeinsamen Mord und versuchten Raub in Löwen beteiligt, 1932 jedoch noch jugendlich war, erhielt 8 Jahre Gefängnis.

... und seine Begründung.

Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, handelt es sich um eine sehr schwere Tat. Alle drei sind bei dem Kaufmann Ludwig in Löwen schwerbewaffnet eingedrungen. Sie haben aus nächster Nähe Schüsse abgegeben, sodaß Ludwig sofort tot zusammenbrach, obwohl er keinerlei Widerstand geleistet hat. Soweit es sich um den Eisenbahnüberfall des Fritz und Erich Schüller bei Rothwasser handelt, haben die Angeklagten es nur dem Zufall zu verdanken, daß sie keinen Menschen töteten. Aber durch ihre Tat haben sie sich gegen das Gesetz vom 13. 10. 1933 vergangen, da sie bewußt auf Bahnbeamte, die gleichzeitig auch Polizeibeamte sind, geschossen haben. In Anbetracht der großen Anzahl von Schüssen, die sie abgegeben haben, bestehe kein Zweifel, daß sie damit hätten rechnen müssen, daß es Menschenleben kosten würde. Die Tat war ganz genau vorbereitet.

Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß die Angeklagten typische Verbrecher sind, die mit zähem verbrecherischem Willen ihre Taten ausführten. Sie haben sich außerhalb des Gesetzes gestellt. Es mußte deshalb gerechte Sühne für ihre schweren Straftaten gefunden werden. Das Urteil des Sondergerichts ist endgültig. Die Angeklagten nahmen das Urteil weinend entgegen.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Bei dem Angeklagten K. war ein 19jähriges Mädchen als Empfangsfräulein beschäftigt. K. suchte sich ihm in einer Weise zu nähern, die als tätliche Beleidigung anzusehen war. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

In unerlaubte Beziehungen zu einem anderen Manne trat der Peter J. Da er geständig war, verurteilte ihn das Gericht zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Wegen Zechprellerei erhielt der 31jährige Herbert T. eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Bei seiner Feststellung hatte er einen falschen Namen angegeben. Das brachte ihm eine Haftstrafe von einer Woche ein.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Berlin: 14.15 Unterhaltungsmusik. 16.30 Aus der Welt des Sports. 17.00 Klaviertrio von Brahms. 17.30 Spiel unter Fahnen. 19.20 Eine kleine Tanzmusik. 20.10 Gigli singt. 20.30 3. Schuricht-Konzert.

Breslau: 12.00 Konzert. 16.00 Das Schatzhaus deutscher Dichtung. 16.20 Violinmusik. 16.40 Einiges von den Somalis und einem weißen Sultan. 17.00 Konzert. 19.00 Bunte Stunde. 20.15 „Das Christelstein". Spieloper von Pfitzner. 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Hamburg: 12.00 Konzert. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.20 Kleinkunst auf Schallplatten. 16.00 Unterhaltungskonzert. 16.45 Künstler in ihrer Werkstatt. 17.30 Aus norddeutschem Kunstschaffen. 18.00 Deutsche Meister des Klavierspiels. 19.00 „Jonny Steenbutt hett Hochtied". Hörspiel. 20.10 Lachen ist gesund. 21.10 Tanzmusik. 22.30 Unterhaltungskonzert.

Köln: 12.00 Musik zur Wertpause. 13.15 Konzert. 16.00 Zwei Stunden Plauderei und Musik. 18.00 Unterhaltungskonzert. 20.10 Soldaten — Kameraden.

Leipzig: 12.00 Musik zur Arbeitspause. 16.00 Schallplatten. 18.00 Konzert. 20.10 „Santa Barbara". Bilder von der deutschen Artillerie. 21.40 Das Reichsheer singt. 22.30 Sinfoniekonzert.

München: 12.00 Konzert. 16.50 Aus fränkischem Schaffen. 18.00 Unterhaltungskonzert. 19.00 Musik von Reger. 19.45 Vom Bündnis zwischen Kultur und Wirtschaft. 22.30 Tore zur Ewigkeit.

Saarbrücken: 14.10 Eins ums andere. 19.00 Feierabend-Musik. 20.10 Heiterer Abend.

Stuttgart: 18.00 Laßt uns träumen. 21.05 „Die Abenteuer des lecken Veit". Hörspiel mit Musik. 22.30 Unterhaltungskonzert.

Wiesbadener Künstler im Rundfunk.

Zu den Hörspielsendungen im Rahmen der Reihe „Der deutsche Weg" von Ernst Kratzmann im Reichssender Frankfurt a. M. am 4. d. M., 20.40 Uhr, hat Werner Wemheuer die Musik geschrieben.

Staatssekretär Backes Goslarer Rede im Deutschlandsender.

Die Rede, die Staatssekretär Backe am 28. November anläßlich des Reichsbauerntages in Goslar gehalten hat, wird auszugsweise am Donnerstag, 3. Dez., zwischen 18.30 und 19 Uhr vom Deutschlandsender übertragen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Harnsäure
verschlackt das Blut, bringt Gefäßstörungen, Organkrankheiten, Gicht, Rheuma, Herz- und Nierenleiden usw. Floradix **Harnsäure-Tee** verhindert die Uebersäuerung und Verschlackung des Blutes, bringt ganz erhöhte Ausscheidung und hebt dadurch das Allgemeinbefinden. **Nur** allein echt zu haben **Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus** P. Blumenthal, arisches Unternehmen **Marktstraße 13,** neben Uhrturm

Es kälelt? da hilft nur Wärme
mit Sicherheits-
Heizkissen
von 6.30 RM. an, mit zweijähriger Garantie von
Bauer Michelsberg 20

Trauerkleidung und Hüte
finden Sie in großer Auswahl und Preiswürdigkeit in unseren sehr gepflegten Abteilungen. Auswahlsendungen werden schnellstens erledigt
Ruf 59721
Krüger & Brandt
Wiesbaden, Kirchgasse 39/41

BRÄUTIGAM's Knoblauchsaft
ärztl. empfohlen bei Arteriosklerose, hoh. Blutdruck, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialk., Lungenleiden, Darm- u. Magenstörungen, Würmern, blutreinigend und appetitanregend.
1/1 Flasche Rm 2.70, 1/2 — 1.45, Kneipkur-Kass. Rm 1.55 p. Monat zu haben in Apotheken u. Drogerien
A. Bräutigam & Co. Hamburg 8

Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit — L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachm. 4¼ Uhr meinen lieben guten Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Franz Raab

nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau M. Raab, geb. Götz
und Angehörige.

Wiesbaden, N.-Österreich, Geisenheim, Albrechtstr. 16 den 2. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet am Freitagmittag 12¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt. Das Exequienamt ist Freitag morgen um 9 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Wenn vor Weihnachten
der Laden zu überfüllt ist, dann kauft es sich nicht mehr angenehm, darum kommen Sie jetzt gleich!
Koch am Eck
hat aufgebaut

Strahlende Freude!

Irgendwo am Waldeshang träumt eine Tanne. Eines Tages kommen Männer und fällen sie. Wochen später steht sie kunstgeschmückt und lichterstrahlend irgendwo in einem Zimmer einer Stadt und glückliche Kinder singen ihr zu: „O, Tannenbaum . . . . . !"
Irgendwo im Schwarzwald bastelt ein alter Uhrmacher. Eines Tages hängt sein Werk mit vielen anderen Uhren zusammen irgendwo in einem Laden einer Stadt. Wochen später begleitet diese Uhr mit ihrem Tick-Tack-Schlag und Kuckucksruf die Weihnachtsfeier eines jungen Paares. — Es ist ein weiter Weg, den die Tanne und die Uhr des alten Uhrmachers gehen müssen. Wie lange dauert es oft, bis sich ein Käufer für eine solche Uhr findet? Sie haben einen Helfer, der Ihnen den weiten Weg zum Kunden abnimmt — und das ist die Geschäftsanzeige im „Wiesbadener Tagblatt". Den Kunden zu suchen, ihn aufzurufen, ihn im Hause zu besuchen und mit ihm zu sprechen, das ist ihre Aufgabe und diese Aufgabe erfüllt sie wie kein anderes Werbemittel. Da sie zu Abertausenden spricht, wird sie von Abertausenden gehört. Deshalb wirbt sie immer mit Erfolg! Gerade jetzt heißt es alle Mittel einsetzen, um schnell den Weg zum Käufer zu finden. Inserieren Sie deshalb täglich im

„Wiesbadener Tagblatt".

Alles für die
Weihnachtsbäckerei
Ausstechformen
Kuchenformen
Tortenformen
Tortenteller
Gebäck- u. Garnierspritzen
Spritzbeutel
Teigmischer
Mehlsiebe
Meßbecher
Rühr- u. Knetmaschinen
Schüsselhalter
Küchenwunder
Waffeleisen
Spekulatiusformen
Durchgehend geöffnet!
L. D. JUNG Kirchgasse 47

Seefische
vom einfachen Konsumfisch bis zur hochklassig. Qualitätsware
Flußfische
kaufen Sie stets gut und preiswert im Spezial-Fischhaus
Wolter
Fischhalle Ellenbogengasse 12
Fachgeschäft seit 1898 / Fernspr. 27453
ferner regelmäßig frisch:
Räucherfische
zarte — milde
Fischmarinaden
Große Auswahl
Fischkonserven
erster deutscher Firmen!
Pünktlicher Versand in alle Stadtteile!

ZentRa-Uhren
UHRMACHERMEISTER
Engelmann
Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren
Michelsberg 13, 1. Et., kein Laden

Erkältet? Husten Sie?
dann in
R. Brosinskys Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 13 / Ruf 24944
Hier finden Sie die bew. Linderungsmittel

UNSER Angebot
Kaiser's vorzüglicher Festkaffee: 500 g
Beliebte Sorte . . 2.—
Marke Kaffeekanne 2.40
Kaffeekanne Extra 2.80
Für Kenner . . . 3.—
Für Anspruchsvolle 3.20
Auf Wunsch in Festtagsdosen:
Preis der 250 g-Dos. -.10
Preis der 500 g-Dos. -.15
Kaiser's Tee
in ausgewählten Mischungen, köstliches Aroma.
Kaiser's Kakao
„ Schokoladen
Tafeln: Vollmilch, Mokka, Nuß, Schokoladen- und Marzipan-Figuren in großer Auswahl.
Kaiser's Pralinen
lose und in Bonbonnieren, Weihnachtsbäckchen in allen Preislagen.
Zum Backen für das Fest:
Haselnußkerne 500 g -.96
Sultaninen „ „ -.34
„ Golden „ -.55
Korinthen „ „ -.38
Vanillinzucker Btl. -.04
Backpulver . . . -.06
Backaromen Fl. -.08
Fixfertig-Kuchenmehl
Rodonkuchen (Vanille-, Mandelgeschmack) Sandkuchen, Königskuchen, Marmorkuch. 500 g Btl. -.47
Gewürzkuch. „ „ -.55
Weizenauszugmehl und Zucker zu Tagespreisen, Mandeln, garantiert reiner Bienenhonig.
Gemüse- u. Obstkonserv. preiswert u. in guter Qualität.
3% Rabatt (in Marken wg. Ausn.)
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Heute verschied nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Conrad Rauh.

In tiefer Trauer:
Babette Rauh, Wwe.
Familie Friedel Ritzel.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1936.
Rheingauer Straße 19.

Die Einäscherung findet am Samstag vormittag 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Es wird gebeten, von Kranzspenden absehen zu wollen.

Arbeit gibt Brot!

Alexi-Kaffee
der schmeckt
ist nicht teuer
hat viele Anhänger
tägl. frisch geröstet
in der Weihnachtsdose
ein schönes Festgeschenk
Michelsberg 9 **Alexi** Telefon 27652

Gott der Herr über Leben und Tod nahm meine heißgeliebte unersetzliche Mutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Tante und Schwiegermutter

Frau Hauptmann **Elisabeth Feldt**
geb. Werner, Ritter pp.

nach längerem schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat.

In tiefster Trauer:
Frau Hedwig Maria Steidle, geb. Feldt
Amtsgerichtsrat Karl Paul Steidle.

z. Z. **Wiesbaden,** Thelemannstr. 3, I
den 1. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 29. November ist im 81. Lebensjahr mein geliebter Mann

der Geheime Oberjustizrat

Franz Zitzlaff

Generalstaatsanwalt i. R.

verschieden. Die Einäscherung hat auf seinen Wunsch im engsten Familienkreise stattgefunden.

In tiefer Trauer:
Luise Zitzlaff, geb. Meuzel,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Goethestr. 8, 4). 2. Dezember 1936.

Es wird gebeten, von Beileidskundgebungen Abstand zu nehmen.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Otto Seibert, Drechsler, 32 Jahre, Schwalbacher Straße 67, † 1. 12.
Oskar Kes, Parkwächter, 62 Jahre, Gneisenaustraße 24, † 1. 12.
Franz Raab, Schreiner, 65 Jahre, Albrechtstr. 16, † 1. 12.
Elisabeth Feldt, geborene Werner, Wwe., 78 Jahre, Thelemannstr. 3, † 1. 12.
Pauline Emmel, geborene Hildebrand, 68 Jahre, Gneisenaustr. 1, † 1. 12.
Konrad Rauh, Hotelangest., 64 Jahre, Rheingauer Straße 19, † 2. 12.
Wilhelmine Landauer, geb. Lux, Witwe, 33 Jahre, Kais.-Fr.-Ring 4, † 2. 12.
Edgar Grohmann, 1 Monat Wellritzstr. 15, † 2. 12.

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag.

Gauleiter Sprenger bei der SA.-Brigade 150.

„Wir stehen erst am Anfang!"

Mainz, 2. Dez. Die SA.-Brigade 150 hatte ihre Männer zu einem Kulturabend in der Mainzer Stadthalle eingeladen. Bernd Lembeck, ein Dichter der SA., war, wie für viele Städte des Gaues, auch für Mainz verpflichtet. Die alte Kampfverbundenheit zwischen Partei und SA. fand ihre deutliche Hervorhebung durch die Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger, der, herzlich begrüßt, sofort das Wort ergriff. Einleitend betonte er, daß es für ihn immer eine Verpflichtung bleibt, jede Gelegenheit zu suchen, um mit den Männern der Partei, gleich welcher Gliederung sie angehören mögen, zusammen zu sein. Es ist nicht an dem, so fuhr der Gauleiter fort, daß unsere Aufgaben beendet sind, im Gegenteil: so viel auch geschehen ist, wir stehen erst am Anfang! Erst jetzt beginnt der Nationalsozialismus seine Kreise im Volk zu ziehen. In der Erinnerung an den opfervollen Einsatz in der Kampfzeit sprach der Gauleiter von der ewigen Verpflichtung eines jeden Nationalsozialisten, immer Vorbild zu sein, um den Nächsten mitreißen zu können. Was immer auch in der Zukunft geschehen möge: im Vordergrund bleibt der Kampf um die Seele des deutschen Volkes. Der Kampf von einst war schwer, aber die Aufgaben von heute sind noch größer. Eines aber ist bis jetzt schon erreicht worden, und das ist die Durchführung des Sozialismus. Das Winterhilfswerk ist die sozialistischste Tat der Welt.

„So wie wir uns kennen, SA.-Kameraden", schloß der Gauleiter, „ist eins gewiß: der Führer gab uns zwar vier Jahre Zeit, wenn wir aber die alten sind, dann werden wir dieses gewaltige Werk zu Ehren des Führers in noch kürzerer Zeit zu meistern wissen. Der Führer zwingt die Not unseres Volkes zu Boden und führt es in eine bessere Zukunft. Folgen wir ihm!"

Die 4. Reichskleintierschau in Essen.

Ein Aufruf des Reichsbauernführers.

Essen, 2. Dez. Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, erläßt aus Anlaß der 4. Reichskleintierschau, die vom 4. bis 8. Dezember 1936 in Essen stattfindet und für die die Vorbereitungen in vollem Gange sind, folgenden Aufruf:

„Der lebenden Generation des Landvolkes und allen mit ihm verbundenen Wirtschaftszweigen ist eine der größten geschichtlichen Aufgaben gestellt: die Nahrungsfreiheit und damit die politische Unabhängigkeit Deutschlands zu erkämpfen. Dabei kommt es auf alle, auf jeden Volksgenossen an.

So ergeht auch der Ruf an die Kleintierzüchter und Kleintierhalter, sich in die große Front der Erzeugungsschlacht einzureihen. Von der Kleintierhaltung werden vor allem eine Steigerung der Leistung und bessere Ausnutzung der Erzeugnisse erwartet. Der Bedeutung dieses oft unterschätzten Zweiges der Ernährungswirtschaft entsprechend sind hierfür in den letzten Jahren durch berufsständische und staatliche Förderung schon die züchterischen und wirtschaftlichen Grundlagen geschaffen worden. Die in Essen stattfindende 4. Reichskleintierschau hat die Aufgabe, Ziele und Wege zu zeigen, nach denen die hunderttausende Kleintierhalter und -züchter ihre praktische Arbeit durchführen müssen. Auch der kleinste Erfolg des einzelnen ist ein neuer Baustein auf dem Wege zur Nahrungsfreiheit."

Schneesturm über dem Hochtaunus.

Bis 50 Zentimeter Neuschnee.

= **Vom Feldberg**, 2. Dez. Ein Schneesturm, der mit einer Geschwindigkeit von 16 bis 20 Mtr. in der Sekunde aus Nordost pfiff, hat in der Nacht zum Mittwoch und am Tage selbst über die Höhen, die größtenteils verweht waren, starke Schneemassen niedergebracht. Der Sturm, der am Mittwoch in den Vormittagsstunden seine stärkste Heftigkeit entfaltete, flaute erst nachmittags langsam ab. Die Schneemassen richteten überall erheblichen Schaden an. Sämtliche Fernsprechleitungen nach den Hochtaunusorten waren stundenlang gestört und konnten erst in Laufe des Abends wieder in Ordnung gebracht werden. Zahlreiche Arbeiterkolonnen der Fernsprechämter wurden in Alarmbereitschaft gesetzt. — Da die Straßen hoch mit Schnee bedeckt sind, traten schon vormittags die Schneepflüge der Hochtaunusorte in Tätigkeit. Wo die Wege durch Talsenkungen führen, sind sie vollkommen verschneit und von dem Sturm zu geweht, so daß ein Wagenverkehr auf den Höhen nicht möglich ist.

Der Schneesturm richtete in den Waldungen beträchtlichen Schaden an. Von den Forstverwaltungen, staatlichen wie privaten, wurde mit allen gebotenen Mitteln die Wildfütterung aufgenommen. In ganzen Rudeln kam am Mittwoch Hoch- und Rehwild aus den Waldidichten und schnupperte an den altgewohnten Futterplätzen nach Nahrung, die den Tieren bald verabfolgt wurde. Überall in den Raufen steckten Heubündel, und in den Krippen schütteten Waldarbeiter Rüben und andere Wildäzung aus. Die jäh hereingebrochene Wintersnot hat die Waldtiere rasch die Scheu vor den Menschen vergessen lassen.

Trotzdem in den Abendstunden noch ein schneidender Nordost über die Berge fegt, ist das Thermometer langsam gestiegen. Um 19 Uhr zeigte es 0 Grad. Ob die nächsten Tage Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersports bringen, bleibt noch sehr fraglich.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Schwerer Unfall an der Kreissäge.

= **Bad Homburg**, 2. Dez. Als ein Mann in Oberstedten mit Holzschneiden beschäftigt war, klemmte sich plötzlich ein Holzscheit in die Kreissäge ein. Bei dem Versuch, den Holzscheit loszubekommen, wurde dieser plötzlich frei und gleichzeitig mit solcher Wucht dem Mann gegen Leib und Oberschenkel geschleudert, daß er ernstere Verletzungen erlitt und in das Homburger Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Reichswandertreffen 1937 in Bad Homburg v. d. H.

= **Bad Homburg v. d. H.**, 2. Dez. Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Gebietsführers für den Taunus hat der Reichswanderführer, Professor Dr. Werner, Bad Homburg als den Ort des nächsten Wandertreffens unseres Gebietes am Himmelfahrtstage bestimmt. Man rechnet mit der Anwesenheit von 3000 bis 4000 Wanderern.

= **Hahn i. T.**, 2. Dez. Bei der unter Leitung von Obermeister K. Römer-Idstein abgehaltenen Herbstversammlung der Schreiner-Innung für den Untertaunuskreis wurden durch den Kreishandwerksmeister für den Rheingau- und Untertaunuskreis die Meisterbriefe an Hermann Weber und Karl Martin (Bad Schwalbach), Adolf Faust (Strinz-Margarethä), Wilhelm Dauer (Schlangenbad), Oswald Butschbach (Egenroth), Friedrich Besier (Bärstadt), Martin Krämer und Karl Freund (Bleidenstadt) und Otto Roth (Hahn) ausgehändigt.

= **Neuhof i. T.**, 2. Dez. Die NS.-Frauenschaft veranstaltete im „Nassauer Hof" eine Adventfeier. — Frau Wilhelmine Schweitzer, Wwe., feierte am Mittwoch, 2. Dez., ihren 74. Geburtstag. — In der Nacht von Montag auf Dienstag statteten Einbrecher der Wirtschaft und Bäckerei Karl Schrank einen Besuch ab. Sie ließen einen neuen Radioapparat, eine Geldkassette mit Inhalt, einen Sack Mehl, Zigaretten, Kleidungsstücke und Lebensmittel mitgehen. Auch von der Hofreite des Nachbars Wilhelm Hahn ließ man noch verschiedene Gegenstände mitgehen.

= **Idstein i. T.**, 2. Dez. Am vergangenen Samstagabend hielt die hiesige Reichsarbeitsdienst-Abteilung 2/252 „Adolf von Nassau" anläßlich ihres 4jährigen Bestehens eine gutbesuchte Kameradschaftsfeier ab, die bei schönem Programm einen guten Verlauf nahm. Nach Einleitung durch die Gruppenkapelle von Königstein begrüßte Oberstfeldmeister Dr. Hof die Anwesenden und anschließend hielt Gruppenführer, Oberarbeitsführer Gedies, die Festrede. Bei Musik und schönen Darbietungen blieben die Teilnehmer noch lange zusammen. — Der Motorsturm 16/M 148 des NSKK. Idstein hielt am letzten Samstag im Hotel „Lamm" seinen diesjährigen Kameradschaftsabend ab, der sehr stark besucht war. Sturmhauptführer Lindenborn-Idstein nahm die Preisverteilung vor und gab einen Überblick über die Tätigkeit des Sturmes im abgelaufenen Jahr. Anschließend sprach Standartenführer Best-Limburg, der auch mit den Abordnungen der anderen Gliederungen der Partei an der Veranstaltung teilnahm. Gute Darbietungen der Kameraden des Sturmes und schöne Musik des Musikzuges der Standarte M/148 Wiesbaden hielten die Gäste noch lange zusammen. — Lederarbeiter Peter Bernhardt und Frau Emma, geb. Steinmetz (Idstein), begingen am 2. Dez. das Fest der silbernen Hochzeit. — Hilfsschullehrer Eugen Link ist mit Wirkung vom 1. Nov. zum Hauptlehrer der Schule in der Heil-Erziehungsanstalt Calmenhof (Idstein) ernannt und in sein Amt eingeführt worden. — Am Sonntag, 6. Dez., hält die Kreisfachgruppe Idstein der Reichsfachschaft für deutsche Schäferhunde ihre letzte diesjährige Leistungsprüfung für Schutz- und Meldehunde ab.

Aus dem Rheingau.

Großes Schadenfeuer in Martinsthal.

= **Eltville i. Rhg.**, 3. Dez. (Eigene Meldung.) In der Nacht zum Donnerstag brach morgens gegen 4 Uhr in der Kerber'schen Mühle in Martinsthal ein großer Brand aus. Das Feuer nahm bald ein bedrohliches Aussehen an, so daß die fieberhaft arbeitende Ortsfeuerwehr die benachbarte Eltviller Wehr alarmieren mußte, die um 4.30 Uhr mit der Motorspritze an der Brandstelle erschien. Auch die Wiesbadener Berufsfeuerwehr mußte noch hinzugezogen werden. Diese war noch am frühen morgen mit Löschungsarbeiten beschäftigt. Der Innenausbau der geräumigen Mühle ist, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, vollständig ausgebrannt. Über die Entstehungsursache des Schadenfeuers ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Das WHW. hilft.

= **Eltville**, 2. Dez. In dieser Woche werden noch 555 Zentner Kartoffeln aus dem Kreis Gelnhausen in Eltville für den oberen Rheingau an die Hilfsbedürftigen zur Verteilung kommen.

Was eine Pimpfen-Sammlung einbringen kann.

= **Oestrich i. Rhg.**, 2. Dez. Für das am vergangenen Samstag gesammelte Altmaterial lösten die Oestricher Pimpfe den ansehnlichen Betrag von 80 RM. Sie werden im Dezember die Sammlung wiederholen.

Leonh. Grosch Dein chem. Reiniger Färbermeister Leder Bauwerkweg 24 Betrieb Moritzstr. 10 Ruf 22157

Rhein und Mosel.

× **Remagen**, 2. Dez. Am 1. Dezember konnte die Ahrtalbahn, mit der die Eisenbahnverwaltung das wegen seiner landschaftlichen Reize so berühmte Ahrtal erschlossen hatte, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Lahn und Westerwald.

Schiffszusammenstoß auf der Lahn.

= **Diez a. d. L.**, 2. Dez. Bei durch Sturm, Regen und Schneetreiben verursachter schlechter Sicht stießen bei Laurenburg das schwer beladen zu Tal fahrende Lahnschiff „Lahn 12" und der zu Berg fahrende Dampfer „Lahnfahrt 6" zusammen. Durch den heftigen Zusammenprall wurde der Steuermann von „Lahnfahrt 6" aus dem Steuerhaus auf Deck geschleudert und erheblich verletzt. Beide Schiffe trugen schwere Beschädigungen davon und konnten erst nach vielen Stunden, in denen Reparaturen notdürftig ausgeführt wurden, die Fahrt fortsetzen.

Wintergewitter.

= **Diez a. d. L.**, 2. Dez. Im mittleren Lahngebiet brachte das Unwetter der letzten Tage in der Nacht zum Mittwoch ein heftiges Gewitter, das nicht unerheblichen Schaden anrichtete. In Diez schlug der Blitz in die neue Luftschutzalarmsirene und setzte sie in Tätigkeit. Ihr Heulen wurde zu einer schaurigen Begleitmusik des unheimlichen Treibens der Elemente.

× **Nassau a. d. L.**, 2. Dez. Die Heil-, Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau gab ihren 85. Jahresbericht heraus. Die Anstalt zergliedert sich z. Zt. in vier Großabteilungen, und zwar: 1. Bildungsanstalt für geistig zurückgebliebene und epileptische Knaben und Mädchen; 2. Heim für schwer erziehbare Kinder; 3. Pflegeheim Langau für ältere Geistesschwache; 4. Gesundheitsfürsorge auf dem Lahnberg. Betreut und verpflegt wurden ständig 808 Pfleglinge. Von den jüngeren Pfleglingen besuchen 181 die Schuleinrichtungen, 72 den Arbeitsdienst der Anstalt. Von den älteren Pfleglingen sind eine große Zahl in den Betrieben der Anstalt beschäftigt. Die Zahl der in der Gesundheitsfürsorge auf dem Lahnberg Betreuten betrug 564 Jugendliche und 197 Mütter, die teilweise von der NSV. untergebracht waren. Die Gesamtjahresausgaben der Anstalt betrugen 558 247.87 RM., denen 550 246.68 RM. Einnahmen gegenüberstehen. Dekan i. R. Martin war in diesem Jahre 25 Jahre als Vorsitzender des Anstaltsvorstandes tätig. Leiter der Anstalt ist Direktor K. Todt.

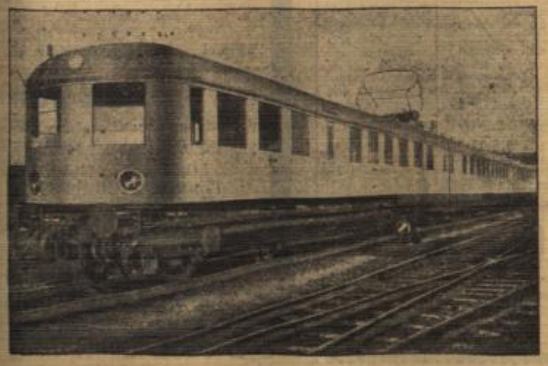
Mainz und Rheinhessen.

Opfer eines Verkehrsunglücks.

= **Mainz**, 2. Dez. Am Dienstagnachmittag versuchte in der Darmstädter Landstraße in Mainz-Gustavsburg der Fahrer eines Personenkraftwagens aus Mainz-Bischofsheim kurz vor dem Bahnübergang einen Handwagen zu überholen, obwohl ein entgegenkommender Fernlastzug mit letzterem auf gleicher Höhe und die Straße daher beengt war. Die Gefahr eines Zusammenstoßes erkennend, wollte der Personenkraftwagenfahrer seinen Wagen stellen, wobei dieser infolge der schlüpfrigen Straße ins Schleudern und vor den Kühler des Fernlastzuges geriet. Eine Wageninsassin wurde dabei getötet, der Fahrer des Personenkraftwagens schwer verletzt.

Frankfurter Nachrichten.

= **Frankfurt a. M.**, 2. Dez. Im Bürgersaal des Rathauses hielt am Mittwochabend die Frankfurter Medizinische Gesellschaft ihre 50. Sitzung auf Einladung der Stadt Frankfurt a. M. ab. Im Mittelpunkt dieser Festveranstaltung stand ein Vortrag des Stellvertreters des Reichsärzteführers, Dr. Bartels-Berlin, über „Die Gesundheitsführung des deutschen Volkes". Unter den anwesenden mehreren hundert Ärzten aus Frankfurt und der Umgebung sah man viele hervorragende Vertreter ihres Faches und die Präsidenten verschiedener Ärztekammern.



Der leistungsfähigste Personenzug der Reichsbahn.

Der neue dreiteilige Wechselstrom-Triebwagen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der demnächst auf der Strecke Breslau—Hirschberg in Betrieb genommen wird und eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer besitzt. Seine Inneneinrichtung reicht fast an die Ausstattung der bekannten Schnelltriebwagen heran.

(Atlantic, K.)

Bekanntmachungen.

NSG. „Kraft durch Freude".

Theaterbesuch.

Am Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, wird das Schauspiel „Wasser für Canitoga" von G. Turner für die NSG. „Kraft durch Freude" im Residenztheater aufgeführt.

Am Sonntag, 6. Dezember, 14 Uhr, gelangt im Deutschen Theater die Operette „Adrienne" für die NSG. „Kraft durch Freude" zur Aufführung.

Karten zu diesen Aufführungen sind bei den Ortswaltungen der DAF. und der Kreisdienststelle, Luisenstraße 41, Laden, erhältlich.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Friseuse gesucht
(2. Kraft).
Angeb. erbet. u. O. 265 an T.-B.

Anständ. Frau
z. Waschaushilf. ges. Weiherwaldstraße 4, 2 r.

Zuverl. junges Mädchen
für den Backfisch v. größ. Geschäft gesucht.
Ang. u. F. 268 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Alleinmädchen
das kochen und bügeln kann, i. klein. herrschaftlichen Etagenaush. u. 2 Pers. zum 1. Jan. gesucht. Gute Zeugnisse erforderl. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Ang. der Lohnanspr. unt. B. 268 an Tagbl.-Bl. erb.

Alleinmädchen
zu zwei Damen sofort gesucht.
Näh. Heinrichsberg 4, 1.

Hausmädchen
perf. im Kochen u. sonst. Hausarbeiten, sofort gesucht. Ang. u. D. 268 an T.-B.

Haus- und Küchenmädchen
sofort gesucht.
Oberbayr. Bierstube Baba-Bräu Albrechtstr. 21.

Gesucht fleißiges einfach. Küchenmädchen
i. Fremdenpens.
Adr. T.-Bl. Oy

Saubere Stundenfrau
für Samstags vormitt. gesucht
Hindenburgallee 184.

Sauberes jüngeres Morgenmädchen
sofort gesucht.
Reiterlk.
Rheinstr. 96, 2.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Saub. fr. Junge
für morgens z. Kundschaftfahr. gesucht. Ang. m. Lohnanspr. unt. E. 267 an T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Nettes Mädel
23 J., sucht sich baldigst wegen Betriebsumstell. zu verändern, a. liebsten in Cafe-bett. z. Servier. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. L. 267 T.-B.

Hauspersonal

Junge Frau
sucht Std.-Arbeit von 8-12. Ang. u. H. 267 T.-B.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Kaufmann,
27 J., firm in allen Sparten der Haus- und Küchengeräten-, Geschenkartikel- u. Spielwarenbranche, sucht ab 1. 1. 37 o. sofort Stellung. Gef. Anfr. u. B. 267 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Zuverlässiger junger Mann
sucht Beschäftig. irgendw. Art, evtl. ½ Tage. Ang. u. W. 267 an Tagbl.-Verl.

Flotte **Stenotypistin**
von angesehenem hiesigen Hause zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter M. 268 Tagbl.-Verl.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden.
Der Verlag.

Wir suchen für die Kreise Wiesbaden, Mainz und Worms tüchtige Kraft als

Bezirksinspektor

Wir bieten Direktionsvertrag mit Gehalt, Spesen u. Provision. Schriftl. Bewerbung mit Erfolgsnachweisen erbeten. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Wir haben volkstümliche Tarife und sind daher führend in der Klein- u. Großlebensversicherung. Die Arbeit für uns ist leicht, da wir überall gut eingeführt sind. Bewerbungen unter E. 268 an den Tagblatt-Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Mauritiusstr. 6,
1. Et., Teilwohn., Zim. und Küche.

2 Zimmer

2 Zim. u. Küche
sofort zu verm. Eltvill. Str. 21c
Schmidt.

3 Zimmer

3-Zim.-Wohn.
2. Stock, an ruh. Mieter z. 1. Jan. 1937 zu vermiet. Adelheidstr. 22. Anzusehen zw. 11 und 1 Uhr.

3-Zim.-Wohn.
Rauenthaler Str. 9 Mittelbau 1. Stock links, z. 1. 1. 37 zu verm.

4 Zimmer

Schöne 4-Zim.-Wohn.
neu hergerichtet, sofort zu verm. Oranienstr. 37. B. Näh. 1. Stock.

Neu hergerichtet.
Wohnung,
4 Zim., Bad, Küche, 2 Mansard. u. Garage, ruh. schöne Lage, Sonnenseite, Omnibusbahnh., zu vm. Wiesb.-Sonnenberg, Wiesbadener Str. 49, 1. T. 25764

5 Zimmer

Schlichterstr. 7, 3. Stock,
schöne sonnige 5-Zim.-Wohn. mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näh. dortselbst oder Marktplatz 5, Reeh.
Telephon 22472.

Läden und Geschäftsräume

Kaiser-Friedr.-Ring 63
Tieferdeschoß, Büro m. Nebenraum zu vermiet. Näh. dal. bei Loos.

Verschl. Unterstellraum zu v.
Hellmundstr. 27, 2

Wohnungen
aller Größen finden Sie bei
Vereinigte Spediteure
Ernst Hillert / Fritz Zander
Möbeltransport
Möbellagerung
Friedrichstr. 40. Tel. 20979.

5-Zimmer-Wohnung
Rheinstr. 117, 2. Stock (Sonnenseite), vollst. neu hergerichtet, mit kl. Wasser, Bad, Mansarde, für 120 RM. monatl. sofort zu vermieten. Näheres
Bauhaus Gebrüder Krier,
Rheinstraße 95. Tel. 59711.

5–7 Zimmer
Hindenburgallee 18a
(Neubau-Villa)
ganz oder geteilt
sofort beziehbar zu vermieten.
Anfr. Arch. Hoppe, Rheinstr. 30

Möblierte Wohnungen

1 Zim. u. kl. Alleinküche,
mbl., zu vm.
Herberg,
Michelsberg 18, Lad.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Arndtstr. 2, P. r.
möbl. Zim. z. v.

Helenenstr. 2, 2 r.
möbl. Zim. zu v.

Marktstraße 12,
3. Et. rechts,
frdl. saub. mbl. Zim. mit 1 od. 2 Betten, schön. Wohn- u. Schlafs. frei, Kochgeleg.

Rheinstr. 104, 1.
Dauerheim und gute Verpflg.

6. g. möbl. Zim.
mit Pens. zu vm.
Adolfsallee 31, 2.

Röderstr. 40, 2.
Nähe Taunusstr.
gut möbl. sonn. Zimmer, 1 und 2 Betten, frei.

Möbl. Zim. mit eig. Kochgeleg. zu verm. Bahnhofstraße 39.

Möbl. Zimmer
4 Pr. Dotzheimer Str. 37 b. Selb.

Gut möbl. Zim.
zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 62, 3. St. Mitte.

Möbl. Zimmer
zu verm., Bahnhofsnähe, separ., 9–11 und 1–3
Lessingstraße 1.
Telephon 25127.

Sch. hzl. Mansard.
(Kochg.) zu vm. Mauritiusstr. 12 1. St. Röseler.

Mbl. hzl. Mansard.
3. St., eig. Gas, gut. a. ber. Frl. Oranienstr. 25, 2.

Sep. s. möbl. Z.
zu vermieten Schwalbacher Str. 10, B. 3 r.

Gut möbl. Zim.
zu verm. Rheinstraße 38, 2.

Mbl. Z. 3 M.
Schachtstr. 12, 1

M. Z. m. Bed.
sep., M. 5 Mk.
Schachtstr. 12, 1.

Gut möbl. Zim.
sofort zu verm.
Sedanstr. 10, 2 l.

Gut möbl. sep. Zim. zu verm.
Webergr. 50, 3 l.

Sep. mbl. Zim.
m. Kochgeleg. zu verm. Westendstraße 11, 1 r.

In Villa möbl. Mans. m. elektr. Licht u. Kochofch. (nur Berufst.) zu verm. Adr. i. T.-Bl. Os

Schön möbl. Frontspitzzimmer
mit Zentralheis. (i. Kurviertel), zu verm. Näh. i. T.-Verl. Ou

Leere Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 28, 2
2 leere Zim. mit Balk. (Erk.) sof. od. später zu vm.

Bismarckr. 32, 3
leer. Mans. an solide Frau z. v.

Leeres Zimmer,
eigen. Eingang, Adolfsallee z. v. N. Bodenstedtstraße 7.

2 gr. l. ineinandergeh. Mans.
mit Herd ab 15. 12. zu verm. Frankenstraße 1 bei Krebs.

2 nebeneinanderliegende Zimmer
leer oder mobl., ab 1. 12. abzug. mit oder ohne Verpfl. Geisbergstraße 36a, 1.

2 leere Mans.
a. alleinst. Perl. zum 15. 12. zu vm. Hellmundstraße 21, Part.

L. Vorderzim.,
evtl. mit Küche u. Lagerr., an ält. Dame z. vermiet. Näh. Hellmundstr. 2. 265 T.-B.

Sch. l. Zim. an solide ält. Frau z. vm. Oranienstr. 60, Mtb. 1 r.

Mietgesuche

2½-3-Zimmer-Wohnung
mit Mans., Bad, Balk. u. Zub., von ält. Behördenangest. (zwei Perl.) z. 1. 4. 37 gesucht. Angeb. unter O. 267 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer,
2 Betten, Küche a. Kochgel., Nähe Ringk., sof. gesucht. Angeb. u. L. 266 an T.-B.

Kurviertel
gesucht 1 Südzim., Heis. oder Porzellanofen, möbl. oder leer, mogl. 1. St., fl. Kochgel., f. ält. Dame. Miete i. voraus. Preisang. u. S. 265 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer
m. Kochgeleg. u. Wasser, mogl. n. Kaserne, gesucht. Ang. u. G. 268 an Tagbl.-Verl.

Pension
gesucht v. Ausländerin m. zwei Kindern von 10 und 2 Jahren. Ausf. Ang. mit Preis u. U. 267 an Tagbl.-Verl.

Assessor
sucht zum 15. 12. gut möbl. Zim. mit Schreibtisch, im Südviertel. Ang. mit Preis u. H. 268 T.-B.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Kl. Bauernhaus
mit Scheune u. Stall, ev. etwas Land, zu verk. Pr. 3000. Näh.
Henier,
Rauenthal
(Rheingau.)

Immobil.-Kaufgesuche

Suche v. Besitzer
Etagenhaus
m. 2- u. 3-Zim.-Wohn. geg. bar. Ang. u. D. 264 an Tagbl.-Verl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Friseur-Geschäft
alt eingeführt ausdehnungsfähig, in gut. Lage, vorteilhaft zu verk. Angebote unt. M. 267 an d. Tagbl.-Verl.

Als Weihnachtsgeschenk pass.
Verk. Dam.-Armbanduhr, gld. Sprd.-Uhr, schwer, silb. Kettenarmband. Adr. T.-Bl. Ox

Perl.-D.-Kragen
(echt), schw. l. Kleid (Gr. 46), 1 P. H.-Schnürschuhe (Gr. 43), Hochfrequenzapp., mod. Sessel b. vk. Schwalb. Straße 47, 2 r.

Schwz. Damenfell. u. Mäntel, Stiefel,
fast neu (38), zu vk. Wielandstraße 1, 3 r.

Fast neuer Herren-M.-Paletot
b. zu vk. Dreiweidenstr. 7, 2.

Anzug
dunkelblau, sow. Sport-Anzug g. erh., für schl. Figur, billig zu verkauf. Adlerstraße 83, P. r.

Anzug,
mittl. Gr., preiswert zu verk. Webergr. 37, 3 l.

Perserbrücke
preisw. zu verk. Taunusstraße 9, 3 links, rechtes Treppenh.

2 Perser-Brücken
umständehalber preisw. zu verk.
Häußler,
Adelheidstr. 26, 2

Sehr schöne Perserbrücke
(150/90 cm)
preisw. zu verk. Händler verbet. Adr. T.-Bl. Oy

Guterh. Flügel
zu verk. Näh. im Tagbl.-Bl. Og

Schiedmayer-Piano, f. schön. bill. abzugeben Rheinstr. 106, 2.

Modernes Radio
billig zu verk. Adr. T.-Bl. Ow

Kl. sch. Zimmer-Büfett 23 Mk.
1 Kristallkugel mit 4 Kerzenleuchtern (aut.) 10 Mk. vk. 9–3 und nach 7 Uhr.
Müller, Bleichstr. 46, Frontsp.

Wegen Auflösl. des Haushalts gebr. Möbel und dto. Sachen bill. zu verk. Hermannstraße 15, 2 r.

Holzbettstelle
weiß, billig zu verkauf. Webergasse 37, 3 lks.

Holzbett
m. Sprungrahm., Kinderbett
Puppenwagen
zu verk. Raabestraße 5, 1 lks.

Prima Kinder-Deckbettch. 6 M.
Ofen 6 Mk.
zu verkaufen.
Minnicker,
Eltviller Str. 16
Vdh. Sout. r.

Dipl.-Schreibt.
Eiche, neu, verk.
H. Zimmermann
Frankenstr. 18.

Gebr. Nähmasch.
zu vk. Seerobenstraße 1, 2.

Projektions-Photo. Triple-Kondensor, 150 mm, 25.—, Foc.-Glühlampe, 400 Kerzen, 8.—
A. Schumacher,
W.-Erbenheim,
Bierstadter Straße 9a.
Telephon 25074.

K.-Filme, Akt.-Jth., Schülerp., Kindert., -stuhl, versch. Spiell. zu verk. Hellgartenstraße 4, 4 lks.

Bupp.-Schrank, Bupp.-Komm., K.-Küchenschr., Bupp.-Küche,
eing. K.-Stube, einger., zu verk. Herderstraße 44, 1

Märklinbahnen,
II und IIa, und Holländer billig zu verk. Bahnhofstraße 46, 2.

Opel-Limousine
2 Liter, viertür., unzerbrechliche Fenster, für 1550 RM. zu vk. Näh. Angr. unt. R. 267 T.-B.

100 ccm Fichtel u. Sachs-Motorfahrrad
sehr gut erhalt., günst. geg. Kasse zu vk. Nassauer Straße 42, Part. Anzuseh. abends nach 6 Uhr und So. d. gz. Tag.

Dam.-Fahrrad,
Excelsior, f. neu, **Konzertzither**
preisw. zu verk. Anzusehen nach 18½ Uhr.
Fritz,
Roonstr. 20, H. 2.

Sehr gut erhalt. Hrn.-Fahrrad
für 22 RM. zu verk. Erbacher Straße 5, 3 lks.

Herd, 90×60, wie neu, bill. zu verkauf. Herber, Schierstein er Straße 11, Schlosserei.

4 Lagergestelle
je 10—15 Mtr. lang, billigst zu verk. Ang. unter T. 267 T.-Verl.

Händler-Verkäufe

Achtung!!
◆ Zugreifen ◆
Schlafzimmer Eiche/Kunstb. Schrank 180 **295.-**
Speisezimmer mit Tisch und 4 Stühlen . **220.-**
Küche, 150 cm mit Tisch . **120.-**
Büfett . . . **100.-**
Küchenstühle . . **4.-**
Schuchhardt
Schierst. Str. 3

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Betten, Sofas, Tram., Spiegel, Bilder, Schränke usw.
zu verk. Hecken, Bleichstraße 36.

Möbel
aller Art
billig und gut
Küchen-Büfetts schon zu **75.-**
G. Hänisch
Adelheidstr. 53
Ecke Oranienstraße

Mod. Schränke
(1-, 2- u. 3tür.), Betten, Wasch- und Nachttische, Frisiertoiletten in Birke, Eiche, Nußb., weiß u. elfenbeinlack.,
Schlafzimmer
Tochterzimmer
mod. ab 50 M.,
Küchen, Couche, Chaiselongue, **Schreibtisch,** Tische, Stühle und Möbel aller Art, Badew., Öfen, Herde 2c., **Ledertheken** u. Schränke, Reg., Glasaufsätze, Glasschränke,
Büromöbel,
Möbelvermittl.
E. Klapper,
Austellräume
Webergasse 37.
Tel. 28627.

Mod. Eich.-Ausziehtisch, dto. rd. Tisch, Chaisel., Couche,
verkauft billig
Frau Klapper,
Taunusstr. 55.

Herde, braun, Dauerbrandöfen fl. Rundöfchen, Gasherd m. T., bill. zu verkauf.
Keuchler,
Jahnstraße 29,
Hth. Part.

Schreibmaschinen
(auch Reisemaschinen), große Auswahl.
Walter Grase,
Bahnhofstraße,
Ecke Schillerpl.
Reparaturen.

Nähmaschine,
gebr., 25 M. vk.
Grosch,
Nähm.-Haus,
Schwalb. Str. 1

Weißer Herd,
fast neu,
preisw. zu verk.
Schuchhardt,
Schierksteiner Straße 3.

...und die Möbel sind von
Möbelschreinerei und Handlung
Velte
Goebenstraße 8
Tel. 23265 / k. Laden
Ehestandsdarlehen / Große Auswahl / Billige Preise

Bürobedarf · Schreibmaschinen
neu u. gebraucht
Reparaturwerkstätte · Druckarbeiten
Schroll & Wahl
WIESBADEN
Langgasse 8 Ruf 27554

Moderne Couches
Polstersessel
Chaiselongues
Wohnzimmerschränke
Schreibtische
Bücherschränke
Büfetts
Vitrinen
Weißlackschränke
Friseurtoiletten
Flurgarderoben
Metallbetten
Matratzen
Deckbetten, Kissen
Bettfedern
in großer Auswahl
und zu kleinen Preisen
MÖBEL
BAUER
Wiesbaden, Wellritzstr. 12

Harmonikas
in gr. Auswahl, alle Marken Hohner, Galotta u. a. Ganz bes. empf. meine Spezialmarken „Rheingold" und „Wiesbaden" in höchster Vollendung zu mäßigen Preisen, sowie alle
Musik-Instrumente
Seibel
Instrumentenbau — Tel. 23263
Johnstr. 34, 1. Et., u. Werkstätte

MÖBEL-URBAN
43 Taunusstraße 43
liefert billig und gut.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Bedarfsdeckungsschein-Annahme

Kaufgesuche

Damen-Pelzmantel
Gr. 46/48, Persianer, Nerz, Zobel od. ähnl., aus Privat zu kaufen ges. Ang. mit Preis an
Josef Kremer,
Saalgasse 16,
Laden.

Bücher
Aufstellbaches
Zinnteller
und -kannen
zu kauf. gesucht.
J. Zimmermann
Taunusstr. 28, 2
Postk. genügt.

Kleiner Flügel
aus Privat gesucht. Angeb. m. Preis u. E. 265 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Lastwagen
gut erhalten, zum Kippen, sofort zu kaufen gesucht.
Chemische Fabrik Biebrich,
vorm. Seel u. Dr. Alt
W. Biebrich.

Gutes Piano
aus Privat gesucht. Angeb. m. Preis u. F. 265 an Tagbl.-Verl.

Guterhaltene Ziehharmonika
zu kauf. gesucht.
Ang. D. 267 T.-B.

Radio, Gleichstrom,
zu kauf. gesucht.
Markenang.
Ang. K. 265 T.-B.

Schlafzimmer-Einrichtung weiß, 2 Metallbetten, Schrank, Waschtisch mit Marmor usw., sowie weiß em. Badewanne und Rundofen zu kauf. gesucht.
Ang. u. D. 263 an Tagbl.-Verl.

Guterhaltenes Kinderbett
zu kauf. gesucht.
Ang. u. S. 267 an Tagbl.-Verl.

Suche fl. Auto
steuerfrei, sofort zu kaufen. Ang. u. O. 268 T.-B.

Gebr. fl. Herd
reparaturfrei, zu kauf. gesucht.
Ang. u. J. 268 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Ofen
mod. System, zu kauf. gesucht.
Ang. mit Preis u. H. 265 T.-B.

Alteisen Metalle Papier usw.
kauft
Fch. Markloff
Hellmundstr. 52.
Tel. 22626.

Unterricht

Wo kann Dame,
mittler. Alters, musikalisch,
Mundharmonika
lernen? Preisang. E. 267 T.-B.

Verloren Gefunden

Dienstag mit fl. br. Porte mit Inh. verl. Abzug. g. Belohn. Wiesbad. Webergasse 25

Vorteilhafte Bezugsquellen
sucht u. findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des
Wiesbadener Tagblatt
!

Zum Nikolaus Tag

Lebkuchen-Nikolause Stck	10 u. 5
Schokolade-Nikolause . Stück	10
Hexenhäuschen m. 5 Schok.-Herzen	20
Lebkuchen-Herzen . . 3 Stck.	20
Lebkuchen-Herzen große Stück	25
Lebkuchen-Herzen i. Cell.	10 St. 25
Pfefferkuchen-Brezel weiß und bestreut, i. Cell.	8 Stück 10
Basler Lebkuchen Paket	25 u. 15
Elisen-Lebkuchen . . . 500 g	1.30
Weiße Lebkuchen . . . 500 g	1.10
Spitzkuchen . . . . . 500 g	1.–
Nürnberger Mischung . 500 g	60
Weihnachtsgebäck . . 500 g	88
Anisgebäck . . . . . 500 g	88
Kokosmakronen . . . . 500 g	1.20
Gewürz-Spekulatius . . 500 g	80
Haselnüsse . . . . . 500 g	48
Walnüsse . . . . . 500 g	48
Eßäpfel . . . . . 500 g	40 u. 30

Drei preiswerte Weine

1935er Edenkobener . . Literfl.	65
1935er Dürkheimer rot Literfl.	65
Muskat Gold . . . . Literfl.	1.05

(Griechischer Dessertwein)
(Preise ohne Glas)

Harth
3% Rabatt hilft haushalten

Böser Blick und blonde Locke.

Seltsame Abenteuer am Rande der großen Welt. — Hypnose vor dem Bankschalter. — 100 000 Dollar für ein Seidenhaar.

Von Wenzel Ortlepp.

Auf der Alm, da gibt's ka Sünd' ... Aber dieses Sprüchlein gilt nicht nur für die Alm. Überall dort, wo arbeitsame Menschen ihrem stillen Tagewerk nachgehen, in selbstverständlicher, altüberkommener Übereinstimmung mit sich und der Natur, auf dieser festgegründeten Erde können die Sumpfpflanzen nicht gedeihen, die draußen in der sogenannten großen Welt, an den internationalen Tummelplätzen ihr Wesen treiben. Da müssen die Männer, mögen sie nun den eigenen oder fremden Besitz zu verteidigen haben, hellsich auf dem Posten sein. Vor allem die Männer, die an den Schaltern der Banken einem schweren und gefährlichen Beruf nachgehen. Das Deutschland von heute allerdings — das ist ein heißer Boden für die Glücksritter, die es auf die Tasche des lieben Nächsten abgesehen haben. Manche von ihnen mögen mit Wehmut an die Tage der Inflation zurückdenken, da man in Berlin, in Köln, in Frankfurt die deutschen Banken so herrlich übers Ohr hauen konnte und da im Vorraum der Schalter nur noch selten ein ausgesprochen deutscher Männertopf anzutreffen war.

Und so ist es denn kein Wunder, wenn die großen Spitzbübereien der Gegenwart fast ausschließlich dort vorkommen, wo sich der internationale Handel zusammenballt oder wo die Geldfürsten dieser Welt auf ihren prallen Säcken ausruhen. Wenn diesen Zeitgenossen das Mißgeschick widerfährt, einmal von einem gerissenen Spitzbuben „hochgenommen" zu werden, dann fällt es dem unbefangenen Beobachter einigermaßen schwer, neben dem weinenden, das lachende Auge zu verbergen ...

Vor kurzem haben die Banken an der schönen Riviera beim Geldwechsel böse Erfahrungen machen müssen. Kam da eines Tages ein dunkelhäutiger Hindu in die Halle eines Bankgeschäfts, warf ein ansehnliches Bündel von Geldscheinen auf den Tisch und bat, ihm dafür Noten höheren Wertes auszuhändigen. Er nannte auch den Gesamtbetrag. Als aber der Schalterbeamte nachzählte, fand er, daß es hundert Franken mehr waren. Er sagte es dem Hindu, und der zeigte sich über diese Ehrlichkeit dermaßen gerührt, daß er sich erbot, dem Geldmanne völlig umsonst die Handlinien zu deuten. Das geschah. Aber dann senkten sich die dunklen Augen des Asiaten mit unwiderstehlicher Gewalt in das Innere des Kassenbeamten, der allen seinen Willen dahinschmelzen fühlte, als sei es Wachs unter heißer indischer Sonne.

„Erst einige Minuten später, als der Fremde bereits gegangen war", so berichtete der Kassierer kurze Zeit darauf, „erinnerte ich mich, daß ich ihm Geld gegeben hatte. Viel, viel mehr, als ich ihm hätte geben dürfen. Der dämonische Gauner hatte mich hypnotisiert ..."

Ähnlich erging es dem Kassierer eines Hotels in Cannes. Unter dem Blick des Inders gab der Franzose die 80 Franken her, die im Geldschrank lagen. Mehr hatte er nicht. Aber der Kassierer eines Reisebüros war leistungsfähig. Unter dem zwingenden Blick des Magiers rückte er 4000 Franken heraus. „Ich konnte seinen Augen nicht widerstehen", so berichtete der Geprellte später der Polizei, die sich alsbald an die Fersen des dunkelhäutigen Gauners heftete, leider ohne Erfolg ...

Er hatte mehr Glück als die schöne Rose Peixolto, die vier Monate in den englischen Seehäfen großartige Beute gemacht hat, bis sie endlich den Häschern ins Garn ging. Sie „arbeitete" ebenfalls mit den Augen, allerdings auf etwas andere Weise. Sie suchte die Schalterräume der Banken in stilleren Geschäftsstunden auf. Dann bat sie, man möge ihr doch einige Tausend-Dollar-Noten in kleinere Scheine umwandeln. Die Beamten, die den verführerischen Blicken der Frau einstweilen noch standhielten, verlangten dann den Paß und notierten den Namen: Rose Peixolto. Und neben dem Namen lag an einem Seidenfaden eine Locke der schönen Fremden. Natürlich reichte man ihr alles mit bestem Dank zurück. Aber dann lächelte Rose den Mann am Schalter an und legte ihm die Locke mit verheißungsvollem Augenaufschlag wieder auf den Platz. Worauf sie die erbetenen Noten bekam. Sie hat insgesamt nicht weniger als 60 000 Pfund Sterling auf diese Weise einheimsen können. Die Dollarnoten, die sie dafür gab, waren sämtlich — gefälscht. Und an allem trug die Locke die Schuld. Nicht nur die Locke, die in dem Paß gelegen hatte, sondern ebenso sehr die Locke, die bei der Fälschung der Geldscheine verwandt worden war. Auch sie stammte vom Haupte der schönen Rose. Die Fälscher hatten sie benutzt, um das Papier recht naturgetreu herzustellen. Das war kein leichtes Stück Arbeit gewesen. Das feine Seidenhaar, das von der amerikanischen Notenbank in das Papier eingewebt wird, galt bislang immer als ein untrügliches Kennzeichen für die Echtheit des Scheines. Niemand hatte geglaubt, daß dieses Merkmal gefälscht werden könnte.

Aber nicht alle Bankkassierer lassen sich so schnell durch ein Paar feuriger Augen und eine blonde Locke in Verwirrung bringen. Und so geriet die schöne Rose Peixolto eines Tages an einen Mann, der den Schwindel rechtzeitig merkte und die Polizei holte. Da wird die verbrecherische Frau also hinter den Gittern von Portsmouth Muße haben, sich zu der Erkenntnis durchzuringen: Auch die Waffe, mit der einst Eva den Mann besiegte, nutzt sich eines Tages ab..

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	2. Dezember 1936			3. Dez.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	743.9	741.6	738.1	744.5
Lufttemperatur (Celsius)	2.6	4.5	7.2	4.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	90	89	82	95
Windrichtung und -Stärke	WNW 2	W 2	W 5	W 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	4.1	4.1	1.1	1.5
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	wolkig

2. Dez. 1936: Höchste Temperatur: 7.4.
Tagesmittel der Temperatur: 5.3.
3. Dez. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 2.8.
Sonnenscheindauer am 2. Dezember 1936:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Unter dem Einfluß des nördlichen Tiefdruckwirbels nahm die Witterung einen sehr unbeständigen, und wechselhaften Charakter an. Besonders im Laufe des Dienstags kam es mit dem Eindringen kälterer Luftmassen zu heftigen und teilweise gewittrigen Schnee- oder Regenschauern. Da sich im Grenzgebiet zwischen dem Azorenhoch und dem Sturmtief über Skandinavien fortgesetzt neue Störungen entwickeln, bleibt die Witterung auch weiterhin sehr unbeständig, doch kann zunächst wieder mit Milderung gerechnet werden.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Anfänglich bedeckt und verbreitet Niederschläge sowie milder, dann wieder mehr wechselnde Bewölkung mit Schauern. Lebhafte Winde um West.

Wasserstand des Rheins

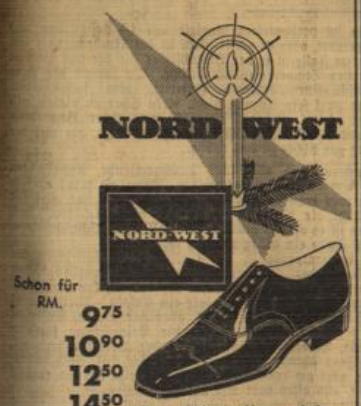
am 3. Dezember 1936

Biebrich:	Pegel	1,81	m	gegen	1,60	m	gestern
Bingen:	„	2,00	„	„	1,80	„	„
Mainz:	„	0,98	„	„	0,72	„	„
Kaub:	„	2,13	„	„	1,95	„	„
Köln:	„	2,33	„	„	2,02	„	„

Nord-West ...

... erfreut zum

Weihnachtsfest!



Schon für RM. 9.75 10.90 12.50 14.50 dieser hübsche Herrenschuh

Besuchen Sie uns bitte unverbindlich!

SCHUHHAUS **Nord-West**

FINK & CO., KIRCHGASSE 52

WIESBADEN

Das **„Wiesbadener Tagblatt"** ist in **W.-Dotzheim** direkt zu beziehen durch folgende Ausgabestellen:
Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.
Anton Wehland, Wiesbadener Straße 27.
Ernst Deichner, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 171.
Marg. Jank, Dotzheim, Siedlung, Kohlbeckstraße.
Siedelung Talheim
Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen. Der Verlag.

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62

Frickels Fischhallen

Filiale: Moritzstr. 28 Filiale: Worthstr. 24

Das leistungsfähigste Fischgeschäft! Ihr zuverlässiger Lieferant
bietet aus heute eingetroffenem Kühlwaggon an:

Grüne Heringe 25 ₰ **Makrelen 35 ₰**
Ia Kabeljau / **ff Seelachs** 1/2 Kilo **32 ₰**
ff Goldbarsch ohne Kopf ..... **40 ₰**
Mittelgr. Schellfisch ohne Kopf .. **45 ₰**
Großer Schellfisch ohne Kopf .. **60 ₰**
ff Seehecht 1/1 Fisch o. K., o. Grät. 1/2 kg **60 ₰**
im Ausschnitt, geputzt, entsprech. Aufschlag.
Fischfilet reines Fleisch brattert. 1/2 Kilo **48–65 ₰**
Lebendfrische Esbjerger **Angelschellfische**
Das Beste von allen in all. Größen 1/2 kg **80 ₰**
Esbjerger Angelkabeljau
hochfeine Qualität, geputzt, im Ausschnitt, ohne Abfall ..... 1/2 kg **80 ₰**
ff Heilbutt Ausschnitt, ohne Abfall 1/2 kg **1.20**
Merlans — Schollen — Rotzungen
Limandes — Seezungen — Steinbutt
stets frisch zu Tagespreisen.
Gew. Stockfisch ..... 1/2 Kilo **40 ₰**
Frische Seemuschel ... 1 1/2 Kilo **35 ₰**
Rheinbackfische 30 Bresem 40-60
Flußhechte 80 Maränen 1.- Zander 1.20
Lebende **Aale, Schleie, Karpfen, Forellen**
Gebratene Fische zu jeder Tageszeit!
Für den Abendtisch empfehlen:
Deutsche Fisch-Vollkonserven
Nur beste Fabrikate! Ein köstl. Leckerbissen
hergestellt aus fr. Heringen, Makrelen, Fischfilet in vorzügl. Tunken jeder Geschmacksrichtung in Dosen zu **25, 28, 35, 38, 45** und **50 ₰**
Große Auswahl in:
Geräucherten u. marinierten Fischen
Oelsardinen, Appetitsild, Gabelbissen
Heringssalat, Matjessalat, Fleischsalat
Rauchaal und Rauchlachs im Aufschnitt!
Beachten Sie unsere Schaufenster!
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag!
Fischkochbücher gratis.

UHREN in unerreichter Auswahl **Rappl** Wiesbaden 25 Bleichstr. 25

Werbezeichnung: Robert Horn / Rhld.

Fett spritzt!
Und womit kriegt man die Fettflecken von der Herdplatte? Mit **Herdfeger**
Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Weihnachts-Engelchen KOCH AM ECK

Geschäftliche Empfehlungen
Damenkleider, Mäntel, auch Umänd., b. g. Verarbeit. Goebenstr. 18, 1
Schneiderin empfiehlt sich. Frau E. Kämmerer, Lindenstraße 5.
Flotte Schneiderin empf. sich f. gute Kl. u. Mäntel in u. aus. d. H. Ang. 3.265 T.-B.

Elegant. Selbstfahr.-Mietautos Tage u. Stund. Maurer u. Hegmann, Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Verschiedenes
Miet-Pianos monatl. ab 5.— Sedanplatz 7, 1 r.

Geschäftsleute! alle Fahrten mit 1-Tonn-Opel-Blitz-Lastwagen werden bill. ausgeführt, auch Waggons werden entleert. Gauch, Karl-Ludwig-Straße 10. Wbd. Part. (fr. Drudenstraße).

Günstig preisw. Angeb. i. mod. Couch. u. Polst.-Werkst. ab Werkstätte, A. Dotz, Dotzh. Str. 11.

Ihr Bild im **Großfoto-Format 2.50** Bildgröße 18×24 **Foto J. Rimbach** Langgasse 10 Marktstraße 9

In den Sonntagsnummern des Wiesbadener Tagblatt vom 6., 13. u. 20. Dezember

wird auf besonderen Seiten der großen Leserschaft anregend mitgeteilt, was das Handwerk als Weihnachtsgeschenke fertig oder durch Gutscheinarbeit anzubieten hat, und dicht dabei zeigen die einzelnen Betriebe und Meister ihre Leistung an.

Schluß der Anzeigen-Annahme für den 6. Dezember: Freitag 12 Uhr

Schwere Sturmschäden auf der Nordsee.

Deutscher Dampfer mit 12 Mann untergegangen. — Britischer Frachtdampfer zerschellt. — Französisches Segelschiff gescheitert.

Ein schwerer Schlag für die deutsche Seeschiffahrt.

Hamburg, 3. Dez. Der deutsche Dampfer „Elsa" ist bei Borkum gesunken. Der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Danzig nach Cherbourg befand, ist 849 Bruttoregistertonnen groß und wurde 1917 erbaut.

Zwei Mann der Besatzung sind von dem deutschen Dampfer „Levensau" gerettet worden. Zwölf Mann sind ertrunken.

Emden, 2. Dez. Wie zu dem Untergang des deutschen Dampfers „Elsa" bei Borkum verlautet, befanden sich an Bord 14 Mann, von denen zwei Mann von dem deutschen Dampfer „Levensau" gerettet werden konnten. Die Suche nach den übrigen 12 Mann der Besatzung ist bisher ergebnislos verlaufen, sodaß damit gerechnet werden muß, daß sie den Tod in den Wellen gefunden haben.

Bei den Überlebenden der „Elsa".

In der Nacht zum Mittwoch ist die „Levensau" mit den beiden Überlebenden der „Elsa" an Bord im Hamburger Hafen eingetroffen. Gegen Mittag ist die geringe Ladung, die der Dampfer aus Manchester mitgebracht hat, bereits gelöscht. Am Heck weht die Flagge auf Halbmast.

Der Schiffsrumpf weist erhebliche Beschädigungen auf, am Vorschiff sieht man ein größeres Loch, eine Folge des Zusammenstoßes mit dem verunglückten Schiff.

Auf dem Deck treffen wir die beiden Geretteten, den 16jährigen Messejungen Kutzner und den 18 Jahre alten Matrosen Bearwich. Sie sind im Begriff, sich von ihrem Retter, dem Kapitän der „Levensau", zu verabschieden. Der kleine Messejunge steht noch ganz unter dem Eindruck dieser Schiffskatastrophe. Eine halbe Stunde ist er geschwommen, bevor er von den Rettern an Deck gezogen wurde. Er selbst kann sich an das wenigste erinnern. Doch der Matrose Bearwich hat das Unglück bei vollem Bewußtsein erlebt. Eingehend schildert er den Hergang der Rettung. „Als ich von der Brücke nach achtern kam, hörte ich ein fürchterliches Krachen", so begann Bearwich seine Schilderung. „Als ich mich umsah, war die Treppe fortgerissen, eine fürchterliche See hatte sie über Bord gespült. Der Decksjunge, der am Ruder gestanden hatte, schwamm im Wasser. Wir warfen ihm einen Rettungsring zu, und es gelang uns, den Schwerverletzten an Bord zu ziehen. Dann weckten wir die Freiwache, denn inzwischen hatte unser Schiff eine erhebliche Schlagseite bekommen. Da die Brücke vollkommen zerstört war, trieb die „Elsa" zunächst steuerlos umher. Darum wurden von uns Notsignale gegeben. Gegen 11 Uhr tauchte die „Levensau" auf, die auf uns zuhielt. Wir versuchten, nachdem wir notdürftig die Ruderleitung wieder hergestellt hatten, dem Schiff in die Elbe zu folgen. Bald mußten wir jedoch dieses Vorhaben aufgeben, denn die See wurde immer stärker. Der Dampfer „Levensau" kam zurück und umrundete uns einige Male. Er kam dann längsseits, sodaß wir beinahe übersteigen konnten. Aber wir konnten uns nicht entschließen, überzusteigen, denn so schnell wollten wir unser Schiff nicht verlassen. Kurz danach war es jedoch zu spät.

Dreimal schlug die gewaltige See unseren Steven gegen die Bordwand der „Levensau". Durch die überkommende See und die schweren Beschädigungen schlug das Schiff voll und begann zu sinken. Die „Elsa" neigte sich immer mehr auf die Steuerbordseite, sodaß wir auf der Backbordseite auch kein Rettungsboot mehr zu Wasser bringen konnten. — Ich hing an der Steuerbordreling, als eine schwere See mich wegspülte. Ich glaubte bereits, unter das Schiff geraten zu sein, aber dann entdeckte ich einen Lichtfleck und sah, daß ich unter einer Leiter geklemmt lag. Ich konnte mich glücklicherweise befreien und die Oberfläche erreichen. In der Nähe sah ich den Laufsteg unseres Schiffes schwimmen, an dem ich mich ebenso wie der Heizer Beise festhielt. Dann bemerkte ich in etwa 10 Meter Entfernung unser Rettungsboot treiben. Trotz der Warnungen meines Kameraden Beise schwamm ich auf das Boot zu, und es gelang mir, an dem Boot hochzuklettern. Ich nahm dann die Ruder heraus und versuchte, auf Beise zuzusteuern, aber er war leider schon in den Wellen verschwunden. Ich konnte mit meinen Rudern natürlich nichts gegen den Sturm ausrichten und so beschränkte ich mich darauf, das Boot mit dem Bug gegen die hohen Wellen zu halten.

Die Männer von der „Levensau" sahen meinen verzweifelten Kampf mit dem Element und hielten auf mich zu. Taue wurden herabgelassen. Endlich konnte ich eines fassen. Ein tapferer Kerl von der „Levensau", der Matrose Myke, sprang trotz großer Gefahr ins Boot und zog mich an Deck. Von meinen anderen Kameraden sah ich nichts; mein Freund Kutzner wurde erst einige Zeit später aus dem Wasser gezogen."

Schwere Schäden auf Norderney und in Holland.

Während des schweren Sturmes am Dienstag hat das Feuerschiff „Borkum-Riff" Kettenbruch erlitten und mußte infolgedessen seine Station verlassen. An Bord des Schiffes, das mit eigener Kraft die Fahrt in See aufgenommen hat, befindet sich alles wohl. „Borkum-Riff" hält sich in der Nähe seiner Station auf und wird, sobald ruhiges Wetter eingetreten ist, Borkum anlaufen, um eine Reservekette, Kohlen und Lebensmittel zu übernehmen und dann seine Station wieder beziehen.

Der steife Nordwest hat auch auf der Insel Norderney schwere Schäden angerichtet. Der Steindamm weist an mehreren Stellen große Löcher auf, die Basaltpflasterung des Steindammflusses ist zum Teil aufgerissen. Besonders stark haben auch die östlichen Randdünen gelitten, die zum Teil abgetragen wurden und steil zum Strande abfallen.

Das gestrandete holländische Fischerfahrzeug „Fruwjo J. M. 201" liegt in der Höhe des Nordderneyer Leuchtturmes in einem Priel und gilt als verloren. Die gerettete Besatzung fand sich am Dienstagabend mit ihren Rettern, der Besatzung des Rettungsbootes „Bremen", zusammen.

Amsterdam, 2. Dez. Der gestern in Holland herrschende Nordweststurm hat großen Schaden angerichtet. In Rotterdam waren zahlreiche Straßen und Plätze in der Hafengegend mehrere Stunden lang überschwemmt. Auf der Insel Texel wurden die Deichanlagen ernstlich beschädigt. Im Außenhafen von Ymuiden wurde das norwegische Tankschiff DMA. „Knudsen" durch den Sturm an die Mole getrieben. Gefahr für Schiff und Mannschaft besteht jedoch nicht. Ferner strandeten mehrere kleinere Fischerfahrzeuge.

Fischdampfer mit neun Mann untergegangen.

London, 2. Dez. Der britische Fischdampfer „Girl Norah" geriet vor Calais in der Nacht zum Mittwoch auf Grund und zerschellte in der Brandung. Von der zehn Mann starken Besatzung ist nur ein einziger Matrose gerettet worden.

Paris, 2. Dez. Das Segelschiff „Dynamime", das mit einer Ladung Ölfässer unterwegs war, ist in der Gegend von Glenans bei Lorient bei den letzten Stürmen gescheitert. Die Mannschaft, die aus vier Matrosen bestand, konnte schwimmend den Hafen von Doelan erreichen.

20 Zentimeter Neuschnee auf dem Feldberg.

Freiburg i. Br., 3. Dez. Seit Anfang der Woche herrscht mit nur kurzen Unterbrechungen heftiger Sturm über dem Schwarzwaldgebirge und seinen Tälern. Am Dienstag begann es in den höheren Lagen zu schneien. Der Feldberg meldet bereits am Mittwochabend eine Schneehöhe von 20 Zentimeter, der Schauinsland eine solche von 10 bis 15 Zentimeter bei weiter anhaltendem Schneefall. Die Temperaturen schwanken zwischen 2 bis 3 Grad unter Null.

Ein eigenartiges Fliegerstückchen.

Rekordflug eines führerlosen Flugzeuges. — Fallschirmabsprung des Piloten, die Maschine fliegt allein weiter.

Paris, 3. Dez. Einen eigenartigen Rekordflug stellte ein französisches Militärflugzeug auf, das sich führerlos über eine Stunde in 1500 Meter Höhe hielt und ungesteuert eine Strecke von etwa 70 Kilometer zurücklegte, ehe es abstürzte.

Ein französischer Flugschüler war mit dieser Maschine aufgestiegen, als ihn in etwa 1500 Meter Höhe Zweifel über seine Fluglenntnisse befielen, und er sich kurzerhand entschloß, mit seinem Fallschirm „auszusteigen". Er kam auch glatt zu Boden und war nur höchst überrascht, als die Maschine nicht folgte und Kurs auf St. Pierre de Moutiers Moulin nahm. Der Pilot machte sofort seinem Fliegerlager in Bourges von dem selbständigen Flug seiner Maschine Meldung. Jede Minute erwartete man die Nachricht vom Absturz. Es vergingen aber fast zwei Stunden, bis ein Ferngespräch meldete, daß das Flugzeug in der Gemarkung des Schlosses St. Augustin bei Mdulin abgestürzt sei. Die Schloßherrschaft hatte die Maschine, die mehrmals das Gebäude umkreist hatte und auch schon einmal zur Landung heruntergegangen war, aufmerksam verfolgt. Als man schon glaubte, daß sie sich zur Landung anschicken würde, stieg sie noch einmal auf und setzte zu einem abermaligen Rundflug an. Endlich verfing sich das Flugzeug in einer Baumkrone und stürzte ab. Voller Sorge um das Schicksal der Besatzung stürzten Hilfsbereite herbei, konnten unter den Flugzeugtrümmern aber keine Spur des Piloten finden. — Als die Meldung des Absturzes in die Fliegerschule gelangte, saß der „Held" dieser Episode wohlbehalten beim Abendessen.

Großfeuer in einem Alpendorf.

Mailand, 2. Dez. (Funkmeldung.) Condino in den Tridentiner Alpen wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Infolge des heftigen Windes brannten schnell 30 Häuser nieder, obwohl die Feuerwehr des Tales sofort eingriff. Neun Personen wurden verletzt. 50 Familien sind obdachslos geworden. Viel Vieh kam in den Flammen um. Der Sachschaden dürfte 2 Mill. Lire übersteigen. Auch die Miliz und faschistische Parteiorganisationen beteiligten sich an dem Löschwerke.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Fräulein Pauline Zinke in Apolda aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Die kleine Theaterplauderei:

Der Autor auf der Probe.

Lustiges von Generalproben und Uraufführungen.

Von Lothar Sachs.

Ein Dramatiker hatte der Intendanz einer großen Bühne ein fünfaktiges Schauspiel eingereicht. Nach einiger Zeit fragte er im Direktionsbüro an, ob sein Stück schon gelesen worden sei. „Sogar von fünf Herren", antwortete der Direktor. „Von mir, von meinem Dramaturgen, von meinem Oberspielleiter und zwei Lektoren." — „Na — und?" — „Es müßte ein Akt gestrichen werden." — „Darüber ließe sich reden", meinte der Autor. — „Die Schwierigkeit ist nur", fuhr der Direktor fort, „jeder der Herren will einen anderen Akt gestrichen haben."

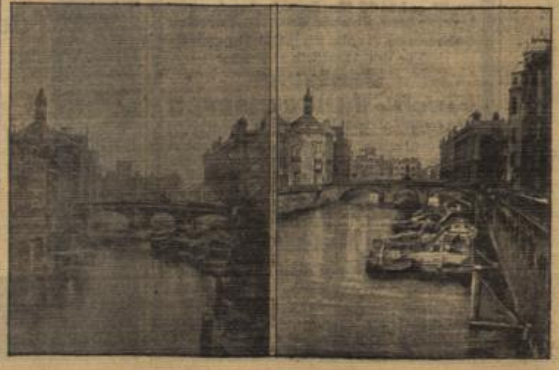
Trotzdem: Autoren sind Optimisten, müssen Optimisten sein. Kommt da ein Dichter zu einem Intendanten und unterhält sich mit ihm über sein neuestes Lustspiel: „Ihr Stück hat mir ganz gut gefallen", meinte der Intendant, „aber es ist leider nicht abendfüllend. Es dauert höchstens anderthalb Stunden." — „Aber wieso denn?", entgegnete der Autor, „Sie irren. Sie haben nämlich die Zeit des Gelächters, des Beifalls bei offener Szene, meiner Hervorrufe nach den Aktschlüssen und der Überreichung der Blumen nicht mitgerechnet."

Erscheint der Autor auf den Proben, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder er sitzt still und bescheiden auf seinem Stühlchen im verdunkelten Parkett und ist von allem und allen begeistert, oder er greift aktiv in die Probenarbeit ein. In letzterem Falle ist er der Blitzableiter für die auf Proben unerläßlichen Temperamentsausbrüche. Da kommt die Diva und wünscht einen anderen Auftritt, dem jugendlichen Liebhaber paßt sein Abgang nicht. Ein Chargenspieler will unbedingt seine kleine Dienerrolle zu einer Hauptrolle machen und schreibt sich selbst neue Szenen dazu, die mit der Handlung gar nichts zu tun haben.

Manchmal sind allerdings durchgreifende Änderungen auf den Proben nicht zu vermeiden. Denn oft zeigt es sich, daß das, was man am Schreibtisch geschrieben hat, auf der Bühne nicht die Wirkung erzielt, die man erwartet hat. Und dann ist es oft der glückliche Einfall eines Schauspielers, der einer Szene ein völlig anderes Gesicht gibt.

Die Generalprobe ist die stärkste Nervenbelastung für alle Mitwirkenden. Ein alter Theatergiaube verlangt, daß es auf der Generalprobe zu einem Riesenkrach kommen muß. Nur dann wird's bei der Premiere ein Erfolg. Meist klappt auch auf der letzten Probe nichts, aber gar nichts, Auftritte werden verpaßt, Pointen getötet, die Beleuchtung funktioniert nicht, Dekorationsstücke fehlen; der Direktor schimpft, der Regisseur schreit, der Autor trägt sich mit Selbstmordgedanken, aber am entscheidenden Abend reißt sich jedermann zusammen, und alles geht wie am Schnürchen.

Glückstrahlend verneigt sich der Autor und lebt im siebenten Himmel, bis ihn am nächsten Morgen vielleicht die — Zeitung ernüchtert wieder auf die Erde setzt.



Infrarot-Photographie.

Den letzten Nebeltag in Berlin benutzte unser Photograph zu einem interessanten Versuch mit infraroten Platten. Eine Partie an der Spree, die fast völlig im Nebel verschwindet, wurde einmal (links) mit einer gewöhnlichen Platte photographiert. Es wirkt wie eine Nachtaufnahme. Die Infrarotplatte, die bei der zweiten Aufnahme Verwendung fand, beseitigt den Nebel völlig und schafft ein einwandfreies, klares photograpisches Bild.

(Scherls Bilderdienst, K.)

Wild-, Wald- und Weidmanns-Bilder aus dem Weihnachtsmond.

Für mich ist der Weihnachtsmond immer mit dem Bilde des im hohen Schnee schlafenden Winterwaldes verknüpft: Frost, klarer Sternenhimmel, morgens geht die Sonne blutrot auf, am Nachmittag sinkt sie wie ein glühender Feuerball hinter den verschneiten Bergen. Dann herrscht tiefe, feierliche Stille. — Nachts bitterer Frost draußen! Aber wie gemütlich und traulich sitzt es sich dann in kleiner Runde im wohlig durchwärmten Zimmer des Forsthauses, das menschenfern inmitten der Waldeinsamkeit liegt.

Lange Jahre sind verflossen, seitdem ich an solchem Winterabend der Erzählung eines damals schon betagten, aber wetterfesten Weidmanns lauschen durfte, der als Jagdmaler die Herzen und Augen vieler Jäger und Jagdfreunde erfreut hat, dessen lebens- und naturwahre Bilder noch heute viel bewundert sind.

„Ein schneeiger Dezembertag" — erzählte der nun längst Hingegangene — „sah mich in einer herrschaftlichen Oberförsterei an der schlesischen Grenze. Von dem Unterförster Horst war Botschaft in die Oberförsterei geschickt worden, daß er an der Hirschbacher Grenze nageln den starken Keiler gespürt habe, dem viele Jäger so manches liebe Mal zu Gefallen gegangen waren, ohne je auf ihn zu Schuß gekommen zu sein. Da der Oberförster dienstlich verhindert war, bat er mich und den Oberförsterei-Adjunkten Frisch uns zu dem vom Unterförster Horst angegebenen Treffplatz zu begeben. Wir gingen los; eintöniges Grau deckte den Himmel, den Boden fahles Weiß. Der dunkle Fichtenwald, aus dem hie und da der mächtige und oft vom Blitz zersplitterte Wipfel einer aus einer früheren Generation von Bäumen herstammenden Eiche oder Buche emporragte, bildete den Gegensatz dazu, milderte aber nicht die tiefe Melancholie, die sich gleichsam auf alles, soweit das Auge reichte, gelagert hatte. Auf einem Kreuzwege im Walde, an einer vielleicht tausendjährigen Eiche, stand die jugendliche, aber durchaus männliche Gestalt eines Jägers. Mit den Füßen den tiefen weichen Schnee stampfend, um sie zu erwärmen, hielt er unverrückt das Auge auf uns gerichtet, während neben ihm auf dem niedergetretenen Schnee ein Dachshund, halb kauernd und frierend saß und nicht minder aufmerksam als sein Herr mit emporgezogenem Behänge und schief gehaltenem Kopf uns beobachtete. Es war der Unterförster Horst, der uns erwartete. Er berichtete, daß der starke Keiler nach dem „Koberbrunner See" gewechselt sei. Der „See" sei jetzt fast ohne Wasser, habe aber doch warme, offene Stellen, vielleicht sei das Hauptschwein in den „Kaupen" sitzen geblieben.

Horst nahm seinen braven Dachshund, um ihn durch das Laufen im tiefen Schnee nicht zu ermüden, auf die Schultern, und unter seiner Führung stapften wir durch den Schnee nach dem „Koberbrunner See". Der halb ausgetrocknete See glich einem mächtigen Kirchhofe, denn die ihn über und über bedeckenden Schilfstaupen in ihren beschneiten Formen sahen aus, wie ebensoviele schneebedeckte Grabshügel, über die das Auge, ohne einen anderen Halt zu haben, bis an die unbestimmten Umrisse der das andere Ufer begrenzenden Waldung hinschweifte.

Wir arbeiteten uns durch den Schnee bis an jene Stelle durch, an der Horst gestern Nachmittag den Einwechsel des Keilers in die Schilfstaupen des Koberbrunner Sees festgestellt hatte; jetzt war die Fährte verschneit und kaum noch erkennbar. Nachdem ein Schluck aus der Feldflasche die beiden Jäger und mich erquickt hatte, bezog ich den Posten an dem Einwechsel, während die beiden Förster auseinander gingen, um jeder eine Seite des Sees abzuspüren und sich auf der entgegengesetzten Seite zu treffen. Nach einer kleinen halben Stunde waren sie wieder beisammen und Frisch hatte wohl manche andere Fährte, aber keine des Keilers entdeckt; ebenso hatte Horst keine frische gefunden. Mithin mußte das Schwein in den Kaupen sitzen. Sofort gings an die alte Fährte, das heißt an meinen Standort, zurück und ohne Umstände wurde nun der Dachshund auf diese gehetzt. In kurzen Bogensprüngen sah man das Dächsel in Schilf und Schnee verschwinden und zu unserer höchsten Freude wurde es auch sehr bald laut und zwar so, daß man hörte, er stelle das Schwein. Ich blieb auf dem Einwechsel stehen, während die beiden Jäger auf den Standlaut zueilten. Aber das war keine leichte Arbeit, sich durch das dichte Schilf zu winden, das rascheln von ihren Füßen zu Boden getreten wurde. Oder sie kamen durch offene Stellen bis an die Knie in Schlamm und Wasser; dann wieder auf glatt gefrorenen Grund, der sie oftmals zum Fallen brachte, wobei sie für ihre Gewehre besorgt sein mußten. Jeder wollte der erste sein, um möglichst auch zuerst zu Schuß zu kommen; doch schon waren sie ganz nahe heran, ohne daß sie das Schwein in dem Gewirr von Schilf sehen konnten, und nur das Gebell des Hundes sowie das Rascheln des dünnen Schilfes, das je nach dem die Sau den Hund annahm und dieser sich flüchtete, vom darauf liegenden Schnee frei wurde und deutlich die Stellen zeigte, wo Hund und Keiler bereits aneinandergeraten waren. Man merkte deutlich, daß der kleine tapfere Dachshund trotz seiner fortgesetzten Angriffe dem mächtigen Schwein nicht eben Furcht einjagte.

Endlich bekam Förster Horst einen Augenblick eine Lücke frei, um auf das Schwein schießen zu können und gedämpft hallte der Schuß in die Winterluft hinaus. Aber kaum war dies geschehen, so fuhr das angeschossene, jedenfalls rachschnaubende Tier auf die Jäger zu, die rechts und links zur Seite sprangen und so, zum Teil durch die Kaupen geschützt, dem ersten Anprall entgingen. Ein zweiter Schuß von demselben Schützen blieb ohne andere Wirkung, als daß der borstige Feind nur noch wütender wurde. Frisch hatte sich untätig verhalten müssen, da ihm entweder der Hund oder gar sein Freund in der Schußlinie gewesen. Zum Glück konnten sich jetzt beide Jäger hinter die Kaupen flüchten. Dadurch kamen sie dem Angeschossenen aus dem Gesicht, der in seiner Wut an ihnen vorüberschoß, den Dachshund unmittelbar hinter sich her, weiter hinein in den See ging und prasselnd durch die zugefrorenen, wenn auch nicht tiefen Stellen brach, bis er sich abermals dem Hunde stellte. Die Jäger eilten nach; diesmal schoß Frisch zuerst. Er kam aber zu hoch ab, und die Kugel ging nur durch den vor Wut emporgesträubten Kamm. Wütend nahm das gewaltige Tier seine Feinde wieder an. Frisch schoß nochmals den Kugellauf seiner Büchsflinte auf den Keiler ab. Doch bei der Hast, mit der es geschehen mußte, mißlang auch dieser Schuß. Als Horst auf die Seite springen wollte, kam er auf dem Eise so unglücklich zu Fall, daß er dem sicheren Untergange preisgegeben gewesen wäre, wenn nicht Frisch, da er seinen Kameraden in so augenscheinlicher Gefahr sah, mit verzweifelter Kühnheit sich mit dem Hirschfänger, der hier fast wie ein Spielzeug war, todesmutig zwischen das anbrausende Ungetüm und seinen Freund geworfen hätte. Kaum aber daß sein Sprung ausgereicht hatte, den Freund zu decken, so war auch der schaubende „Schwarzkittel" schon heran. Ein einziger Schlag mit seinen haarscharfen „Gewehr" schlug den opfermutigen Frisch nicht nur zu Boden, sondern brachte ihm auch eine Wunde in den Oberschenkel bei, die, vom Knie bis an das Hüftbein hin, weitklaffend und blutend, den blanken Knochen sehen ließ. Dann brach das gewaltige Tier unaufhaltsam wie brausendes Sturmwind durch das Röhricht, das Eis unter sich zerschlagend. Dabei hatte es seinen obgleich schwachen, doch unermüdlichen Verfolger, den Dachshund, stets hinter sich.

Auf die Schüsse hin hatte ich meinen Stand verlassen, da hier doch nichts mehr zu erwarten war, und hatte mich zur Kampf- und Unglücksstätte durchgearbeitet. Plötzlich hörten wir ein lautes „hupp, hupp" — auch der Förster des Nachbar-Reviers, der auf einem Grenzgang gewesen war, war auf die Schüsse herbeigeeilt. Wir bemühten uns alle um den Verwundeten; der alte Förster schlug vor, ihn in sein Forsthaus zu tragen, welches nicht allzuweit entfernt war.

Da hörten wir den tapferen Dachshund erneut Standlaut geben. Unterförster Horst eilte auf den Standlaut zu. Auf einer kleinen ausgetrockneten Blöße mitten im Röhricht saß auf blutigrotem Schnee das schon todesmatte, aber noch immer wutgierige Schwein. Aus ein paar Kugelwunden schweißend, den weißen Schaum von dem Gebrechs, knirschte es mit dem Gewaff, daß man es auf ziemliche Entfernung deutlich vernehmen konnte. Sein blutig unterlaufenes kleines Auge blitzte aus dem dunklen Borstenkopfe todverheißend heraus und war racheglühend auf den Dachs gerichtet, der sich in einer gemessenen Entfernung hielt und nur noch in Pausen den grimmen Feind anklöffte. Rasch gab Horst einen Kugelschuß ab auf den tapferen Kämpen, und schon glaubte er wieder gefehlt zu haben — da brach der Keiler zusammen. Stumm, wie es gekämpft, verendete das ritterliche Tier. Schnell sprang Horst hinzu, um nötigenfalls den Fang zu geben. Auch der tapfere Dachshund versuchte es, seine Wut an dem toten Recken auszulassen. Doch ach! Kaum konnte sich der Schwerverwundete, was sein Herr erst jetzt zu seiner schmerzlichen Überraschung entdeckte, zu ihm heranschleppen. Aus einer klaffenden Wunde hing das Gescheide heraus und schleppte auf dem Boden nach. Winselnd, halb vor Schmerz, halb vor Freude, seinen Herrn zu haben, legte er sich zu dessen Füßen nieder und sah ihn mit einer Miene an, die unser sonst nicht weicher Jäger nicht ertragen konnte und die ihm die Tränen in die Augen trieb. Liebkosend nahm er ihn auf und suchte das Gescheide wieder in die Wunde zu stopfen. Den Herrn wehmütig leckend, dankte das arme hilflose Tier dafür. Behutsam bettete Förster Horst den kleinen tapferen Hund in seinen Büchsen-Ranzen.

Nicht weit von der Kampfstätte arbeiteten Holzhauer im Revier des Nachbarförsters, der nun sofort zu seinen Leuten eilte, um Hilfe herbeizuholen. Auf einer rasch hergestellten Tragbahre wurde Förster Frisch nach dem Forsthaus des Nachbarförsters getragen. Der alte Förster eilte dem Zuge voraus, um seine Familie auf das Ereignis vorzubereiten. „Die Rosel besonders" — so flüsterte er dem mit einem alten Mantel bedeckten Kranken bedeutsam ins Ohr — „die könnte mir ja fast des Todes erschrecken." Ein dankbares Lächeln und eine leise Kopfbewegung war die Antwort hierauf.

Seitdem verging mancher Tag in Schmerzen, aber als der Genesende — auch der brave Dackel war inzwischen ausgeheilt — endlich sein Lager im Hause des guten Alten verließ, um am Arm der Rosel, die ihn treulich gepflegt hatte, in der kleinen, mit Hirschgeweihen geschmückten Stube umherzugehen, bedurfte das Lächeln von damals keiner Erklärung mehr. Als bald darauf verlautete, daß Frisch mit der vielbewunderten und von aller Welt geliebten Rosel, der jüngsten Tochter des Försters verlobt sei, da murmelte mancher derbe Jäger etwas von „Schwein" und „Glück" in den Bart, um in gewohnten Ausdrücken den Zusammenhang der unglücklichen Jagd mit dem jetzigen beneidenswerten Gewinn des biederen Försters zu bezeichnen." Soweit die Geschichte meines alten Jagdfreundes.

Weidmannsheil!

Dr. Ludwig Roth.

Die Jahreszeiten

Oratorium für Soli, Chor und Orchester
von **Joseph Haydn**

Leitung: Paul GOLDBERG
Solisten: Sophie Hoepfel, Frankfurt-M. (Sopran)
Walter Sturm, Köln (Tenor)
Theo Hannappel, Wiesbaden (Baß)
Chor: Cäcilienverein u. Bachchor Wiesbaden
Orchester: Städt. Kurorchester
Eintrittspreise: RM. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.-

Kurhaus Sonntag, 6. Dezember, 20 Uhr, großer Saal.

Reiterabend der Reitergruppe Wiesbaden

unter Beteiligung von Vertretern der Wehrmacht, der SA.-Reiterstandarte 150, des Nat.-Soz.-Reiterkorps und des Wiesbadener Reit- und Fahr-Clubs.

Turniermäßige Konkurrenzen u. Schaunummern

Am Samstag, den 5. Dezember 1936. Anfang abends 7.30 Uhr
Im Tattersall Weiss
Musikkapelle: SA.-Reiterstandarte 150

Preise der Plätze: Num. Sitzplatz, Balkon 1. Reihe 2.—; num. Sitzplatz, Balkon 2., 3., 4., 5. Reihe 1,—; Stehplatz 0.50 RM.

Spezialität Kartoffelpuffer
Portion von 50, 60 und 75 Pf. einschl. Suppe u. Kompott, jeden Abend in **Schneiders Speisehaus.** Spiegelgasse 1, 1 Reichhalt. sonst. Speisen.

Freibankfleischverkauf Wiesbaden.
Freitag, den 4. Dez. 1936
Von 1501—1600 von 13—14 Uhr
Von 1601 bis Schluß v. 14-15 Uhr
Von 1—100 von 15—16 Uhr
Samstag, den 5. Dez. 1936
Von 101—200 von 8—9 Uhr
Von 201—300 von 9—10 Uhr
Städt. Schlachthofverwaltung.

Goldschmiedemeister **Gottwald** 7 Faulbrunnenstr. 7

APOLLO Moritzstr. 6

Auch heute noch!

mit **Gary Cooper und Ann Harding**
4, 6.15, 8.30 Uhr

Das Veilchen vom Potsdamer Platz
mit **Rotraut Richter**
die Göre aus „Krach im Hinterhaus" und das ausgezeichnete Programm
Heute letztmals!
WALHALLA
4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Heute Donnerstag letzter Tag
Gigli in **Ave Maria**
Ab Freitag der Ufa-Film:
„Verräter"
Film-Palast
4, 6.15, 8.30 Uhr, Preise 50, 75, 100 Pf. usw.

SCALA
Varieté-Theater
Ausverkauft
am Dienstag trotz Verdunkelung
Ausverkauft
am Mittwoch nachmittag u. abend
3 Zachinis
die weltberühmten italienischen Clowns mit ihrem
Riesen-Programm
werden weiterhin
Wiesbaden begeistern
Tägl. 8.15 Uhr, Kart. ab -.80
Bestellen Sie rechtzeitig
gute Plätze - Tel. 259 50

Vorteilhafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des „Wiesbadener Tagblatt"

Halt! das ist eine gute Idee . . .
Eine hübsche **Wäschetruhe** vom Spezialhaus **Heerlein** Goldgasse 16

Gründung eines
Hohner-Handharmonika-Klubs!
Alle Handharmonikafreunde oder solche die es noch werden wollen, laden wir unverbindlich zum Vorspielabend am Freitag, den 4. Dezember, 8½ Uhr, im Saale des Hotel Einhorn Marktstraße 32 ein.

Bitte probieren Sie meinen
Qualitäts-Weinbrand
½ Flasche von RM. 2.80 ohne Glas an
Drogerie Krah, Wellritzstr. 27

Sport und Spiel.

Wieder triumphierten Englands Berufsfußballer.

Ungarns Elf 6:2 (3:1) geschlagen.

Nur 36 000 Zuschauer kamen auf den Arsenal-Platz in Highbury zum Fußball-Länderspiel England gegen Ungarn. Obgleich im englischen linken Angriffsflügel Bastin und Westwood fehlten, glaubte man doch allgemein an eine Vergeltung für die Niederlage der Engländer vor zwei Jahren in Budapest. Die äußeren Vorteile waren auf seiten der Engländer. Tagelanger Regen hatte den Spielgrund aufgeweicht und schwer gemacht. Das behinderte jedoch die englischen Berufsspieler nicht sonderlich.

Die Mannschaften

spielten in folgender Aufstellung:

England: Tweedy (Grimsby Town); Male (Arsenal), Callin (Sheffield Wednesday); Britton (Everton), Young (Huddersfield Town), Keen (Derby County); Crooks (Derby County), Bowden, Drake (beide Arsenal), Carter (Sunderland), Brook (Manchester City).

Ungarn: Szabo (Hungaria); Vago (Bocskai), Biro (Hungaria); Lazer, Dr. Sarosi (beide Ferencvaros), Dudas (Hungaria); Sas (Hungaria), Vincze, Szengeller (beide Ujpest), Csep (Hungaria), Titkos (Hungaria).

Die Tore:

Das Schwergewicht des englischen Angriffs ruhte auf dem rechten Flügel Crooks/Bowden und natürlich auf Mittelstürmer Drake, der allein 3 Tore schoß. Brook erzielte auf eine großartige Vorlage Drakes in der 25. Min. das Führungstor, jedoch hatte 30 Sekunden (!) später Czeh den Ausgleich hergestellt. Bis zur Pause hatte Drake auf 3:1 verbessert. In der 49. Minute kam Ungarn durch Vincze auf 2:3 heran. Aber die Freude der Ungarn war nicht von langer Dauer. Die Engländer fühlten sich ernstlich bedroht und schritten zu gewaltigen Gegenangriffen, von denen einer schon zwei Minuten nach dem zweiten Erfolg der Ungarn durch Strafstoß Brittons zum 4. Tor für England führte. Der Endspurt gehörte England.

Die Kritik:

Trotz der zahlenmäßig klaren Niederlage haben die Ungarn einen guten Eindruck hinterlassen. Der schwere, den Engländern sehr zusagende Rasenboden gab in erster Linie den Ausschlag für den hohen Sieg der britischen Berufsspieler. Darüber hinaus zeigte aber die englische Läuferreihe eine ganz erstklassige Leistung. Die Ungarn werden nach dem Spiel bedauert haben, sich zu stark auf das Angriffsspiel eingestellt zu haben. Drake war Englands erfolgreichster Schütze, was um so mehr anzuerkennen ist, als der Arsenal-Brecher erst seit einigen Tagen von einer langwierigen Krankheit genesen ist. Szabo-Ungarn war der bessere der beiden Torhüter. Die beiden Verteidigungen standen sich kaum etwas nach. Englands Mittelläufer Young befolgte seine Anweisung, ausgesprochen defensiv zu spielen, haargenau, so daß Szengeller wenig zur Geltung kam. Crooks, Bowden und Drake waren die besten englischen Stürmer, während bei den Ungarn kein Angriffsspieler besonders hervorstach. Alle haben das Letzte aus sich herausgegeben, ohne jedoch die überragende englische Abwehr und Deckung zur Kapitulation zwingen zu können. Der französische Schiedsrichter Leclerc leitete ausgezeichnet.

Schottische Fußballniederlage.

In Dundee kam am Mittwoch vor nur 25 000 Zuschauern der Kampf um die britische Ländermeisterschaft zwischen Schottland und Wales zum Austrag. Wales siegte etwas überraschend mit 2:1 (1:1).

✦

Best (Frankfurt-Höchst) leitet den Zwischenrundenkampf um den Reichsbundpokal zwischen den Gauen Mittelrhein und Brandenburg am 20. Dezember in Köln. Zum Schiedsrichter des Kampfes Westfalen gegen Baden in Dortmund wurde Rühle (Merseburg) bestimmt.

Pancho Villar und Frank Hough,

die Gegner von Kölblin und Witt, vor dem Großkampfabend in der Deutschlandhalle: Hough massiert Witt. Im Hauptkampf der Veranstaltung am gestrigen Mittwoch landete Kölblin über den Spanier Pancho Villar einen Punktsieg über 8 Runden. Der Engländer Frank Hough schlug nach beiderseits glänzenden Leistungen den deutschen Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt über 12 Runden n. P. (Schirner, K.)

Südwest-Hockeyelf

für den Silberschildkampf gegen Niedersachsen/Westfalen.

Für das am kommenden Sonntag in Hannover stattfindende Vorschlußrundenspiel um den Silberschild gegen Niedersachsen/Westfalen hat der Hockey-Gau Südwest in erster Linie wieder auf die Spieler zurückgegriffen, die am Bußtag in Frankfurt a. M. den feinen 2:1-Sieg über Baden/Württemberg errangen. Es spielen:

Tor: Dröse (Tv. 1857 Sachsenhausen);
Verteidigung: Niedermeyer (THK. Wiesbaden), Außerheide II (Tv. 1857);
Läuferreihe: Heidenhaus (Tv. 1857), O. Schäfer (SK. 1880 Frankfurt), Gerhard (Tv. 1857);
Angriff: Ruck (J.G.), E. Cuntz, Außerheide I, Fr. Cuntz, Ullrich (sämtlich Tv. 1857).

Sechstagerennen noch und noch.

Kilian/Popel führen in New York.

In der zweiten Nacht des New Yorker Sechstagerennens gab es heftige Kämpfe um die Spitze. Die Deutschen Kilian/Popel versuchten vergeblich, die Amerikaner Walthour/Crossley abzuschütteln. Die Deutschen sicherten sich jedoch in den Wertungen eine größere Punktzahl als die Amerikaner und führen das Feld an. An 3. Stelle liegen in einer Runde die Franzosen Ignat/Diot vor den aus dem Mittelfeld stark nach vorn gekommenen Schön/Pellenaars. Das bis auf 19 Runden auseinandergezogene Feld führen eine Bahnlänge hinter der Spitzengruppe Peden/Audy vor Letourneur/Guimbretiere an.

In Kopenhagen

führen nach 116 Stunden (2603,55 km) die Holländer Pijnenburg/Slaats vor Billiet/Dekuyscher. Die Deutschen Jims/Küster lagen zu diesem Zeitpunkt mit einer Runde Rückstand an vierter Stelle vor Rausch/Stieler, während Funda/Püttfeld mit vier Verlustrunden den 7. Platz einnahmen.

Ein Reiterabend

bei der Reitergruppe Wiesbaden.

Mit einer großen reitsportlichen Veranstaltung mit turniermäßigen Konkurrenzen und Schaunummern wartet die RGW. unter Beteiligung der Wehrmacht, der SA.-Reiterstandarte 150 und des ihr angeschlossenen NS.-Reiterkorps und des Wiesbadener Reit- und Fahr-Klubs am Samstag, 5. Dezember d. J., abends 7.30 Uhr, im Tattersall Weiß auf. Die Veranstaltung wird die systematische Arbeit der RGW. klar vor Augen führen: Reiter heranzubilden, welche nicht nur in unserer Stadt und im Inlande, sondern auch im Auslande durch ihre Leistungen auf reiterlichem Gebiet ihr Können beweisen. So vertritt z. B. in letzter Zeit das Mitglied der RGW., Frl. C. Evans, den guten Ruf der RGW. in Amerika. Frl. Evans hat ihren selten schönen und wegen seines großen Springvermögens bekannten Hannoveraner Schimmel „Adonis" nach den Vereinigten Staaten mitgenommen, und zeigt nun ihre in Wiesbaden erlernte Reitkunst in Amerika, neben der Güte und Zuverlässigkeit des deutschen Pferdes.

Bei der Veranstaltung am 5. Dezember in Wiesbaden wird denn auch das der RGW. zur Verfügung stehende Pferdematerial und seine vielseitige Verwendung allein schon einen besonderen Anziehungspunkt für den Reitsportinteressenten bilden. Neben mehreren Springkonkurrenzen werden dieses Mal auch Fahrvorführungen mit einem vom Sattel gefahrenen Viererzug gezeigt. Es ist nicht leicht, mit diesem in der gedeckten Reithalle die kleinsten Wendungen im Galopp auszuführen, doch die Fahrabteilung des RGW. löst diese Aufgabe mit größter Sicherheit. — Eine wichtige Rolle in der Ausbildung der Reiter bildet das Turnen am lebenden Pferd. (Turnabteilung an 6 Pferden). Auf besonderen Wunsch werden die sogenannten römischen Rennen, mit denen die RGW. auch auswärts stets den Beifall der Zuschauer errang, nochmals gezeigt werden. Das Reiten der Remonteabteilung bietet eine Augenweide für den Kenner. Auch im Zureiten junger Pferde steht Wiesbadens Reiterjugend mit an der Spitze. Es dürfte einzig dastehen, daß solch jugendlichen Reitern die wichtige Arbeit des Zureitens junger Pferde überlassen wird. Eine Dressurabteilung führt Dressuraufgaben der höheren Klassen vor. Wieder eine andere Abteilung, bestehend aus 16 Reiterinnen, zeigt Reiten nach Kommando. Als reizende Einlage ist eine naturgetreue Fuchsschwanzjagd der kleinsten Wiesbadener Reiter anzusprechen, wobei der Master und auch der „Fuchs" von der kleinen Reiterschar gestellt wird. Alles in allem läßt die Vielseitigkeit des Programms einen erstklassigen Sport und einen recht unterhaltsamen Abend erwarten.

Das Richteramt in den verschiedenen Jagdspringen haben übernommen: Der Führer der SA.-Reiterstandarte 150, Sturmführer A. Weidmann, und Major a. D. Edler v. Scheibler. Die Veranstaltung wird umrahmt von den Darbietungen der Musikkapelle der SA.-Reiterstandarte 150.

In Kürze.

Einen neuen Europarekord schwamm Heinz Schlauch bei einer thüringischen Schwimmveranstaltung mit 2:32,7 für 200-Meter-Rücken. Den alten Rekord hatte der Magdeburger Gerstenberg mit 2:34,2 gehalten.

Ungarn hat in dem erst 17jährigen Studenten Zolyomi ein neues Schwimmtalent. Zolyomi schwamm kürzlich die 100-Meter-Kraul in 59,6 Sekunden und nimmt damit in der ungarischen Rangliste hinter dem Olympiasieger Csik den 2. Platz ein.

Das Winterhilfswerk 1936/37 ruft dich deutscher Volksgenosse zur Mithilfe an der Weihnachtspaketaktion auf. Ein von dir gespendetes Weihnachtspaket bringt viel Freude und Linderung in die noch notleidenden Familien unseres Volkes.

Der Reichssportführer v. Tschammer zum Winterhilfswerk:

Die Olympischen Spiele waren ein neuer, sichtbarer Beweis für die Kraft und Einheit des dritten Reiches.

Das Winterhilfswerk ist das schönste, wirklichkeitsnahe Kind des vom Nationalsozialismus verwirklichten sozialen Gewissens aller Deutschen.

Heil

v. Tschammer

Reichssportführer

3. 12. 36.

Wundermären über Tiere und Fabelwesen.

Sonderbare Berichte hochgelehrter Leute über naturwissenschaftliche „Curiositaeten".

Von Karl Laurentz.

Blättern wir in alten Naturbeschreibungen, so finden wir neben einer Fülle sehr genauer, stichhaltiger Darstellungen des Tierlebens zahlreiche Berichte über höchst wunderliche Dinge. Es braucht ja nicht immer ein so krasser Fall zu sein, wie der eines sonst tiefschürfenden Tierbuches aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege, wo es plötzlich heißt: „Dies Bild stellt den Vogel Phönix dar, welchen es aber nicht gibt!" Dennoch müssen wir auch sonst oft über die Kindlichkeit dieser hochwohlweisen Professoren und Magister der Perücken- und Zopfzeit lächeln, die sich auch in ganz simplen Fällen so schnurrig auszudrücken beliebten: „Der Brummochs, Brümmer, Stier, lateinisch Taurus, ist der Kuh ihr Mann oder es ist ein Thür (!), welches vier Füße und Hörner hat, so groß als ein Pferd, stark und munter ist. Es wird als ein Kalb geboren, woraus, wenn es größer wird, ein Stier wird."

Muß unser biederes Rindvieh sich schon solche halb lächerliche Visitenkarte schreiben lassen, so kann es dem Wundertier der Phantasie erst recht nicht an unfreiwilliger Skurrilität fehlen. Das zeigt uns schon gleich der vorerwähnte Phönix oder „Sonnenvogel". Es gibt jeweils — sagt der „Fachmann" — nur ein Exemplar dieses Vogels, der 500 Jahre alt wird und der sich höchst selten nur in seiner Heimat Ägypten sehen läßt, bei welcher Gelegenheit ihm aber alle anderen Vögel huldigend zufliegen. Die Araber berichten, der Phönix gleiche einem riesigen Adler, habe aber einen Kopf wie einen Pfau und sein Gefieder sei golden und purpurfarben. Fühlt er sein Lebensende herannahen, so sammele er wohlriechende Kräuter, fache mit den Flügeln aus Sonnenluft ein Feuer an und werfe sich dann in die durstenden Flammen. Aus der Asche bilde sich ein Wurm, der nach drei Tagen mit Federn bedeckt sei und sich zu einem neuen Phönix auswachse. Als Gegenstück in Asien berichtet ein anderer Naturforscher:

„In dem Königreiche Tsina auf dem Gebürge Funghoang der Landschaft Xensi lebt der Glücksvogel Fugciang. Zeiget er sich ausnahmsweise dem Volke, bedeutet es groß Glück. Er hat aber einen Kopf wie ein Drache, Füße wie Schildkröten und einen Hahnenschwanz."

Vom Greif berichteten die Kreuzfahrer Wunder, auch brachten sie aus dem Morgenlande Klauen und Eier dieses Fabelvogels mit. Hier aber paßte die Wissenschaft frühzeitig auf und entlarvte die Greifenklauen als — Hornteile fossiler Rhinozerosse, die Greifeneier als — Straußeneier. So folgerte man dann schließlich: „Nachdem noch kein Naturkündiger, wie große Mühe sie sich auch wegen derer Greiffen gegeben, ein solches Thier je und irgendswo entdecken mögen, so hält man es heutigen Tages billig, vor eine in dem Gehirn ausgebrütete Mißgeburt." Und zu einem ähnlichen Ergebnis dürfte wohl auch bald die Forschung über „der Drachen alte Brut" geführt haben, obwohl man ihn noch um die Zeit des Alten Fritzen derart beschreibt:

„Drache ist eine ungeheure Schlange, so sich in abgelegenen Wüstenenen, Bergen und Stein-Klüfften aufzuhalten pfleget und Menschen und Vieh großen Schaden zufüget. Man findet ihn in vielerley Gestalten und Arten, denn etliche sind geflügelt, andere nicht, etliche haben zwey, andere vier Füße. Einige Naturkündiger halten davor, es sey eine unordentliche Mißgeburt. Man glaubet auch, daß ein solcher Ort, wo sich Drachen aufhalten, reich von Golde, Silber und anderem Erzte sey und dahero diese Thiere sich von denen giftigen schweffelichten Dämpfen nähren und so selbst giftig werden."

Eigenartigerweise aber verwirren sich Wahrheit und Dichtung auch sehr wunderlam beim Berichte über Tiere, die es unzweifelhaft gibt. Meist werden diesen dann übernatürliche Arten an die Seite gestellt. So unterschied man neben den vorkommenden Wolfsarten noch Fabelwölfe:

„Die Goldenen Wölfe sind sehr stark und haben solche ihre Stärcke mehrenteils im Maule und Gebiß: sie können Steine, Ertz und Eisen durchbeißen, aber keine Hitze erdulden, derowegen sie sich in den Hundstagen in Höhlen verkriechen. In der Tsinesischen Landschaft Kantung sind Wölfe, die allein den Menschen und kein ander Thier anfallen, sonsten aber von Früchten leben."

Natürlich ist auch die Schlange ein sagenumwobenes Tier, von dem man mit sachlichem Ernste hervorhebt, „daß sie ohne Füße und also nach göttlichem Befehle auf ihrem Bauche gehen muß". Man behauptete, daß Schlangen, denen man die Augen ausstäche, diese Sehorgane wieder wüchsen; man disputierte über das Wesen der „Versucherschlange", drin sich im Paradiese der Satan verborgen hielt, um die Eva zu verführen (mit der er auch den Kain gezeugt habe!). Man fabelte von Schlangen, die Kronen auf dem Kopf trügen und von solchen, die an beiden Enden je einen Kopf hätten. Auch hörte man von einer Schlangengrotte im Kirchenstaate, dahin sich Blatterkranke begäben und von den dienstfertig nahenden Schlangen sich das Krankheitsgift aus dem Körper saugen ließen.

„In wilden Einöden giebet es gantze große zusammengehäufte Klumpen, welche den Reisenden von ferne wie Berge und Hügel vorkommen. Wenn sie sich aber diesen Klumpen nähern, werden sie mit ihrer größten Leibes- und Lebensgefahr gewahr, daß es lauter kleine — halbe oder gantze Ellen lange — Schlangen sind, die ihnen großen Verdruß machen."

Viel Kopfzerbrechen hat ehedem die Paradiesvogel, auch Luftvogel genannt, den Europäern gemacht. Da nämlich die Malayen vor Versand dieser begehrten Jagdbeute die Vögel ausbalgten und mit dem Fleisch auch die leicht verweslichen Füße abschnitten, vermeinten die europäischen Empfänger, dieser Vogel habe keine Stelzen, könne also auch nicht ruhen im Gezweige, sondern müsse immer in der Luft schweben und sich von Tau und Licht ernähren.

Der kleine Kolibri soll eigentlich eine Fliege sein, verwandelt sich dann aber in einen Vogel; manche werden nur so groß wie eine Hornisse und singen hell und rein wie eine Nachtigall; da sie Honigeser sind, sollen sie nur zur Blütezeit der Bäume sich nähren können. Deshalb stoßen sie, wenn die Blüten welken, den langen spitzen Schnabel in die Baumrinde und bleiben sechs Monate so in freiwilligem Schlafe hängen. Auch erzählt man dies von ihnen:

„Die Brummvögel, Colibritges sind überaus klein, und eine Speise der Priester auf Suminam, welche sonsten nichts anderes essen dürfen, als solche Vöglein. Wenn sie fliegen, schlagen sie nicht mit den Flügeln, sondern breiten sie nur bloß beständig aus wie die Bienen, deren Summen sie, indem sie flügen, unaufhörlich nachahmen."

Von den Meerestieren nannte man den Seelöwen: „Er geht ans Land zu Holtz, sich im Grase zu weiden und die Tiere zu fressen, die er ertappen kann. Nachher begiebt er sich wieder ins Wasser und es soll der Meerlöwe eine Art von Krebsen sein."

Schließlich ist der Polyp, der Krake, als Gegenstand naturgelehrter Phantasie zu nennen:

„Der Polype ist ein Fisch oder Ungezieser des Meeres, gleich einer Spinne, mit acht langen Füßen, womit er seinen Raub ergreifft und feste hält. Er erwächst offt zu einer ungeheuren Größe, daß er Menschen bezwingen und unter das Wasser reißen kann. Er ist so frestig, daß im Mangel anderes Futters er seine eigenen Füße anfrisset, die ihm aber wieder wachsen sollen. Er nährt sich ansonsten von Schnecken und Muscheln wie Menschenfleisch, wenn er dasselbe ertappen kann, von Früchten und Gras (!); das Oi mag er auch trefflich gern."

Man sieht also, daß die Wundertiere des Mittelalters keine Kostverächter waren, eher Gemischtkostler. Und diese Allzufriedenheit kann uns dann ja mit ihrer „Gefressigkeit" und anderen Untugenden wieder aussöhnen.

Blick in die Welt.

Krankhafter Geiz. — Ein Vermögen im Strumpf.

In Warschau trug sich ein geradezu beispielhafter Fall krankhafter Geizvorstellungen zu.

Die alten Warschauer Häuser haben meist sehr geräumige Torwege oder Eingangsflure, die wie Gewölbe wirken. In einem solchen Torweg quartierte sich kürzlich eine alte Dame ein — um zu übernachten. Während sie sich mit Decken und sonstigem häuslich einrichtete, wurde sie von dem reichlich erstaunten Pförtner darauf aufmerksam gemacht, daß das nun doch nicht gehe. Nun klagte sie dem Mann ihr Leid: Sie sei eine pensionierte Lehrerin, aber das bißchen Ruhegehalt habe nicht einmal ausgereicht, um Miete für ihr kleines Zimmer zu bezahlen, und so sei sie zwangsweise hinausgesetzt worden. Verwandte habe sie auch nicht mehr, deshalb möge der Pförtner sie um Gottes willen nicht auch verjagen. Die Frau machte mit ihren wenigen Habseligkeiten einen bejammernswerten Eindruck, es war auch schon spät, so drückte also der Portier ein Auge zu und tat, als ob er nichts gesehen habe.

Als die alte Frau nun jedoch am anderen Tage trotz allen guten Zuredens keine Neigung zeigte, sich ein geeigneteres Nachtasyl zu suchen, mußte schließlich die Polizei verständigt werden. Sie führte sie zunächst aufs Revier und sorgte dann mit Hilfe der Wohlfahrtsbehörden für ihre Unterbringung in einem Altersheim. Das ließ sie sich nach einigem Widerstreben gefallen. Auf das Entschiedenste weigerte sie sich aber in dem Heim, sich für die Nachtruhe zu entkleiden. Sie blieb dabei mit einer geradezu erbitterten Hartnäckigkeit, so daß den Pflegerinnen am Ende nichts anderes übrig blieb, als sie zwangsweise auszuziehen.

Da zeigte sich nun allerdings der Grund ihres Widerstandes: Die Frau, die sich als vollkommen mittellos ausgegeben und in einem Torweg übernachtet hatte, trug ein ganz schönes Stück Geld mit sich herum. Ihre Strümpfe waren dick mit Banknoten ausgestopft. Man fand da im ganzen etwa 11 000 Zloty, das sind immerhin erheblich mehr als 5000 Reichsmark, eine Summe, die hier für die bescheidenen Bedürfnisse einer alten Frau sogar eine wesentlich höhere Kaufkraft hat, als der Reichsmarkbetrag erkennen läßt. 8000 Zloty waren polnisches Geld, die übrigen 3000 bestanden aus — Dollarnoten!

Die Frau wird im Altersheim bleiben, vielleicht in diesem, vielleicht wird sie in ein anderes gebracht werden. Allerdings geschieht das jetzt auf eigene Kosten. Man hat ihr den unvermuteten Schatz abgenommen, mit soviel Geschrei sie ihn auch zu verteidigen suchte. Die Behörden werden wohl ein Entmündigungsverfahren einleiten, um das Geld zusammen mit dem Ruhegehalt im Interesse der Frau zu verwenden zu können, daß sie ihren Lebensabend nicht in den Torwegen alter Häuser zu verbringen braucht.

Miß Katherine weiß, was sie will!

In Glasgow fand kürzlich eine Gerichtsverhandlung statt, die in den Annalen der Polizeigerichtsbarkeit immerhin recht vereinzelt dastehen dürfte. Angeklagt war ein 80jähriger Mann namens James MacArnen, und zwar — wegen Bruchs eines Heiratsversprechens. Die 41jährige Miß Katherine MacKaown aus Cambuslang, die als Klägerin auftrat, verlangte für diese „Untat" als waschechte Schottin die bescheidene Summe von 2000 Pfund Sterling.

Der Gerichtshof war in doppelter Hinsicht überrascht: sowohl was die Höhe der Entschädigung anlangte, wie auch hinsichtlich des Tatbestandes selbst. MacArnen machte durchaus nicht den Eindruck, als ob er noch in die Versuchung fallen könnte, unbedachte Heiratsversprechen abzugeben. Es stellte sich heraus, daß die beiden sich auf dem Friedhof am Grabe seiner „ersten" Frau zufällig getroffen hatten. Miß Katherine fand dabei Worte tröstlicher Anteilnahme und des Bedauerns über die Verlassenheit des alten Mannes.

Als sie schließlich gar noch erfahren hatte, daß MacArnen ein immerhin ganz erfreuliches Bankkonto sein eigen nannte, machte sie ihm den Heiratsantrag. Er war leider leichtsinnig genug, die „Verlobung" unmittelbar darauf Freunden bekannt zu geben, wodurch er sich formal-juristisch im Sinne der Anklage schuldig machte. Dafür dittierte ihm der Richter eine kleine Geldbuße zu — der „verlassenen Braut" aber erteilte er eine energische Verwarnung mit der Frage, weshalb sie so begierig gewesen sei, die unbezahlte Krankenpflegerin eines alten und kränklichen Mannes zu werden. Es wäre ihr wohl, wie auch bei diesem Prozeß, nur auf die „Beute" angekommen. Deshalb müsse er auch ihre „Schadenersatz"-Klage abweisen, die unmoralisch und ungerechtfertigt sei.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 13) 211, (W 16) 214, (W 19) 218, (W 20) 220, Roggen (R 12) 174, (R 15) 177, (R 18) 181, (R 19) 183. Futtergerste —, Braugerste —, Futterhafer —, Weizenmehl, Type 790 (W 13) 28.20, (W 16) 28.30, (W 19) 28.50, (W 20) 28.65, Roggenmehl, Type 997 (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50 plus 0.50 RM. Frachtausgleich, Weizenfuttermehl 13.60, Weizenkleie (W 13) 10.75, (W 16) 10.90, (W 19) 11.10, (W 20) 11.20, Roggenkleie (R 12) 9.90, (R 15) 10.15, (R 18) 10.40, (R 19) 10.50 Mühlenfestpreis ab Mühlenstation. Sojaschrot —, Palmkuchen —, Erdnußkuchen —, Treber 6.75, Trockenschnitzel —, Heu 5.80—6.00, ditto drahtgepreßt 6.20—6.40, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.70—3.00, ditto gebündelt 2.50—2.70. Tendenz: Ruhig.

Frankfurter Pferdemarkt.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Dem letzten Pferdemarkt im Jahre 1936 wurden nahezu 250 Pferde und zwei Fohlen zugeführt. Der Handel war zufriedenstellend; die Preise liefen allgemein etwas nach. Volljährige Arbeitspferde waren gesucht und für ausgesuchte gute Tiere wurden teils Überpreise bezahlt. Bei den Schlachtpferden fand fette Ware flotten Absatz und es wurden etwa 45—60 RM. je 50 Kilogramm Schlachtgewicht angelegt; geringere Tiere waren schon zu 30—32 RM. erhältlich.

Deutsches Theater.

Donnerstag, 3. Dez.: „Die große Unbekannte". Operette in 3 Akten von Franz von Suppé. Stammreihe C (12. Vorstellung.) Anfang 19½ Uhr, Ende bis 22½ Uhr.

Freitag, 4. Dez.: „Der Freischütz". Romantische Oper in 3 Akten von C. M. von Weber. Stammreihe F. (11. Vorstellung.) Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22¼ Uhr.

Samstag, 5. Dez.: In neuer Inszenierung: „La Traviata". Oper in 4 Akten von Verdi. Stammreihe E. (11. Vorstellung). Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22½ Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 3. Dez.: „Wasser für Canitoga". Ein Stück in 3 Akten von Georg Turner. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22¼ Uhr.

Freitag, 4. Dez.: „Spiel an Bord". Lustspiel in 3 Akten von Axel Ivers. (Kein Kartenverkauf.) Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22¼ Uhr.

Samstag, 5. Dez.: Gastinszenierung Dr. Carl Hagemann: „Ein idealer Gatte". Komödie in 4 Akten von Oskar Wilde. Stammreihe III. (8. Vorstellung.) Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22½ Uhr.

Der Rundfunk.

Freitag, den 4. Dezember 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Kantate, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.30 Musik am Morgen. 10.00 Schulfunk. 11.00 Hausfrau, hör zu! 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Landfunk. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Buntes Mittagskonzert vom Rhein. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Buntes Mittagskonzert vom Rhein. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Dem Opernfreund 15.15 Kinderfunk. 15.30 „Menschen in Wolken". Flieger und was sie erlebten.

16.00 I. Kammermusik. II. Unterhaltungsmusik. 17.30 Die Normung im Handwerk. 17.45 Kehraus im Kleiderschrank. 18.00 Musik aus Dresden. 19.00 Klänge der Heimat (II). 19.40 Zeitfunk. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Das Jernick-Quartett spielt. 20.40 Der deutsche Weg (III). 21.20 Das Jernick-Quartett spielt. 22.00 Zeit, Nachrichten.

22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Chormusik. 23.00 Unterhaltungskonzert. 24.00 Nachtmusik.

✦

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Otto Werlich erzählt Märchen von Andersen. 10.00 Volk an der Arbeit.

10.50 Spielturnen im Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört. Anschl. Wetterbericht. 12.00 Die Werkpause.

12.55 Zeitzeichen. 13.00 Glückwünsche. 13.15 Musik zum Mittag. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter, Börse, Programm. 15.15 Kinderliedersingen. 15.40 Geteilte Freude ist doppelte Freude! 16.00 Musik am Nachmittag.

17.50 Musizierstunde der HJ. 18.25 Wunder des Weltalls. 19.00 Perpetuum mobile. 19.45 Deutschlandecho. 19.55 Sammeln! 20.00 Kernspruch, Anschl. Wetter, Nachrichten. 20.10 Aus dem Beethoven-Saal: O. Schoeck: Notturno. 20.50 Zwischenmusik. 21.00 „Fieber in Havanna". Hörspiel. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Nachtmusik.

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, 4. Dez: 11 Uhr: **Früh-Konzert** am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

Samstag, 5. Dez.: 11.00 Uhr: **Früh-Konzert** am Kochbrunnen.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, 3. Dez.: 16 Uhr: **Konzert.** Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck. (Dauer und Kurkarten gültig.) 16.30 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz-Tee.** Kapelle Otto Schillinger. 20 Uhr: **Konzert.** Leitung: Kapellmeister August Bogt. (Dauer- und Kurgarten gültig.) 21 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.** Kapelle Otto Schillinger.

Freitag, 4. Dez.: 14.30 Uhr: **Gesellschaftspaziergang** nach dem Panoramaweg. 16 Uhr: **Kaffee-Konzert.** Leitung: Kammermusiker Willy Reich. (Dauer- und Kurkarten gültig.) 16.30 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz-Tee.** Kapelle Otto Schillinger. 20 Uhr: Großer Saal: **3. Volkstüml. Sinfonie-Konzert.** Leitung: August Bogt. Solist: Konzertmeister Albert Rode, Violine. Orchester: Städt. Kurorchester. 21 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.** Kapelle Otto Schillinger.

Samstag, 5. Dez.: 16.00 und 20.00 Uhr: Im Kleinen Saal: Film-Vorführung: **„Am Rande der Sahara".** 16.30 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz-Tee.** 21.00 Uhr: Im Weinsaal: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.** Kapelle Otto Schillinger.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Maschinen weiter gefragt.

Auftragstätigkeit lebhaft und zunehmend.

Von der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau wird uns geschrieben: Die Nachfrage der Inlandskundschaft war weiter sehr lebhaft, die Zahl der Aufragen hat wiederum zugenommen. Auch der Eingang von Inlandsaufträgen zeigt im ganzen eine leichte Steigerung. Die Auslandsnachfrage hält an. Die zuerst beobachtete Zurückhaltung in der Auftragserteilung einiger Frankenabwertungsländer konnte fast ausgeglichen werden durch die Belebung des ost-, südost- und nordeuropäischen Geschäftes. Auch das amerikanische und afrikanische Maschinengeschäft war gut. Der Auftragseingang aus dem Fernen Osten ist leicht zurückgegangen. Im ganzen haben die Auslandsaufträge den Vormonatsstand nicht völlig erreicht. Die Zunahme des Gesamtauftragseinganges führte zu einer weiteren Vermehrung der Gefolgschaft. Da außerdem auch die Wochenarbeitszeit in den Werkstätten noch weiter erhöht wurde, stieg der Beschäftigungsgrad auf 85 % der Leistungsfähigkeit.

Neue Reichstarifordnung für das Baugewerbe

Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg hat als Sondertreuhänder eine neue Reichstarifordnung für das Baugewerbe erlassen, die an die Stelle des bisher noch weiter geltenden alten Reichstarifvertrages tritt.

Die neue Reichstarifordnung, die das Ergebnis eingehendster Beratung mit allen Beteiligten ist, schafft den großen Rahmen für die allgemeinen Arbeitsbedingungen im Baugewerbe. Sie bringt in verschiedenen Streitfragen, so z. B. in der Abgrenzung von Hoch- und Tiefbau im Lohn die dringend notwendige Klarheit und trägt der Tatsache, daß Bauarbeiter heute vielfach weitab von ihrem Wohnort in den verschiedensten Teilen des Reiches tätig sind, durch Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen Rechnung. Mit zeitgemäßen sozialen Verbesserungen ausgestattet, wird die neue Reichstarifordnung auch durch eine Neufassung der Arbeitszeitbestimmungen den staatspolitischen Notwendigkeiten gerecht, die sich aus den großen Aufgaben der Gegenwart für die Bauwirtschaft ergeben.

Die Reichstarifordnung, die am 5. Dezember 1936 im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wird, erfährt hinsichtlich der Löhne und Ortsklassen sowie sonstiger nicht für das ganze Reich festzulegender Bestimmungen eine Ergänzung durch 14 Tarifordnungen, die von den Treuhändern der Arbeit für ihre Wirtschaftsgebiete in der nächsten Zeit geschaffen werden.

Reichsbank-Ausweis

Normale Inanspruchnahme zum November-Ultimo.

Die Inanspruchnahme des Reichsbankkredits hat sich in der Ultimowoche des Novembers in normalen Grenzen gehalten. Mit einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 588,4 auf 5497 Mill. RM. war sie zwar größer als am Ende des Vormonats (553,9) und am entsprechenden Stichtag des Vorjahres (512,6), wobei jedoch bei dem Vormonatsvergleich berücksichtigt werden muß, daß in den ersten drei Novemberwochen die Kreditrückflüsse erheblich über die Ultimoinanspruchnahme hinausgegangen war. Wie erinnerlich, hatte sich bis zur dritten Novemberwoche die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um noch weniger als 636 Mill. RM. ermäßigt. Weiter muß bei der Beurteilung des Anlagezuwachses der Ultimowoche berücksichtigt werden, daß der Monatsschluß auf einen Montag fiel und daß demgemäß bei der verhältnismäßig starken Flüssigkeit des Geldmarktes die Nachfrage namentlich nach Reichsschatzwechseln ziemlich stark war. Die Bestände an diesen sind demgemäß um 56,6 auf 56,7 Mill. RM. gestiegen, während sich die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 497,5 auf 4851,6 und diejenigen an Lombardforderungen um 34,1 auf 67,5 Mill. RM. erhöht haben. Die Bestände an deckungsfähigen und sonstigen Wertpapieren haben sich um 220 000 RM. bzw. 6000 RM., also nur unwesentlich erhöht.

Eine gewisse Korrektur erfährt die Beurteilung der Ultimobelastung weiter auch dadurch, daß das Konto „Sonstige Aktiva" eine Verringerung um 41 Mill. RM. und auf der anderen Seite der Bilanz das Girokonto einen Zuwachs um 40,7 auf 753,3 Mill. RM. erfahren hat. Bei dem Rückgang der „Sonstigen Aktiva" handelt es sich teils um Abflüsse von Rentenbankscheinen, teils um Rückzahlung des dem Reiche eingeräumten Betriebskredites sowie um die Verbuchung durchlaufender Posten. Die Zunahme der Giroguthaben entfällt ausschließlich auf die privaten Guthaben und dürfte zum erheblichen Teil mit der Anleihezeichnung in Zusammenhang stehen. Die öffentlichen Giroguthaben sind dagegen zurückgegangen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind zusammen 438,3 und an Scheidemünzen 71,8 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich Ende November auf 6639 Mill. RM. gegen 6129 in der Vorwoche, 6712 Ende Oktober und 6308 Mill. RM. Ende November 1935. Die Gold- und Devisenbestände werden um 0,7 Mill. RM. höher mit 71,5 Mill. RM. ausgewiesen. Im einzelnen sind die Goldbestände um 0,5 auf 66,1 und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,2 auf 5,4 Mill. RM. gestiegen.

Konkursstatistik für Hessen-Nassau.

Im November 7 Insolvenzen.

Im November ist der Insolvenzstand der Provinz Hessen-Nassau abermals zurückgegangen. Es sind insgesamt 7 Firmen und Einzelpersonen in Zahlungsschwierigkeiten geraten, gegenüber 8 im Oktober und 11 im September. Wie zumeist in den anderen Monaten, so liegt auch im November die Konkursziffer unter der des gleichen Monats im Jahre 1935. Das Konkursverfahren mußte in 7 Fällen eröffnet werden. (Oktober gleichfalls 7 und September 9 Eröffnungen). Vergleichsverfahren sind nicht zu verzeichnen. (Oktober 1 und September 2 Vergleichsverfahren). Wegen Mangel an Masse mußten 4 Verfahren eingestellt werden.

Auf die verschiedenen Erwerbszweige verteilen sich die Insolvenzen des Monats November wie folgt:

	November Konk.	November Vergl.	Oktober 1936 Konk.	Oktober 1936 Vergl.	Nov. 1935 Konk.	Nov. 1935 Vergl.
Landwirtsch. u. verw. Berufe	—	—	—	—	—	1
Gütererzeugung	2	—	—	—	1	—
Handel aller Art	1	—	6	1	2	1
Handwerk und Gewerbe	1	—	—	—	—	—
Geldinstitute	—	—	—	—	—	—
Nachlässe	2	—	—	—	3	—
Sonst. u. Branche unbekannt	1	—	1	—	1	—
	7	—	7	1	7	2

* **Verwahrung ausländischer Wertpapiere.** Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat in einer zweiten Bekanntmachung über die Verwahrung ausländischer Wertpapiere vom 30. 11. 1936 die Frist für die Einlegung für alle Wertpapiergattungen, die bisher zur Einlegung in Devisenbankdepots aufgerufen worden sind, bis zum 11. 12. 1936 einschließlich verlängert. Wer von dem Depotzwang befreit werden will, hat dies unter eingehender Begründung bei der zuständigen Devisenstelle (beim Landesfinanzamt) nachzusuchen. Befreiungen werden nur unter besonderen Umständen bewilligt. Der Lauf der Einlegungsfrist wird durch die Stellung eines solchen Antrags nicht aufgehalten.

* **Weitere Diskontermäßigung in Holland.** Im Zusammenhang mit der starken Flüssigkeit des niederländischen Geldmarktes hat die Niederländische Bank am 2. Dez. 1936 ihren Diskontsatz weiter von 2½ auf 2 % ermäßigt. — Nach dem Anziehen der Diskontschraube gegen Ende der ersten Jahreshälfte 1936 von 2½ bis auf 4½ % hat das niederländische Noteninstitut mit dem allmählichen Abbau des Satzes in fünf gleichen Raten von je ½ % nunmehr den seit Jahren niedrigsten Stand erreicht.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 3. Dez. (Funkbericht.) Tendenz: Aktien lustlos, Renten gehalten. Eine kaum noch zu überbietende Geschäftsstille kennzeichnete auch den heutigen Börsenbeginn. Die Bankenkundschaft war so gut wie gar nicht mit Aufträgen am Markt vertreten, so daß der berufsmäßige Börsenhandel, der zur Zeit immer nur sehr kurzfristig disponiert, zu Glattstellungen schritt. Bei mangelnder Aufnahmeneigung traten infolgedessen bei fast allen Aktien Kursrückgänge ein. Buderus verloren bei einem Angebot von nur 6000 RM. 3 %, Klöckner bei einem solchen von 9000 RM. 1 %. Sonst blieben die Rückgänge auf Prozentbruchteile beschränkt. Braunkohlenwerte, die zum Teil gestrichen werden mußten, waren bis auf die um 2 % gedrückten Ilse-Genußscheine bis höchstens 1 % schwächer. Für Kaliaktien kamen überhaupt keine Notierungen zustande, desgleichen für Gummiwerte. Farben setzten ¼ % niedriger mit 168¾ ein, gaben aber sogleich weiter auf 168 nach. Von Elektro- und Tarifwerten sind Thüringer Gas und Deutsche Atlanten mit minus 2¾, Wasser Gelsenkirchen mit minus 1¼ zu erwähnen. Die Kurse lamen fast ausnahmslos bei Mindestabschlüssen zustande. Besonders schwach lagen ohne erkennbaren Grund Papier- und Zellstoffwerte, von denen Aschaffenburger um 2½, Waldhof um 2 und Feldmühle um 1½ % niedriger notierten. Sonst sind noch Berliner Maschinen mit minus 2½, Dortmunder Union mit minus 1¾ und Bemberg mit minus 1½ %, andererseits Braubank mit plus 2 % zu erwähnen. Reichsaltbesitz, für die heute nor der Ziehung die letzte Notiz erfolgt, wurde mit unverändert 117¼ festgesetzt. Ebenso blieb die Umschuldungsanleihe unverändert (89,70). Etwas leichter lagen mittlere Reichsschuldbuchforderungen. Für Blankotagesgeld nannte man unveränderte Sätze von 2¾—3¼ %. Das Pfund stellte sich auf 12,22, der Dollar auf 2,49.

Frankfurt a. M., 3. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Bei anhaltender Geschäftsstille war die Börse am Aktienmarkt vorwiegend weiter etwas schwächer. Durchschnittliche Rückgänge von 1 % waren zu verzeichnen. Klöckner und Ilse-Genuß waren je 1¾ % schwächer. Mannesmann und Vereinigte Stahl blieben behauptet. Farben notierten 168—167¾ (168¾), Siemens ließen 1¼ % nach. Gesfürel und AEG. waren unverändert. Maschinenaktien bröckelten leicht ab. Deutsche Linoleum waren um 2½ % abgeschwächt. Westdeutsche Kaufhof, Reichsbank und Verkehrswesen lagen ½ % niedriger. Der Rentenmarkt konnte sich gut behaupten bei ruhigem Geschäft. Tagesgeld zirka 2½ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 3. Dez. DNB.-Telegraphische Auszahlungen

		1. Dez. 1936 Geld	1. Dez. 1936 Brief	2. Dez. 1936 Geld	2. Dez. 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.515	12.545	12.505	12.535
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.694	0.699	0.694	0.698
Belgien	100 Belga	42.05	42.13	42.08	42.16
Brasilien	1 Milr.	0.1	0.1	0.147	0.149
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.0·7	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.491	2.495	2.490	2.494
Dänemark	100 Kronen	54.55	54.65	54.50	54.60
Danzig	100 Gulden	47.04	47.14	47.0·	47.14
England	1 £ Sterling	12.215	12.245	12.205	12.235
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.9a	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.395	5.405	5.39	5.40
Frankreich	100 Fr.	11.52	11.61	11.61	11.663
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	135.29	135.57	135.28	135.56
Island	100 island. Kr.	54.79	54.89	54.74	54.84
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.712	0.716	0.712	0.714
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	48.34	48.44	48.34	48.44
Litauen	100 Litas	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kronen	61.40	61.52	61.35	61.47
Oesterreich	100 Schilling	48.99	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.04	47.14	47.04	47.14
Portugal	100 Escudo	11.095	11.115	11.085	11.105
Rumänien	100 Lei	1.813	1.817	1.813	1.817
Schweden	100 Kronen	62.98	63.10	62.93	63.05
Schweiz	100 Fr.	57.17	57.29	57.16	57.30
Spanien	100 Pes.	20.98	21.02	20.98	21.05
Tschechoslowakei	100 Kronen	8.766	8.784	8.766	8.784
Türkei	1 türk. £	1.9·8	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold-Peso	1.359	1.361	1.359	1.361
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.488	2.492	2.488	2.492

Steuergutscheine.

	1. 12. 36	2. 12. 36		1. 12. 36	2. 12. 36
1934	103.75	103.75	1937	113.88	113.88
1935	107.75	107.75	1938	112.75	112.75
1936	111.75	111.75	Verrechnungs-Kurs	109.90	109.90

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie

(Änderungen vorbehalten.)

Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiffs-Ges., AG., Hamburg): D. „Altona" ab Hamburg 19. 12.

Nach Australien (Gemeinschaftsd. der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, AG., Hamburg, des Nordd. Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt & Co., Liverpool): D. „Stassfurt" ab Hamburg 9. 12.

Nach Niederländisch-Indien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, AG., Hamburg, und der N. V. Nederlandschen Stoomvaart-Maatschappij „Oceaan"): M. S. „Alcinous" ab Hamburg 19. 12. D. „Menes" ab Hamburg 29. 12.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): Dampfer „Donau" ab Hamburg 5. 12. D. „Neumark" ab Hamburg 12. 12.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	1. 12. 36	2. 12. 36
A. D. Creditanstalt	87.88	87.25
Bank f. Brauindust.	130.—	128.75
Comm.- u. Privat-B.	108.75	108.75
Dedi-Bank	109.50	109.75
D. Eff.- u. W.-Bank	88.25	88.25
Dresdner Bank	106.50	106.25
Frankf. Hyp. Bank	98.50	97.37
Pfälz. Hyp.-Bank	87.50	87.50
Reichsbank	187.50	189.37
Rhein. Hyp.-Bank	139.—	138.75
Verk.-Untern.		
Hapag	14.25	14.25
Nordlloyd	14.13	14.25
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	197.50
Aku	—.—	—.—
AEG. Stammaktien	38.88	38.75
Aschaffenb. Z.-Br.	125.—	125.—
„ Zellstoff	—.—	141.50
Bad. Masch. Durl.	117.—	117.—
Bast, Nürnberg	206.—	206 —
Bayer Spiegelglas	43.50	43.50
Bemberg	110.63	110.25
Bremen-Besigheim	—.—	—.—
Brown, Boveri & Co.	118.50	118.50
Buderus	123.—	123.—
Cement Heidelberg	166.50	166.25
„ Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel 1—130 000	145.25	145.50
130 001 ab	128.—	128.75
Chem. Albert	—.—	127.—
Chade	239.50	—.—
Daimler-Benz	121.75	119.75
Deutsch. Erdöl	144.—	143.50
Disch. Gold u. Silber	265.—	265.—
Deutsch. Linoleum	164.—	164.—
Dyckerhoff & Widm.	170.25	—.—
Eichbaum-Werger	101.75	101.75
Elektr. Lieferg.	—.—	133.—
Elekt. Licht u. Kraft	156.50	155.50
Enzinger Union	—.—	115.50
Fachwerke	—.—	—.—
Fillinger Maschinen	98.—	98.75
Faber & Schleicher	70.—	—.—
I.G. Farbenindust.	167.88	169.13
Feinmechan. Jetter	96.50	97.13
Felten & Guilleaume	137.75	137.50
Gesfürel	143.50	144.50
Goldschmidt Th.	128.—	127.50
Grün & Bilfinger	34.75	35.—
Hanfwerke Fussa	90.50	90.75
Harpener	—.—	152.—
Henninger Brauerei	129 —	130.—
Hindr. Auffermann	144.—	144.—
Hochtief	129.75	129.—
Holzmann, Phil.	134.—	133.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans Gebr.	—.—	—.—
Kalichemie	141.75	141.—
Kali Aschersleben	137.50	137.75
Klein, Schanz. & R.	132.—	132.—
Klöckenwerke	124.75	124 25
Koerb Heilbronn	225.—	228.—
Konserven Braun	82.—	—.—
Lahmeyer & Co.	137 —	—.—
Laurahütte	16.50	16.—
Lechwerke	117.63	117.50
Linde Eismaschinen	184.50	182.—
Lokom. Kessel	120.—	120.—
Mainkraftwerke	95.—	95.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	167.50
Mannesmann	119 —	119.25
Mansfelder Bergbau	154.50	152.63
Metallgesellschaft	154.50	—.—
Ming Mühlenb.	118.75	119.25
Moguna	95.50	95.—
Motoren Darmstadt	85.—	85.—
Neckarw. Eßlingen	119.—	116.50
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	120.—	120.—
Rh. Braunk. u. Brik.	221.—	221.—
Rh. Elekt. Mannheim	—.—	—.—

	1. 12. 36	2. 12. 36
Rhein. Metallwaren	149.50	151.—
Rhein. Stahlwerke	150.50	148.50
Riebeck Montan	119.—	119.—
Rockforth	75.50	75.—
Rütgerswerke	136.75	138.25
Saladerfurth	183.25	—.—
Schofferhof-Bindg.	180.50	179.50
Schramm Lack	109.50	108.50
Schriftgiess. Stempel	84.75	84.—
Schuckert & Co.	158.63	159.—
Siemens & Halske	196.63	199.75
Siemens-Reininger	127.25	127.25
Süddeutsch. Immobil.	3.13	3.—
Süddeutsch. Zucker	205.—	203.—
Tellus Bergbau	115.—	115.—
Thüring. Lief. Gotha	122.—	122.—
Unterfranken	126.50	—.—
Ver. Disch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	122.63	122.50
Ver. Ultramarin	145.—	144.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	133.50	133.50
Zellstoff Mosel	—.—	—.—
„ Waldhof	160.—	—.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	200.—	—.—
„ „ Ver.	244.—	—.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.20	101.25
5% % Vongabelbe.	102.7a	102.37
Anl.-Ausl. (Altbes.)	117.26	117.75
4% Schutzgebiet 13	10.88	10.85
4½% „ Wiesb. St. v. 28	92.75	92.75
4½% „ Pr. L. Pfbr. 19	97.50	97.50
4½% „ „ „ 10	97.50	97.50
4½% „ „ „ 21	97.50	97.50
4½% „ „ Kom. 20	95.—	95.—
4½% „ „ „ 6	95.—	95.—
4½% „ N.Lb. Gold 1	98.—	98.—
4½% „ „ „ 2	97.50	97.50
4½% „ „ „ 3	97.—	97.—
4½% „ „ „ 8, 9, 10	97.—	97.—
4½% „ N.Lb. Gold 11	97.—	97.—
4½% „ „ „ 6, 7	97.—	97.—
4½% „ „ „ 12, 13	97.—	97.—
4½% „ „ „ 4, 5	97.75	—.—
5% „ „ „ 11	101.75	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½% „ „ „ 5	94.—	94.—
4½% „ „ „ 6, 7, 8	94.—	94.—
4½% „ „ „ 2	94.—	94.—
4½% „ „ „ 9, 10	94.—	94.—
4½% „ „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	121.75	121.75
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	134.63	134.13
4% Oesterr. Gold.	—.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Kom. äußere	—.—	—.—
5% Kum.-verein. 03	7.—	7.—
4½% „ „ 13	9.63	—.—
4% „ „	5.52	—.—
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	6.50	—.—
4% Ung. Goldrente	7.80	7.80
4% Ung. St. v. 10	6.30	—.—

Berliner Börse

Banken	1. 12. 36	2. 12. 36
Bank f. Brauindust.	—.—	129.—
Berliner Hdls.-Ges.	124.—	123.50
Com.- u. Priv.-Bank	108.75	108.75
Dedi-Bank	109.50	109.75
Dresdner Bank	106.50	106.25
Reichsbank	188.75	188.50
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	124.—	123 —
A.I.-Lokalb. u. Kriftw.	146.75	145.75
D. Reichsbahn Vz.	125.50	125.50
Hapag	14.25	14 37
Hbg.-Südam.-Dpf.	38.25	—.—
Nordlloyd	14.25	14.25
Industrie		
Akkumulatoren	139.50	198.—
Aku	—.—	—.—
AEG. Stammaktien	38.—	38.88
Aschaffenbg. Zellst.	140.—	141.—
Augsburg Nbg.-M.	118.50	118.—
Bayer. Motoren-W.	139.50	139.50
Bemberg	111.25	110.—
J. Berger, Tiefbau	139.25	139.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	157.50	157.—
Berliner Maschinen	140.88	140.—
Braunk. u. Briketts	208.50	—.—
Bremer Wollkäm.	—.—	157.25
Buderus	122.—	121.—
Charl. Wasserw.	116.—	116.50
Chem. Heyden	143.—	—.—
Chade	240.—	—.—
Conti-Gummi	163.25	164.—
„ Linol. Zürich	152.50	152.—
Daimler-Bens	120.25	120.—
Dt. Atl.-Telegr.	121.—	120.50
Dt. Cont. Gas	110.—	109.63
Deutsche Erdöl	144.—	142.75
Deutsche Kabel	160.—	160.—
Dt. Linoleum	165.—	164.13
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	—.—
Dt. Eisenhandel	143.—	143.50
Dortm. Union Br.	197.25	196.—
Dynamit-Nobel	86.—	86.—
Eintracht Braun.	193.50	193.50
Elektr. Lief.-Ges.	—.—	123.25
Elekt. Licht u. Kraft	156.—	155.75
Engelhardt, Br.	86.25	86.75
I. G. Farbenindust.	169.13	168.75
Feldmühle	141.75	141.50
Felten & Guilleaume	137.50	138.37
Gesfürel	144 50	144.—
Goldschmidt, Th.	127.50	129.13
Hamburg. Elektr.	145.50	145.—
Harburg Gummi	—.—	—.—
Harpener	150.—	150.25
Hosch	119.—	117.63
Holzmann, Phil.	134.—	133.50
Hotelbetr.-Ges.	83.37	83.37
Ilse-Bergbau	189.25	189.—
Ilse Genuß.	146.—	146.50
Kalichemie	141.—	141.75
Kali Aschersleben	—.—	—.—
Klöckenwerke	124.50	123 50
Lahmeyer & Co.	137.50	136.—
Laurahütte	16.13	—.—
Leopoldgrube	132.—	133.25
Mannesmann	118 37	118.—
Mansfeld. Bergbau	153.50	153 25
Masch.-Bau-Unt.	184.25	132.—
Maximilianshütte	—.—	186.—
Metallgesellschaft	154.50	—.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	191.50
Oberschles. Koks	138.—	137.25
Orenstein & Koppel	90 25	90 25
Rh. Braunk. u. Brik.	221.—	221.50
„ Elektr. Mannh.	130.50	129.75
„ Stahlwerke	150 —	148.25
„ -Westf. Elektr.	139.75	138.50
Rütgerswerke	137.75	137.—
Sachsenwerk	309.—	—.—
Saladerfurth	184.—	—.—
Schles. Elekt. u. Gas	134 50	—.—
Schubert & Salzer	138 50	138.13
Schuckert & Co.	159.50	159.—
Schultheiß Patzenh.	99 88	99.75
Siemens & Halske	197.75	198.50
Stöhr, Kammgarn	119.—	119.—
Stollberger Zink	92.50	93.13
Süddeutsch. Zucker	203.—	203.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	123.—	121.75
Voigt Tel.-Draht	160.—	160.50
WasserGelsenkirch.	167.75	—.—
Westd. Kaufhof	61.—	61.37
Westeregeln Alk.	135.50	132.50
Zellstoff Waldhof	162.—	162 50
Kolonial		
Otavi Minen	25.—	24.88
Renten		
6% Krupp-Obligat.	102.—	—.—
7% Ver. Stahlw. O.	102.25	102.25

Kann sterbe ich nur neben Begonien. Nicht traurig sein! Die Zeit, dann kommt du auch ...

„Ich will gern warten, Liebe! Wenn du nur wieder ein erdenklicher Mensch wirst!" sagt Fritz Tenner leise.

„Mensch wer, ich liebe Schlich gemacht. Hab es satt, geheht und gehetzt zu werden. Früher. Herrgott, wie glücklich war ich, wie froh!"

„Jawohl, Fritz, wir waren froh, trotz unserer Armut! Wir waren ehrlich! Aber ... weißt du noch die Kraft haben, Fritz? Manchmal habe ich so Angst ... solch große Angst ..."

„Fritz, du bist gefesselt hab, inspiriert gekommen bist, Ilse, habe ich auch wieder die Kraft, durchzuhalten!" versicherte Tenner tief.

Ille Tenner bäumelgt, sie nimmt nur seiner harte, schmiedende Hand und freischelt sie scheu und doch voll inniger, zärtlicher Zärtlichkeit.

Tenner sieht sie zu sich herum. Sie sind so unbeachtet. Hier in der letzten Nische hat menschenabstoßendes Lokale scheint keiner auf den anderen. Vorn wird gelacht, wird gesungen, getrunken, wird achtet auf das gute Menschen, die sich dumm umarmen?

Vorn fliegt die Tür plötzlich auf.

Für einen Augenblick gleiten die Blicke der drei stämmigen Männer, die jetzt am Tischchen stehen durch den Raum und dann kommt meßerscharf, eilet überdeutend der Befehl:

„Kriminalpolizei! Nicht auf den Plätzen bleiben!"

Die Musik bricht jäh ab. Das Brüllen und Lachen, das Klampfen der Tanzenden, das helle Gekicher der Frauen verstummt.

Es ist plötzlich totenstill im Raum!

Wuffs, schwer, den abgerungten, hundert Mal verdrießlichen und verhaßtesten Filzhut auf dem vollen, bacchus rotbraunen Gesicht hier Inspektor Feldmann vor der Mauer der unverwüstlich mit dem Tanz aufhaltenden Paare. Tolle Blicke suchen herum und dann schreit er sich vor, bricht sich Bahn, schiebt sich durch die Menschenmauer und schreit brüllend:

„Finger bleiben, Tenner!"

Fritz Tenner ist mit einem Sprung vom Stuhl hoch. Seine Frau gleitet zur Seite, der Tisch liegt polternd um, zwei Schritte sind es zum Fenster und von dort geht es in den Park. Der Park führt zum Hafen und er, Fritz Tenner kann schwimmen!

„Halten Sie mich in Ruhe, Inspektor!" brüllt Tenner wild, wirft sich zur Seite, reißt das Fenster auf.

Aber Feldmann hat seine Wildheit erkannt. Mit einer, bei seiner Körperumfang nicht erwarteten Gewandtheit springt er auf Tenner zu. Er will nicht schießen, aber Tenner darf nicht entkommen. Da reißt sich Frau Tenner. Sie ist nicht groß; eine zierliche, schmächtige Frau, aber der Augenblick gibt ihr Riesenkräfte. Sie wirft sich Inspektor Feldmann in den Weg, krallt ihre Finger um seinen Arm und kappt dessen Sperrung. Sie sagt dabei kein Wort, hat ein Messer aber hart entschlossenen Gesicht. Sie ist jetzt die Frau, die um die Freiheit ihres Mannes kämpft.

Ehe Feldmann sich von einer Umklammerung befreien kann verschwindet Tenner durch Fenster. Jenes Meter unter dem Fenster liegt die träge Wasserfläche des Parks. Er läßt sich einfach fallen, hängt wie ein Sack am Strand auf und beginnt in rasender Hetze zu schwimmen.

„Weiter! Die Barkasse!" schreit Feldmann seinen beiden Männern zu. Diese sitzen auf Posten. Ein schrilles Pfeifen durchzittert die Nacht, ein kurzer Drahtes als Antwort, dann hängt ein grelles Scheinwerferbündel durch die Nacht, zuckt über die Wasserfläche des Parks und packt blitzschnell den hastig schwimmenden Tenner. Der gibt sich noch nicht geschlagen. Er versucht alles, um zu entkommen. Es ist vergeblich.

Feldmann macht ganze Arbeit! Eine Viertelstunde später bringen seine Männer den triefendnassen Tenner die ausgetretenen Steintreppen vom Park herauf. Oben wartet Inspektor Feldmann ruhig und gelassen.

„Machen Sie keine Dummheiten mehr, Tenner! Hat keinen Zweck. Seien Sie vernünftig. Sie kommen nicht durch!" warnt er Tenner beim Heraufkommen.

Fritz Tenner hebt den Kopf. Er kneift noch von der geholten Anstrengung.

„Sie haben recht, Herr Inspektor!" meint er behäbig. „man entkommen keinem Schicksal nicht. Und wer ..." weiter kommt er nicht, durch die hervorstehenden Wasser hängt sich einer Frauengestalt, beugt sich mit letzter Kraft an den Beamten vorbei und ruft:

„Fritz!"

Tenners Kopf zuckt herum. In seinen trüben Augen arbeitet die Bewegung. Er macht einen Schritt vorwärts, sagt zu Inspektor Feldmann hilfend:

„Meine Frau, Inspektor, ich will sie nur verabschiedet!"

Und wieder dieser bittende, heiße Ruf:

„Fritz!"

„Ist schon gut, Ille! Sie haben mich geschlagen. Nur noch ein meine Stunde abhängen. Sie nicht traurig. Vielleicht ist es so besser. Dann habe ich meine Ruhe ... die Zeit wird noch auch zu erlangen sein. Da aber ...

„Ich warte, Fritz! Ich werde dich besuchen und warten, solange warten, bis du freikommst, und dann Fritz arbeitet du wieder ehrlich?"

Er nickt traurig, schaut sie nur an. Und da kommt ein herzzerreißendes Lächeln in das blasse Auge der Frau. Sie lächelt den Kopf, sie, freicht über seinen nassen Kopf und hob die Hand und sagt noch einmal, zum Abschied leise und doch so hoffnungsvoll:

„Ich warte, Fritz, du wirst ja wieder gut! Ich warte!"

Inspektor Feldmann legt kein Wort; er hat ein tonisches Gefühl dabei. Er kennt so Tenners Verhältnisse, kennt dessen Leben und weiß, daß dieser Mann vielleicht durch diese kleine, tapfere Frau brauchbar werden wird. Wenn er diese Leute hinter sich hat. Ein paar Gebäudeplätzen sollen ihm ein und an diese noch er denken, als er Tenner zum Wagen bringt, der Tenner zum Stadthaus führt:

„Wo hab Verbrechen anfängt und das Hoffen,
so hat du bemerkt ein Verzeichn ...
Dem Schuldigen leßt legt du die Hände
verzeihend, liebreich auf das reiche Haar,
denn ihre Liebe ist in ohne Ende,
ist unerschöpflich, leidlich, wunderbar!"

Begegnung mit meinem Buch.

Von Josef Maria Lauenzund.

In der nachfolgenden Plauderei erzählt Josef Maria Lauenzund, wie er eines Tages so ganz per Zufall sich bei seinem Verleger selbst ein unbefangenes Urteil über sein Buch „Mein Dorf am See" (bei Herder, Freiburg, erschienen) einholte.

Eines Nachmittags begegnete ich in einem Nichtmuseumsladen auf der Linie Lugern—Bern meinem Buch. Es lag in der Hand einer Dame. Ich wollte mich am Urteil vorbeidrücken. Konkurrentinnen sind peinlich. Der Wagen war besetzt! Bis auf einen Platz — den Platz gegenüber der Dame. Nun soll in Gottes Namen! Ich setze mich. Hoffentlich beginnt mein Gegenüber ein Gespräch über das Buch. Die Dame schreibt. Ich war ihr dafür dankbar. Nach einiger Zeit zog ich eine Zeitung aus der Mappe heraus und begann zu lesen. Nein, ich lad nicht, ich lud hingeschaut, als ich sah, Von Zeit zu Zeit schielte ich aufs Buch hinüber. War es überhaupt mein Buch? Ja, es war es. Mein Name stand auf dem Umschlag und das markante Holzschnittbild meines Heimatdorfes und darüber der schwarzgrüne Titel: „Mein Dorf am See".

Mein Herz schlug merklich schneller. Hat die Dame das Buch wohl schon gelesen? Wird sie es erst noch lesen? Was sie wollten in den Lektüre, vielleicht bei der Geistesgeschichte, oder beim Christkindmarkt oder gar beim „Schatten über dem See"? Die Dame öffnete das Buch und begann zu lesen. Ich lockte einen Augenblick den Kopf hinter der Zeitung, daß wie ein Gefangener, der sein Urteil erwartet. Dann klingelte ich prächtig der Zeitung wieder zur Dame hinüber.

Doch nicht lange. Wie zerschlagen duckte ich mich plötzlich hinter die Zeitung. Die Dame hatte geräuscht, vielleicht gähnend gegähnt. Dieses Gähnen trieb mir das Blut in den Kopf. Ich glaube, ich war krebsrot vor Scham. Ich fühlte mich gewebelegt, moralisch nutzlich. Aber vielleicht war daran nicht mein Buch schuld, sondern Hunger oder eine schlaflose Nacht oder irgend etwas Banges, das auf der Exhibition auf die Dame wartete? Ich suchte allerlei Gründe für dieses Gähnen, Entschuldigungsgründe natürlich.

Die Dame las weiter. Ich sah nicht oben eine Kapitelüberschrift: „Zwei Frauen kämpfen mit Mäusen um zwei Buben!" Das neunte Kapitel aus der Jungfer Gebhelan. Ein Kapitel, das ich mit dem Herzen, ja mit dem Herzblut und nicht mit der Feder geschrieben hatte. Der Zug rasterte Station um Station durchs Gelände. Die Dame gähnte nicht mehr. Sie las Kapitel um Kapitel. Dann und wann las sie einen schweren Schnauf. Jetzt wischte sie mit der Hand sogar über die Augen. Hat sie eine Allergie verschreckt? Weil und heult war kein Allergenbeim zu sehen. Der Zug fuhr durchs Bernerplatt. Die Dame steckte wieder in der Geschichtsmitte beim „Bubbeli und Hoodlibuch". Nun verzog sie den Mund, nun ging gar ein deutliches Lachen durch das Abteil. Ich atmete erleichtert auf. Ich war zufrieden. Ohne ein Wort zu reden, sah ich mit der Dame die Bern. Ich rebete kein Wort und redete doch zu ihr. Sie redete kein Wort und sprach doch für Urteil aus. An ihren hellen und verschleierten Augen, am rosaen und frohen Zug um ihren Mund, an ihrer geheimnisvollen und tauchten Stimme las ich den Inhalt und das Urteil heimatlos jeder Seite. In Bern nickte mir die Dame zu und verließ den Wagen. Auch ich nickte ihr zu. Ich war zu tief in der Seele zufrieden. Diese Fahrt nach Bern gab mir die ehrlichste und freieste Bestätigung meines Buches.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 331. Donnerstag, 3. Dezember 1936.

Stürmische Brautfahrt

Roman von Friedrich Aronhövel

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie beginnt jetzt mit dem Dressurakt. Er ist ein grotesques Ballett, der Tanz eines jungen, schönen, liebeleeren Weibes um die Dollarsäcke ihrer Verehrer. Es ist das alberne Spiel junger, verwöhnter Männer, der Söhne der Reichsten, die von dem Leben und seinen Kämpfen keine Ahnung haben.

Das Volk brüllt die Namen der Hampelmänner, die um Ellen Swanlee tanzen. Auch der Name Frank Jeffreys gellt durch den Raum.

Frank kurrt auf die Bühne.

„Nieder mit den reichen Drohnen!" schreit eine Frau.

Es ist das Zeichen zum Ausbruch eines ungeheuren Spektakels. Wildes Fluchen, schrilles Beifallspfeifen, Handklatschen und Fußstampfen erschüttern die stickige Luft.

Es geht nicht mehr allein um den Tanz dort auf den Brettern. Das ist Aufruhr, ist Spiel mit dem Feuer revoltierender Leidenschaften, das ist die Aufpeitschung des Hasses gegen jene Welt Franks, deren Sein hier in grotesk enthüllter Nacktheit feilgeboten wird.

Während die Saalbede in allen Fugen zittert wie das Fell einer gewaltigen Trommel, steht Frank starr in der Brandung des Tumults. Er hört die Hasstiraden gegen sich und seinesgleichen. Immer wieder trifft sein eigener Name sein Ohr. Es ist nun genug. Jeden Augenblick kann er erkannt werden. Es ist bei dieser siedenden Stimmung nicht abzusehen, was dann geschieht. Es wäre unangebrachte Tollkühnheit, sich solcher Gefahr unnütz auszusetzen. Tollkühnheit hat mit Mut wenig zu tun.

Er schiebt sich seitwärts durch die Stuhlreihen.

Hinter ihm zerreißt ein Aufschrei das trommelnde Dröhnen. Jehn, jwoll! erregte Gesichter starren ihm nach. Sein Name wird geschrien, von einem, von zehn ...

Frank erreicht die Tür.

Er reißt sie auf, stürzt hinaus, preßt die Tür hinter sich zu, als ob er mit Riesenkräften eine Schleuse vor einer Springflut schließen müßte. Er rennt durch den langen Gang. Die Schleuse hinter ihm wird aufgerissen. Gesichter und Zahlen fliegen pfeilschnell durch den Gang, umkreisen Frank und eilen ihm voraus auf die Straße. Draußen gellen Signalpfeifen. Frank erreicht die Gasse. Ein Wachmann steht drüben und gibt Signale. Er läßt Frank unbehelligt an sich vorbei. Von beiden Seiten kommen Polizisten herbeigerannt. Die heulende Meute dringt nun auf die Straße vor. Die bemerkt die Polizei und hemmt ihren Lauf.

Frank biegt in eine Seitenstraße ab und marschiert los.

Diese Straße liegt ruhig da. Hinter schnellziehenden Wolken glänzen Mond und Sterne.

Frank hat das Empfinden, als müsse er sich das aufgeschlagene, saubere, weiße Bett im Hotel Morrison erst durch einen gehörigen Fußmarsch verdienen.

Um drei Uhr nachts kommt er todmüde an.

Er stellt den Wecker auf sieben Uhr morgens.

Was er um sieben Uhr tun soll, weiß er noch nicht. In ihm dämmert nur die Erkenntnis, daß das Leben anders angepaßt sein muß, wenn der Aufbruch des eben Erschauten nicht furchtbare Wahrheit für ihn werden soll.

Einschlafend, nimmt er sich vor, das Leben mit eigenem Einsatz zu erkämpfen. Ellen Swanlee war eine Niete. Dorrit Grant wäre ein bequemes Freilos des Schicksals. Freilose erscheinen ihm nicht begehrenswert.

*

Um sieben Uhr reißt das Gladenschrillen Franks Traum mitten entzwei. Gerade hatte es sich in der phantastischen Märchenwelt des Traumes herausgestellt, daß der gestrige Tag von seinem Anfang bis zu seinem Ende ein einziger großer Irrtum gewesen war. Ellen Swanlee war so hingebend gewesen, wie man es sich nur wünschen konnte. Mit klingenden Lachen hatte sie neben ihm im Kabarett an der Grenze der Chinesenstadt gesessen. Eine Parodistin karikierte Dorrit Grant mit ihren langen, schlaffigen Beinen.

Frank hat Mühe, Traum und Tag voneinander zu scheiden. Je mehr sich die Wahrheit der aufgegangenen Sonne über die Flunkerei des Mondes erhebt, um so größer wird die Versuchung, den neuen Tag einen Tag sein zu lassen, der ganzen schäbigen Welt den Rücken zuzudrehen und weiterzuschlafen. Aber die nächtliche Vornahme, das Leben gleich heute morgen anzupacken, ohne Verzug und ohne Besinnung zu marschieren, treibt ihn aus dem Bett.

Frank reißt das Fenster auf. In tiefen Zügen atmet er die frische Luft ein. Wenn ihn jetzt jemand fragen würde, ob er den gestrigen Tag ungeschehen machen möchte, so würde er verneinend den Kopf schütteln. Das alles ist nun vorüber, und es ist gut, daß es so gekommen ist.

Frank nimmt sich vor, zunächst zu Higgins zu gehen, um ihn der Ordnung halber mitzuteilen, daß die Vorbereitungen zur Übernahme der Chicagoer Filiale durch ihn nicht mehr bestehen. Er wird von dort aus seinen Vater anrufen, ihm dasselbe mitteilen und ihn bitten, mit seinem Aufsichtsrat aus der Firma Jeffrey einverstanden zu sein. Die Welt ist groß genug, um ihm unzählige Wege zu bieten, auf denen er vor sich und aller Welt seine Rechtfertigung erkämpfen kann.

Er packt seine Koffer. Die Abmeldung, das Einnehmen des Frühstücks sind noch einmal harte Proben für ihn. Er hat das Gefühl, als ob jedermann seine

Geschäfte kommt, als ob Spott, Neugierde und Mitleid ihn von überallher heimsuchen.

Als er das Hotel verlassen hat, und Chicago ihn in seinen rasenden Takt aufgenommen hat, atmet Frank wie erlöst auf. Es ist ein herrliches Gefühl, alle Lasten hinter sich zu lassen, einmal der Sonne in ihr Gesicht sehen zu können, wie sie ist, den offenen, blauen Himmel über sich zu empfinden wie die unerschöpfliche Zukunft mit allen ihren weiten Möglichkeiten.

Das Büro der Chicagoer Filiale liegt im zwanzigsten Stockwerk eines Hochhauses. Eine ausgelassene Fröhlichkeit ergreift Frank. Es wäre doch wohl ein niederträchtig gelungenes Leben gewesen, täglich frühmorgens in diesem Schnellfahrstuhl in die Höhe zu gleiten, um spät abends wieder aus der Haft einer Zelle des feinernen Molochs entlassen zu werden. Jetzt locken die Weite, die Ungemütlichkeit, das abenteuerliche Suchen des Glücks hoch über allen Wolkenkratzern.

Aus dem Schiebefenster der Anmeldung guckt ein Mädchengesicht hervor.

„Frank Jeffreys. Bitte, mich Herrn Higgins zu melden."

Das kleine Gesicht verharrt einen Augenblick in verblüffter Regsamkeit. Das also ist Frank Jeffreys! Er sieht aber noch viel besser aus als auf den Bildern. Glückliche Ellen Swansen!

Higgins empfängt den Sohn seines Chefs mit einiger Zurückhaltung. Er hat seine genauen Anweisungen von Sidney Jeffrey bekommen. Junge Männer, die Dummheiten gemacht haben, pflegen in ihrem moralischen Kater überflüssig zu werden. Überflüssige junge Männer aber sind noch dümmer als die Dummen, hatte Sidney Jeffrey gemeint. Es müßte auf jeden Fall verhindert werden, daß sein Sohn in einem begeisterlichen Wiedergutmachungseifer Wege ginge, die ihm zu viel Zeit kosten würden.

Higgins hat seine sonderliche Mühe, den Anweisungen gemäß, freiweg kühl gegen den Junior zu sein. Es ist nicht gerade ein Vergnügen, die Filiale eines Hauses zu leiten, wenn der Name des Firmeninhabers oder seines Sohnes besser in den Nachtlokalen aller Fakultäten bekannt ist als auf der Börse.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Jeffrey."

„Danke."

„Ihr Herr Vater hat mich unterrichtet, daß Sie die Filiale übernehmen werden. Ich habe alles vorbereitet. Die Bücher sind abgeschlossen worden."

„Es scheint Ihnen nicht leicht zu sein, die Filiale abzugeben, Herr Higgins?"

Higgins guckt ein wenig mit den Brauen. In nebensächlichem Tonfall sagt er: „Ich führe die Filiale im elften Jahre, Herr Jeffrey. Ihr Vater war mit der Entwicklung der Chicagoer Geschäfte zufrieden. Es ist vielleicht unter diesen Umständen verständlich, daß ich bedauern würde, wenn die Geschäfte sich von nun an rückläufig entwickeln würden."

So hat Sidney Jeffrey sich das gewünscht. Der junge Mann soll einmal die nackte Wahrheit von Higgins hören.

„Wie soll ich das verstehen, Herr Higgins?" fragte er, hochfahrend.

„Wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen darf, Herr Jeffrey?"

„Diese Wahrheit wird wahrscheinlich peinlich sein, denkt Frank. Aber zu der Frage kann man nicht nein sagen. „Ich bitte darum."

„Ich habe in den letzten Wochen die größte Mühe gehabt, die Ansätze der Firmen Jeffrey und Grant einigermaßen auf der gewohnten Höhe zu halten."

„Und woran liegt das?" fragte Frank beklommen.

„Das Geschäft verträgt es nicht, Herr Jeffrey, wenn der gute Name eines Firmeninhabers täglich zugleich im Börsenbericht und in der gesellschaftlichen Skandalchronik der Zeitungen auftritt."

Franks Muskeln krampfen sich in allen Gliedern zusammen. Ihm ist nach Dreinschlagen zumute. Aber dieser Kerl ihm gegenüber ist doch Adolf Jeffrey, geschäftlicher Zurückhaltung, und es wäre die erste Fahrenheit auf einem neuen Lebensweg, wenn man sich vor der Schuld eines abgeschlossenen Seins verkriechen würde.

Higgins packt den Sohn seines Chefs mit kaltem Blick.

„Ich habe zu meiner Freude zufällig erfahren, daß der Fall Swansen sich gütlich für Sie gelöst hat, Herr Jeffrey."

„Wie? Frank horcht auf. Wie kann Higgins das schon wissen? Sein Gegenspieler fährt fort:

„Diese Tatsache wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß die Gallatin-Holz und die Gallatin-Koch- und Kleidbau heute morgen an der Börse wieder etwas anziehen."

„Wieder anziehen?", zischt Frank bestendet nach. Er hat sich vorgelang nicht mehr um die Börsennachrichten gekümmert. „Alle Papiere Jeffrey und Grant sind gestern morgen abgeglitzt, Herr Jeffrey. Das Gerücht, daß Ihre Heirat mit Fräulein Swansen bevorstände, machte die Börse toppsichen."

„Das ist doch barer Unsinn!", begehrt Frank gegen eine bessere Überzeugung auf. „Man geht es zum Teufel die Börse an, wen ich heirate?"

„Der bestehende Vertrag Jeffrey-Grant hat immer stärkste Börsenbeachtung gefunden. Ich nehme nicht an, daß ich Ihnen eine Neuigkeit mitteile, wenn ich erwähne, daß diese geschäftlich sehr glückliche Bindung in der Börsengeltung beider Firmen von großer Bedeutung ist. Die Existenz des Vertrages änderte die Vermögenswerte beider Firmen. Taktisch haben Sidney Jeffrey und Houston William Grant völlige geschäftliche Bewegungsfreiheit, jeder für sich, und dabei genießen beide Firmen den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie nach außen hin als ein Konzern gewertet werden. Hinter jedem Schritt, den Ihr Herr Vater macht, wird der Gleichschritt Grants vermutet, und umgekehrt."

„Vermutet, Herr Higgins". Nächtes Frank aus.

„Spekulationen sind ja Vermutungsgeschäfte."

„Und . . . die Verluste der Firmen sind sehr hoch?"

„Es geht an; eine genaue Übersicht haben nur die Stammhäuser. Ich schätze vier bis fünf Prozent."

„Frank schnellt zusammen. Das wäre ja eine Katastrophe!

Higgins schlägt die Augen nieder. Die Sache widerte sich scheinbar genau so ab, wie Sidney Jeffrey sie will. Er lächelt einen Augenblick vor sich hin, schnippt die Asche seiner Zigarette ab und sagt:

„Wenn Ihr Vater nicht wäre, würden die beiden Firmen durch Sie erhebliche Einbußen erlitten haben."

„Und was?"

„Die beiden Gallatiner Häuser haben in ihren eigenen Werten auf Baisse spekuliert. Das Geschäft scheint sich ganz gut anzulassen. Ihr Vater nahm sich mit Ihrer Hilfe, Herr Jeffrey."

Frank blickt in hoffender Überraschung auf.

Higgins fährt fort:

„Ich werde Ihnen kurz den Gang der Geschäftsentwicklung klarlegen. Nach Eintritt der Kurzverlaufe setzte ich mich sofort mit Gallatin in Verbindung. Ich erhielt die Anweisung, den Mittagsblättern die Nachricht durchzugeben, daß Ihr Herr Vater seine Einwilligung zu Ihrer Heirat mit Fräulein Swansen gegeben hätte. Dadurch tickten unsere Gallatiner Werte noch weiter ab. Gleichzeitig benachrichtigte ich zwei kleine Bankiers, auf Rechnung der Gallatiner Häuser bei tiefstem Kurs alles Erreichbare an Jeffrey- und Grantpapieren zu kaufen. Das ist geschehen."

Frank begreift:

„Wußte mein Vater bei seinen Maßnahmen schon, daß seine Absichten in bezug auf Fräulein Swansen sich zerschlagen hatten?"

„Nein. Ihr Herr Vater war der Ansicht, daß einige Wochen darüber vergehen würden."

„So. Und worin soll nun meine Hilfe bestehen?"

Higgins zuckte mit den Achseln.

„Das entzieht sich meiner Kenntnis, Herr Jeffrey. Ihr Herr Vater bittet Sie, umgehend nach Gallatin zu kommen. Er sprach von einer bevorstehenden Aktion im Sinne des Vertrages Grant-Jeffrey."

(Fortsetzung folgt.)

Märchen.

Ich weiß von einer alten, buntbemalten Truhe,
Großmutter her ist schon zu ihrer Zeit gekannt.
Drin liegen trauert Jahre schon in guter Ruhe
Schätze, die einst man sammelte im weiten Land.

Doch öffnet du die alte, bunte Truhe,
So tönt es frohlockend heraus: Es war einmal!
Die Schätze heben sich nach langer Ruhe
Und schillern wie ein goldener Pokal.

Sie reihen wieder alle Gebäude, die Gebalten
Erfüllen hell den weiten Dämmerraum;
Sie lassen wieder frommen ihr Schicksal walten
Und sind zur Nacht nach Gäste selbst im Traum.

Martin Weiße.

„Das seltsam Wunderbare!"

Von Alfred Joch.

Nur abgrund erst jetzt Denner seine Schritte auf das hinter Kopfbrunnenlicht der im Nebel halb verschwundenen Gasse. Der Blick der wenigen Augen Sicht geheftet die Gasse binnen, immer, dann geht er schneller. Sein Schritt wird sicherer und entschlossen.

Er schaut sich auch nicht mehr um, schaut nur geradeaus, wo weiter unten die Gasse in den Fischmarkt einmündet. Es geht hier bergab.

Die alten Häuser dieser Gasse weichen im Dämmerschein je mehr, so verlassen und ihre Giebel bedrängen zu einander, als lauschen sie gespannt einer Sache, um ihre Lasten noch zu tragen.

Nachtwandler liegen die Fenster zwischen den alten Häusern, und ob und zu hatten Denners Blick nachdenklich an einer hängenden Schale, deren Inhalt schwach erkennen, vom Wasser ausspielt, aufragen.

Es ist schon sehr spät. Weit nach Mitternacht, und immer, heißer Nebel wird vom Wolkenmeer vom Hafen durch die Gassen gepreßt und drückt den heißen, bedrängen Hauch der Tag dem jetzt noch ausschreitenden Denner zu.

Der stellt einmal stehen, nimmt diesen Hauch der Tag gierig auf und atmet schneller. Das Knattern einer Barkasse, das dumpfe, tiefe Dröhnen einer Schiffssirene, das Rasseln der Hochbahn welchen sich mit dem gellenden Geiang, dem aufreizenden Klang einer Jazzkapelle und den hellerleuchteten Schaufeln und Kneipen, deren es in diesen Gassen, in diesen Gegend so viele gibt.

Dort spielt die Zeit leise Rolle, dort sucht der Jahrmarktmann die Freude, das Vergnügen nach langer Fahrt.

Einer Tür nach aufgeschossen, schlägt krachend wieder zu. Die schweren, müdden Schritte einer Frau trippeln über die Pflasterbrücke, nähern sich dem schnell vorüberhastenden Denner. Der bleibt mit abgewendetem Kopf, die Schirmstoppe tief in die Stirn gedrückt, weiter.

„Fiete!"

Denners Kopf geht blitzschnell herum. Die Schritte verstummen plötzlich. Dann bittet Denner verwirrt heraus:

„Martha!"

Eine schmerzhafte Pause, dann tritt er heftig, schroff hinzu: „Ich habe keine Zeit, ich muß weiter."

Die Frau, deren Haltbach im Nachtwind flattert, bittet auf Denner zu. Die kommt ganz dicht heran und legt leise, verhalten und doch mit schwer unterdrückter Erregung:

„Meine Zeit? Ich weiß doch, Fiete! Schon seit langem! Doch du hast dich letzten gemacht, sehr selten, Fiete, daß es nicht gut! Ist's keinen komisch, nich?"

Denner fährt auf und ruft:

„Was heißt komisch? Damit da'n und auch die anderen wissen, ich habe Schluß gemacht! Endgültig Schluß! Will nicht mehr für euch den Dummer spielen! Ich hab genug!"

„Nicht wahr zur Heidermann?"

„Schweig mit deinem gräßenden Spotte!" unterbricht sie Denner hart.

„Nicht ein neues Liebchen gefunden?" fährt die Frau gütig und dann schickt sie sich auch ein Stück vor, legt mit gleichem Vorangang ihre Hände auf die Schultern Denners und legt bittend, eindringlich-leidvoll: „Fiete, komm, bei wieder gut. Ich merke, wir haben uns doch nicht vertragen . . ."

„Schweig! Davon will ich nichts mehr hören. Ich weiß ja, und du weißt, daß wieder einen Anfang für mich. Willen brauchst nich mehr mich bei dich heimer Frau hoffen, um mich herumzuhängen. Doch hab ich jetzt vorbei! Endgültig vorbei!"

„Du? Na schön, dann wir uns hal halten. Nur . . . nimm dich in acht. Es schwerst mich an mich nicht tot. Ich kann, wenn's mir paßt im Stadtpark manchmal erzählen, und . . ."

Die kommt nicht weiter. Denners Hand packt blitzschnell hoch und packt sie mit Gewalt an der Schulter und schüttelt her:

„Du? Erzählen willst du mich, nachdem ich von dir heim verscheucht wurde, mitgeschickt?"

„Laß mich los, Fiete, überhaupt, verstehst? Hast du nicht deinen Vorteil auch gehabt?"

„Ruhe, habe ich dir angezeuscht, wegen dir und deinen vielen Wünsche, die du hattest. Doch hat ist jetzt vorbei."

Denner läßt sie los und tritt zurück, will weitergehen. Da springt sie auf ihn zu, läßt ihn am Arm zurück und flüstert heiser:

„Bleib doch, Fiete. Ich will vernünftig sein, komm, wir trinken einen und dann gehst mir zu mir. Du, hör doch . . . ich will nicht, daß du weiten zu Alte gehst . . ."

Denner bleibt stehen. Mit einem Ruck schüttelt er den Arm ab und zischt: „Schweig. Nimm du den Namen meiner Frau nicht in den Mund. Weißt dir's! Die ist eine Heilige gegen dich, mit deiner Sünden, verdunkelten Seele. Nun kannst du deinen Freunden berichten . . ."

„Daß Fiete Denner ein feiger Hund geworden ist . . .", poltert sie hervor und jetzt hinterhältig hinzu: „Noch bist du nicht auf dem Dahm!"

Denner lacht gellend auf und legt sehr hier:

„Noch nicht! Vielleicht eher doch!" Damit dreht er sich um und schreitet weiter, ist bald im Nebel untergetaucht.

Martha faßt nach auf dem gleichen Fleck, wie Denner sie stehen ließ. Sie kramft mit den Zähnen auf und flüstert: „Da ist heiner Sache viel an schuld, Fiete?"

Die leuchtet hen in den Ferne verschwundenen Schatten. Ein schneller Wortlaut, dann klatst sie ihn nach.

Zwei Stunden später Inspektor Heilmann schon. Er ist todmüde, abgehetzt vom Dienst gekommen. Kriminalbeamtlichkeit hat zu tun! Viel, sehr viel, ist immer auf dem Spannung, ist immer gerät dabei, wenn irgend etwas geschieht, geschieht wird . . .

Er geht viel heute Arbeit. Da ist man abends müde, fand sich auf sein Bett.

Das Telefongeläuteel gerät Heilmann aus den schönen Träumen. Er fährt mit einem wilden Fluch in seinen Kissen hoch und greift im Dunkeln nach dem Hörer, der neben ihm liegt und meldet sich.

„Kriminalkommissariat! Kommissar Wendt!" hört Heilmann die Stimme seines Nachtdienst tuenden Kommissars am anderen Ende des Drahtes.

„Was gibt's?" knurrt Heilmann ungeduldig, wird im anderen Bett sich seine Frau behaglich erhebt, die Nachtlampe einschaltet und mit tausiden Frage ihrem Mann betrachtet.

„Mache 13 meldet eben: Der gesuchte Einbrecher Denner betrabet sich nach Angabe einer Frau in der „Fiete-Glock" am Alsterufer!"

Heilmann ist plötzlich hellwach.

„Denner? Das ist 'ne gute Kriegleit. Schick mir den Wagen, verbinden Sie sich mit den Polizeiinspektoren I, ist sollen mit einer Hundertschaft Alsterufer absperren. Zwei Mann kommen mit mit! In zehn Minuten!"

Bei den letzten Worten ist Heilmann bereits auf, wirft den Hörer auf die Gabel und greift schon nach seinen Kleidern.

„Du weißt was, Karl?" legt Frau Heilmann leise. Sie legt es, ein einzel legen zu können. Es ist immer das gleiche. Ein paar Tausden Schritt, dann kommt der Dienst. Die Pflicht! Und sie muß sich eben damit abfinden. Glücklicher wird sie nicht. Sie weiß bei ihrem Mann bin, warten bis er wiederkommt. Möglicht vergehen Stunden, vielleicht der halbe Tag. Und auch die widergerade Angst um ihn muß immer ertragen werden. Auch sie hat ihre Pflicht, Karl zu helfen! Die darf nicht daran denken, was geschehen kann . . . Die Verpunktlichkeit, das Gebetchen. Nicht daran denken, hilf ihm und warten, bis er wieder kommt! Heil und gesund! Die Hand auf das hämmernde, unruhige Herz legen und mit offenen Augen den Morgen erwarten. Das ist ihre Pflicht!

„Du bist gut, immer gut gewesen, Ole!" Denners rauhe Stimme wird weich, zärtet, als er die neben ihm liegende Frau betrachtet. Denn Jäger sind zerhärmt, eingefallen und um die Augen liegen dunkle Schatten, die mehr als Worte von ihren Sorgen, ihren schlaflosen Nächten erzählen.

„Ich bin deine Frau, Fiete und will's bleiben!" erwidert Frau Denner tapfer. Ihre Augen schwimmen in seligem Naß und wie unter Schleiern kann sie in seinen Zügen lesen.

„Ich hab' ein Schiff. Ich kann in einer halben Stunde an Bord kommen. Wenn der Tag grant, bin ich in Sicherheit, Ole!